

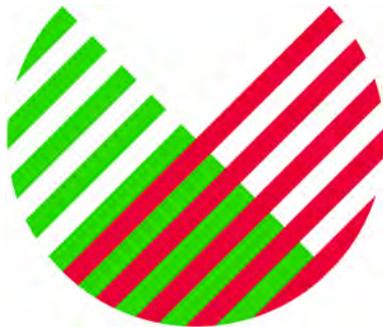


**25 JAHRE DER DEUTSCH-POLNISCHEN
GESELLSCHAFT SACHSEN E. V.**

Beiträge zur deutsch-polnischen Verständigung



25 Jahre der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Sachsen e. V.



25 Jahre der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Sachsen e. V.

Beiträge zur deutsch-polnischen Verständigung

Deutsch-Polnische Gesellschaft Sachsen e. V.

2017

Dresden

Impressum

Herausgegeben von der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Sachsen e. V.
www.dpg-sachsen.de

Redaktion: Wolfgang Nicht und Ewa Zschäbitz

Gesetzt in Skolar Sans Latin und Korolev
Satz, Layout und Umschlaggestaltung von Sebastian Dänel,
purinto designstudio, www.purinto.eu

Das Umschlagfoto stellt die Altstadtbrücke in Görlitz/Zgorzelec dar.

Gedruckt von saxoprint
auf Basis des Manuskriptes vom April 2017
in einer Auflage von 500 Stück

1. Auflage

© 2017 Deutsch-Polnische Gesellschaft Sachsen e. V.



**Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit
Steuermitteln auf Grundlage des von den
Abgeordneten des Sächsischen Landtages
beschlossenen Haushaltes.**

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Ministerpräsidenten	13
Grußwort des Botschafters der Republik Polen in Deutschland	15
Grußwort des Vorsitzenden der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Bundesverband	17
Grußwort der Direktorin des Stadtmuseums Dresden	21
Vorwort	23
Für uns ein großer Moment: Die Gründung der DPG Sachsen e. V.	25
Unseren Mitgliedern lag Polen schon immer am Herzen	29
Der Dresdner Freundeskreis „Polnische Sprache und Kultur“ 1988 – 1991	31
Die Hellmut-von-Gerlach-Gesellschaft (1948 – 1952)	33
Aktion Sühnezeichen und „kirchen nebenan“	35
Deutsch-polnische Beziehungen in einer ostdeutschen Bürgerbewegung	37
Für unsere Gesellschaft ein Zuhause: Das Kraszewski-Museum Dresden	41

Unsere Gründungspräsidentin Elżbieta Zimmermann	47
Ein polnischer Salon im 20. Jahrhundert	49
„Warum hat die Frau den Hut von einer Dame auf?“	49
Ausstellungen	53
Unter einer Krone	55
Die Architektur von Warschau in der sächsischen Epoche und ihr weiteres Schicksal	56
Jakob-Böhme-Haus in Zgorzelec	58
Die junge Generation für Polen begeistern	61
„Packen ist angesagt, bald geht’s wieder los!“	63
Schüleraustausch Dresden – Breslau feiert bald 45. Geburtstag	64
Fachtagungen für Lehrerinnen und Lehrer	65
Eine Mittelschule leistet Beispielhaftes	67
Polnisch-AG in Bischofswerda	68
Studienfahrten und Exkursionen	71
Begegnungen mit Freunden	73
Die traditionelle Studienreise führte uns 2013 nach Poznań	74

Gostyń und das Posener Land	75
Gemeinsames Gedenken von Gostynern und Dresdnern	77
Flammenvase aus Gostyń schmückt die Frauenkirche zu Dresden	79
Höhepunkte	81
Der V. Deutsch-Polnische Kongress in Görlitz und Zgorzelec	83
Deutsch-Polnischer Preis 2001 für unsere DPG	85
„Und reiß uns den Hass aus der Seele“	87
Der 23. Deutsch-Polnische Kongress in Dresden	89
Fünf Jahre Misch-Masz! und noch kein Ende	91
Feiern mit polnischem Charme	92
Wo Polen ganz nahe ist	97
Unsere Freunde von der AK in Zgorzelec	99
Die deutsch-polnische Sprachbegegnung Tandem in Görlitz/ Zgorzelec	100
Das Gesicht unserer Gesellschaft	103
Die Arbeit der Mitglieder	105
Jörn Timm in Görlitz, Zgorzelec, Bonn, Brüssel, Dresden – eben in Europa	106
Muzyka nie zna granic	107

Gelebte Versöhnung über die Neißebrücke	108
Von Laubegast (D) nach Laubegast (PL)	109
Für einen gemeinsamen Arbeitsmarkt im Länderdreieck	110
Studenten spielen Theater	112
Projekte der DPG	115
„Polacy w historii Drezna“	117
Ein Sattel kehrt zurück	120
Der alte Postweg zwischen Dresden und Warschau	121
Polnische Gedenkorte in Sachsen	124
Unsere Partner	127
Gesellschaften in Sachsen	129
Bundesverband	131
Anhang	137
Geschäftsführende Vorstände der DPG	139
Weiterführende Literatur über die DPG Sachsen	141
Bildnachweis	145

Grüßwort des Ministerpräsidenten

Vor mehr als 25 Jahren haben Deutschland und Polen den Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit geschlossen. Heute können wir mit Stolz sagen: dieser Vertrag ist mit Leben erfüllt. Unsere beiden Staaten verbindet eine Vielzahl politischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und kultureller Beziehungen. Aus Nachbarn sind Freunde geworden.

Davon kann man sich gerade im Freistaat Sachsen und unseren Nachbarregionen ein Bild machen. Wir haben im wahrsten Sinne des Wortes Brücken zueinander gebaut. Sei es in der Europastadt Görlitz/Zgorzelec, wo nicht nur die wieder aufgebaute Altstadtbrücke die Menschen auf beiden Seiten des Flusses verbindet, sondern auch gemeinsame Feste und kulturelle Veranstaltungen. Oder sei es im Fürst-Pückler-Park, der heute wieder in seiner ganzen Schönheit zu erleben ist und als deutsch-polnisches Weltkulturerbe weit über unsere Region hinaus strahlt.

Die guten und freundschaftlichen Beziehungen zu unseren Nachbarn in Polen sind mir eine Herzensangelegenheit. Der Freistaat Sachsen hat vor fünf Jahren ein Verbindungsbüro in Wrocław eröffnet, um diese Beziehungen weiter zu ver-

tiefen, und ich habe mich sehr gefreut, dass wir im vergangenen Jahr in der Europäischen Kulturhauptstadt zu Gast sein durften.

Einen wichtigen Beitrag zu unserem guten Verhältnis leistet seit nun 25 Jahren die Deutsch-Polnische Gesellschaft in Sachsen. Auch Sie wirken als Brückenbauer: indem Sie Menschen zusammenbringen, den Austausch und die Verständigung fördern und die polnische Sprache und Kultur vermitteln. Zum Jubiläum gratuliere ich Ihnen herzlich und danke Ihnen für Ihr herausragendes ehrenamtliches Engagement! Ihr Wirken dient nicht nur dem guten Miteinander von Deutschen und Polen, sondern auch der Verwirklichung der europäischen Idee hier im Herzen unseres Kontinents.

25 Jahre Deutsch-Polnische Gesellschaft Sachsen sind Grund zur Freude und Grund zum Feiern. Ich wünsche Ihnen eine gelungene Jubiläumsveranstaltung und würde mich sehr freuen, wenn Sie Ihr großartiges Engagement für die deutsch-polnischen Beziehungen auch in Zukunft fortsetzen!

► Stanislaw Tillich
Ministerpräsident des Freistaates Sachsen

Grußwort des Botschafters der Republik Polen in Deutschland

Das deutsch-polnische Verhältnis hat in Europa eine ganz besondere Bedeutung. Es steht symbolisch für die Überwindung der Teilung unseres Kontinents und die Aufarbeitung der tragischen Geschichte. Die Versöhnung ist ein langfristiger Prozess und bedarf unserer ständigen Aufmerksamkeit. Aber die bisherigen Fortschritte haben uns erlaubt, ein solides Fundament für die Zukunft aufzubauen. In den Jahren nach dem Umbruch 1989 haben wir ein dichtes Netz an politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen aufgebaut. Auf dieser Grundlage können wir uns auf Regierungsebene regelmäßig austauschen und sachlich unsere Standpunkte besprechen – auch in den Bereichen, wo es etwas mehr dauert, einen gemeinsamen Nenner zu finden.

Aber das „Salz in der Suppe“ unserer Beziehungen sind die zwischenmenschlichen Begegnungen. Organisationen, wie der Deutsch-Polnischen Gesellschaft, kommt dabei eine besondere Rolle zu. Sie bringen die Menschen zusammen und sorgen dafür, dass ein gegenseitiges Interesse an dem

Nachbar entsteht.

Die Deutsch-Polnische Gesellschaft Sachsen hat viele Verdienste auf diesem Feld vorzuweisen. Besonders hervorzuheben sind die Aktivitäten auf den Gebieten Jugendaustausch und Popularisierung der polnischen Sprache. Das sind Bereiche, die eine Schlüsselbedeutung für die Zukunft unserer Beziehungen haben. Wir investieren in die nächsten Generationen, sorgen dafür, dass die Jugendlichen ohne Vorurteile und mit guten Kenntnissen der Geschichte, der Kultur und der Sprache des Nachbarn begegnen. Für dieses Engagement wurde die Deutsch-Polnische Gesellschaft Sachsen 2001 mit dem Deutsch-Polnischen Preis ausgezeichnet.

Angesichts Ihres vielfältigen Engagements und Ihrer ausgeprägten Kompetenz habe ich mit Verwunderung und Bedauern die Worte eines Rundbriefes an die Mitglieder der DPG Sachsen vom Dezember 2016 aufgenommen, in dem die polnische Regierung kritisiert und Sorgen über den Stand der deutsch-polnischen Beziehungen geäußert wer-

den. Wie ich schon angedeutet habe – wir können und sollen auch über schwierige Themen offen diskutieren – aber mit der Voraussetzung, dass beide Seiten zu Wort kommen. Ich hoffe, dazu wird sich eine Gelegenheit ergeben.

Das soll aber die Feierlichkeiten zum 25-jährigen Bestehen der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Sachsen nicht überschatten. Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg und freue mich auf unsere Zusammenarbeit.

► Prof. ord. Dr. habil. Andrzej Przyłębski

Grußwort des Vorsitzenden der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Bundesverband

Ich werde oft gefragt, wie ich dazu kam, mich politisch sowie abseits der Politik derart intensiv mit Polen auseinanderzusetzen. Schließlich sei ich gebürtiger Rheinländer, die geographische Nähe zu Polen, aus der mein Interesse an unseren östlichen Nachbarn hätte resultieren können, sei nicht gegeben, mein Nachname lässt eher auf eine französische denn polnische Genealogie schließen und auch Verbindungen zu Vertriebenenverbänden seien für einen sozialdemokratischen Politiker eher unwahrscheinlich. Und doch entspringt meine Affinität zu Polen aus meiner ganz persönlichen Familiengeschichte. Es war mein Großvater, Heinrich Nietan, Jahrgang 1918, der seine Kindheit und Jugend in der Försterei Graskau im Landkreis Allenstein (Olsztyn) verbrachte und der mein Interesse für die Geschichte und das deutsch-polnische Verhältnis schärfte. Seine ostpreußische Heimat trug er stets in seinem Herzen, hegte jedoch als Anhänger der Entspannungspolitik von Willy Brandt keine revisionistischen Gedanken und sprach sich für die Aussöhnung zwischen Deutschen und Polen

aus. Diesen Gedanken gab er mir auf den Weg, als ich 1998 in die Bundespolitik kam.

Bei der Festlegung meiner politischen Schwerpunkte stand für mich somit bereits fest, dass die Beziehungen zu Polen zu meinen Prioritäten zählen würden. Fortan sollte Polen nicht nur meine Arbeit als Bundestagsabgeordneter, sondern auch darüber hinaus begleiten. So auch im Jahr 2010, als ich mich entschloss, zur Wahl zum Vorsitzenden der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Bundesverband anzutreten und schließlich die Nachfolge von Angelica Schwall-Düren antreten durfte. Ich konnte zum damaligen Zeitpunkt noch nicht ahnen, wie sehr mir die Arbeit mit den zahlreichen, sich für den alltäglichen deutsch-polnischen Austausch engagierten Mitgliedern der DPGs ans Herz wachsen würde.

Diejenigen, die das denkwürdige Wendejahr 1989 bewusst miterlebt haben, können sich daran erinnern, vor welchen großen Herausforderungen Deutschland damals stand. Nicht nur die Frage nach dem Zusammenwachsen Deutsch-

lands im Innern bewegte die Menschen – auch außenpolitisch musste das wiedervereinte Deutschland seine Beziehungen zu seinen östlichen Nachbarn von Grund auf neu gestalten. Dass sich Deutsche und Polen in relativ kurzer Zeit aussöhnten, Partner und schließlich sogar Freunde wurden, ist nicht ausschließlich auf den politischen Willen zur Zusammenarbeit zurückzuführen. Sicherlich haben vor allem der deutsch-polnische Grenzvertrag von 1990 sowie der Nachbarschaftsvertrag von 1991 sehr früh den Weg zur deutsch-polnischen Annäherung geebnet, doch politischer Wille alleine ist leer, wenn er nicht aus einer vorhandenen Bereitschaft zur Umsetzung durch die Zivilgesellschaft erwächst. Umgekehrt gilt das Gleiche.

Die guten deutsch-polnischen Beziehungen wären nach 1990 nicht möglich gewesen, wenn die Politik und Zivilgesellschaft nicht Hand in Hand gegangen wären. Ein Blick auf die Geschichte zeigt eindringlich, wie wichtig dieses Zusammenspiel ist. Nachdem die DDR-Führung sehr früh die Freundschaft zum sozialistischen Polen „zwangsverordnete“, revidierte sie diese mit dem Aufkeimen der Solidarność-Bewegung, die als Gefahr für den sozialistischen Frieden angesehen wurde. Polen galten fortan als suspekt, ebenso Bürgerinnen und Bürger der DDR, wenn sie reges Interesse an dem Nachbarland zeigten. Es bedurfte mutiger

Menschen, die gegen die offizielle Linie, teils unter großem persönlichem Risiko, Kontakte nach Polen aufbauten und pflegten.

Und so überrascht es nicht, dass es kurz nach der Wende eine zivilgesellschaftliche Basis gab, die im nunmehr wiedervereinten Deutschland öffentlich für die deutsch-polnische Annäherung eintrat. Viele jener mutigen Menschen, die ihren Interessen noch vor kurzem konspirativ nachgehen mussten, entschlossen sich 1992 die Deutsch-Polnische Gesellschaft Sachsen zu gründen. Dies war ein wichtiger Schritt, der die Arbeit der Deutsch-Polnischen Gesellschaften, die bereits in den 1970er Jahren in der damaligen Bundesrepublik entstanden waren, vervollständigte. Die über tausendjährige Nachbarschaftsgeschichte zwischen Deutschland und Polen lässt sich nämlich ohne die polnisch-sächsische Geschichte nicht erzählen. Diese musste jedoch nach der Wende erst aufgearbeitet werden, denn nicht nur im polnischen Bewusstsein war das Deutschlandbild stark durch den nationalsozialistischen Terror geprägt – die historische polnisch-sächsische Verflechtung war auch für viele im Westen der Bundesrepublik weitestgehend unbekannt. Dass dieses Bewusstsein heute wieder lebendiger ist und die deutsch-polnischen Kulturbeziehungen mitunter prägt, ist auch ein großer Verdienst der

DPG Sachsen, die in den vergangenen 25 Jahren unzählige Veranstaltungen von unterschiedlichen Formaten organisiert hat, die Deutsche und Polen einander näher brachten. Zu ihrem 25. Jubiläum gratuliere ich der DPG Sachsen herzlich und wünsche den ehrenamtlichen Mitgliedern weiterhin die gleiche Kraft und Entschlossenheit, sich für das gute deutsch-polnische Miteinander zu engagieren und damit das Fundament zwischen unseren beiden Gesellschaften zu stärken.

► Dietmar Nietan, MdB,
Vorsitzender der Deutsch-Polnischen Gesellschaft
Bundesverband

Grüßwort der Direktorin des Stadtmuseums Dresden

„Ziel ist es, zur Entfaltung des Kulturlebens in den Mitgliedsstaaten beizutragen, dabei die nationale und sprachliche, kulturelle und künstlerische Vielfalt Europas zu wahren und gleichzeitig das gemeinsame kulturelle Erbe hervorzuheben, um zur Schaffung eines gemeinsamen Kulturraumes der europäischen Völker beizutragen.“ (Art. 167 des EU-Vertrages von Lissabon)

Die Stärkung europäischer Vielfalt sowie europäischer Gemeinsamkeiten sind von elementarer Bedeutung für das Gelingen der Europäischen Union. Die Erreichung dieser Ziele ist in Dresden vor allem in Hinblick auf seine beiden Nachbarländer Tschechien und Polen von Relevanz, welche nur unweit von uns ihre Grenzen haben. Wichtige Unterstützer sind Vereine und Institutionen, die diese Zielsetzungen mit Leben erfüllen.

Zu unserem Verbund Museen der Stadt Dresden gehört auch das Kraszewski-Museum in der Dresdner Neustadt. Dieses ist etwas ganz Besonderes: es ist das einzige deutsch-polnische Museum in der Bundesrepublik Deutschland, besteht seit 1960 und wurde auf Initiative der Kulturministerien

der VR Polen und der DDR gegründet. In Kooperation mit dem Adam-Mickiewicz-Literaturmuseum in Warschau zeigt es eine ständige Ausstellung zu Leben und Werk des polnischen Literaten Józef Ignacy Kraszewski, der in diesem Haus von 1873 bis 1879 gelebt hatte. Insgesamt verbrachte der Schriftsteller nahezu 20 Jahre im Dresdner Exil.

Neben der Präsentation zu Kraszewski werden jedes Jahr mehrere Sonderausstellungen im Museum gezeigt, die sich mit Themen der polnischen Kultur und Geschichte beschäftigen. Alle zwei Jahre gibt es Polnisch-Deutsche Kulturtage. Im Kraszewski-Museum hat auch die Deutsch-Polnische Gesellschaft Sachsen e. V. seit 1992 ihren Sitz – also seit ihrer Gründung vor 25 Jahren. Die DPG verfolgt ebenso das Ziel, die deutsch-polnischen Beziehungen in Dresden und Sachsen zu verbessern. Insbesondere Niederschlesien sowie Breslau und Krakau stehen im Fokus. Die Entwicklungen in Kultur, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft bei den polnischen Nachbarn sollen hierzulande bekannt gemacht werden. Ein wichtiger Baustein ist auch das Erlernen der polnischen Sprache. Von daher werden von der DPG ganz

gezielt Jugend- und Schüleraustausche gefördert.

Zu einem ehrenamtlich geführten Verein, der Erfolg haben will, gehören engagierte Vorsitzende. Der jetzige Präsident Wolfgang Howald bekleidet diese Funktion schon einige Jahre und hat im Namen seiner Gesellschaft die deutsch-polnischen Beziehungen sowie die Anliegen des Kraszewski-Museums immer maßgeblich unterstützt. Dafür sind ihm die Museen der Stadt Dresden zu großem Dank verpflichtet. Zu erinnern ist aber auch an das Führungsteam der ersten Stunde mit der unvergessenen Präsidentin Elżbieta Zimmermann und der Vizepräsidentin Maria Diersch,

die viel auf den Weg gebracht haben, sowie an den späteren langjährigen Präsident Dr. Wolfgang Nicht, der nach wie vor sehr aktiv in der Gesellschaft tätig ist.

Die Museen der Stadt Dresden gratulieren der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Sachsen e. V. ganz herzlich zum 25-jährigen Bestehen, und ich wünsche der DPG und ihrem Präsidenten Wolfgang Howald alles Gute, viel Erfolg und freue mich auf weitere gute Zusammenarbeit!

► Dr. Erika Eschebach

Vorwort

Es ist Anfang des Jahres 2017, die Deutsch-Polnische Gesellschaft Sachsen e. V. begeht ihr 25-jähriges Bestehen. Können wir unbeschwert feiern? Polen befindet sich politisch und kulturell in Aufruhr, das Land scheint gespalten, die Zukunft der EU und die Weltlage unsicher. Nationalistische Egoismen greifen um sich und gefährden die großen, völkerverbindenden Werte und Ziele.

Wie war das vor 25 Jahren? Das polnische Volk hatte mit seinem Freiheitsdrang auch für die Menschen in der DDR unblutig den Weg geebnet, den Kommunismus abzuschütteln und die Mauern einzureißen. Der deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag von 1991 setzte auf eine sehr enge Partnerschaft, um „den Versöhnungsprozess zwischen Deutschen und Polen fortzusetzen“. Angesprochen waren nicht nur die Regierungen, sondern auch die Zivilgesellschaften in beiden Ländern.

In diesem Klima einer Aufbruchsstimmung nach vielen Jahren einer verordneten, dann weitgehend verhinderten Freundschaft, nach Versuchen einzelner mutiger Menschen, gegen alle Widerstände Brücken zu schlagen, konnte sich endlich der Wunsch dieser und anderer Freunde Polens

Bahn brechen, eine DPG nach westdeutschem Vorbild zu gründen.

Dieser Prozess wird im Folgenden nachgezeichnet. Und es wird erinnert an die vielen Begegnungen in Polen und in Sachsen, an den Geist der Freundschaft und Versöhnungsbereitschaft, an die Entdeckungen der vielfältigen polnischen Kultur, an das Feiern und Gedenken miteinander.

Wenn wir in den 25 Jahren etwas erreicht haben, dann auch und gerade durch das Engagement unserer Mitglieder, die, oft unbemerkt, in ihrem beruflichen und privaten Umfeld für Polen werben und freundschaftliche Kontakte nach Polen aufbauen und pflegen. Wir sind uns mit allen unseren polnischen Freunden einig, dass wir unsere Zukunft nur in einem Miteinander sehen, im gemeinsamen Eintreten für Freiheit und Toleranz. Dem wird auch unsere weitere Arbeit dienen.

Ich danke allen, die an dieser Festschrift mitgewirkt haben, insbesondere unserem langjährigen Präsidenten Dr. Wolfgang Nicht, der viele der Beiträge verfasst hat.

Gewidmet ist diese Schrift dem Andenken an unsere erste Präsidentin Elżbieta Zimmermann.

► Wolfgang Howald
Präsident der DPG Sachsen e. V.

**Für uns ein großer Moment:
Die Gründung der DPG Sachsen e. V.**

Die 1980er und 1990er Jahre führten zuerst in Polen, dann auch in der DDR und damit in Deutschland zu massiven gesellschaftlichen und politischen Veränderungen. Plötzlich hatte man im Osten Deutschlands neue Chancen, schaute nach Westen, schien an den osteuropäischen Ländern nicht mehr so interessiert. Aber viele vergaßen auch nicht, dass Solidarność und der Freiheitswille der Polen eine Voraussetzung für unsere Revolution und den Fall der Berliner Mauer im Herbst 1989 war.

Anfang der 1990er Jahre trugen sich deshalb viele Frauen und Männer aus Sachsen, unter ihnen auch die Mitglieder des Freundeskreises mit dem Gedanken, eine entsprechende Gesellschaft zu gründen. Und wurde man mit einem derartigen Gedanken im Kraszewski-Museum vorstellig, hieß es, dass man sich vielleicht an Frau Zimmermann wenden müsse. Dazu kam ein sehr glücklicher Umstand: Dresdens Partnerstadt Hamburg unterhielt seit 1990 ein Verbindungsbüro in Dresden. Ab 1991 wurde dieses von Herrn Gerd Hoffmann geleitet, der auch Vorsitzender der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Hamburg e. V. war.

Auf Empfehlung des Direktors des Dresdner Stadtmuseums, Matthias „Matz“ Griebel, nahm Gerd Hoffmann Kontakt zu Elżbieta Zimmermann auf und schlug vor, eine Deutsch-Polnische Gesellschaft zu gründen.

Die Voraussetzungen waren sehr gut: Es gab das Kraszewski-Museum in Dresden, das poleninteressierte Bürgerinnen und Bürger anzog. Es gab die Messestadt Leipzig, wo mit dem Polnischen Institut und dem Generalkonsulat, aber auch einer starken Polonistik an der Universität unser Nachbarland sehr präsent war. Und es gab eine geschichtliche Epoche, als die sächsischen Kurfürsten in Personation auch Könige von Polen waren. Diese Zeit, dieser Fakt ist im Bewusstsein der Sachsen sehr stark verankert. Unabhängig von den Aktivitäten von Gerd Hoffmann hatte Wolfgang Nicht schon 1991 zum Vorsitzenden des Bundesverbandes Dr. Hanno Jochimsen Kontakt aufgenommen, um eine Gründung vorzubereiten.

Am 15. Januar 1992 fand dann im Kraszewski-Museum die offizielle Gründungsversammlung statt. In der Einladung dazu war zu lesen: „Zur Gründungsversammlung haben wir Persönlichkeiten Sachsens eingeladen, die sich für die Verständigung zwischen Deutschen und Polen engagieren bzw. bei denen wir davon ausgehen, dass sie die Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Völkern gemeinsam mit uns fördern wollen.“

Gerd Hoffmann hatte für uns einen Satzungsentwurf erarbeitet. Die Versammlung war von Freude und einer Aufbruchsstimmung geprägt. Im Protokoll sind 28 Teilneh-

merinnen und Teilnehmer vermerkt, unter ihnen auch der Direktor des Stadtmuseums Matthias Griebel, die Leiterin des Kraszewski-Museum Brigitte Eckart und die Ausländerbeauftragte des Regierungsbezirkes Leipzig Maria Diersch. Die Versammlung wurde von Gerd Hoffmann geleitet; man war in froher Stimmung, jetzt das auf den Weg zu bringen, was viele schon lange wollten. Es wurden

- die Satzung verabschiedet,
- Themen für die Arbeit in der nächsten Zeit diskutiert,
- ein vorläufiger Vorstand gewählt.

Präsidentin wurde selbstverständlich Elżbieta Zimmermann; zu Vizepräsidenten wurden gewählt: Prof. Wolfgang Marcus, MdL, und Maria Diersch. Der Vorstand wurde vollständig durch Dr. Renate Böning, Brigitte Eckart, Dr. Wolfgang Nicht, Anna Schmidt, Robert Zimmermann und Herrn Zumpe.

Auch der Beitritt zum Bundesverband der Deutsch-Polnischen Gesellschaften wurde beschlossen.

Am 31. März 1992 fand im Polnischen Institut in Leipzig ein Treffen statt, bei dem die Deutsch-Polnische Gesellschaft Sachsen in Leipzig bekannt gemacht wurde und sich ein Kreis der Leipziger Mitglieder bildete. Dadurch erweiterte sich der Wirkungskreis der Gesellschaft.

► Wolfgang Nicht

DEUTSCH-POLNISCHE GESELLSCHAFT SACHSEN e. V. (in Gründung)
(Kontaktadresse: Elżbieta Zimmermann, Schillerstr. 4g,
8054 Dresden, Tel. 36150)

20. Dez. 1991

Einladung

zur Gründungsversammlung der Deutsch-Polnischen Gesellschaft
Sachsen e. V. am 15. Januar 1992

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir laden Sie sehr herzlich ein, gemeinsam mit einem Kreis
sächsischer Bürgerinnen und Bürger die

Deutsch-Polnische Gesellschaft Sachsen e. V.

zu gründen.

Die Gründungsversammlung findet am

*Mittwoch, dem 15. Januar 1992 um 18 Uhr
in der Kraszewski-Gedenkstätte,
Nordstraße 28, 8060 DRESDEN,*

statt.

Zur Gründungsversammlung haben wir Persönlichkeiten Sachsens
eingeladen, die sich für die Verständigung zwischen Deut-
schen und Polen engagieren bzw. bei denen wir davon ausge-
hen, daß sie die Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Völ-
kern gemeinsam mit uns fördern wollen. Die Einladungsliste
haben wir als Anlage beigefügt.

Für den Fall, daß wir aus Ihrer Sicht weitere Persönlichkei-
ten zu dieser Gründungsversammlung hinzuziehen sollten, set-
zen Sie sich bitte mit uns in Verbindung.

Den Entwurf der Satzung finden Sie ebenfalls als Anlage.

Mit freundlichem Gruß

Elżbieta Zimmermann

PS

Im Rahmen der Versammlung werden wir durch die Herren Dr.
Peter Milberg als rechtlichem Beistand und Gerd Hoffmann,
unterstützt. Herr Hoffmann ist Gründungsmitglied und Vor-
sitzender der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Hamburg e. V.,
die seit 20 Jahren erfolgreich für die deutsch-polnische
Verständigung arbeitet; er ist gegenwärtig als Büroleiter
im Landesbüro der Partnerstadt Hamburg in Dresden tätig.

**Unseren Mitgliedern lag Polen
schon immer am Herzen**

Der Dresdner Freundeskreis „Polnische Sprache und Kultur“ 1988 - 1991

In all den Jahren, in denen Elżbieta Zimmermann in Dresden lebte, war es ihr Wunsch, polnische Kultur zu präsentieren und für ihr Heimatland zu werben. Sie wollte die Menschen, die denselben Wunsch haben, sammeln, um einen entsprechenden Verein zu gründen.

Seit der Auflösung der Hellmut-von-Gerlach-Gesellschaft im Jahre 1952 gab es in der DDR nur die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft (DSF) und die Liga der Völkerfreundschaft. Die Liga und ihre Freundschaftsgesellschaften spielten keine große Rolle, man nahm sie kaum wahr. Und die Gründung weiterer bilateraler Gesellschaften war angeblich nicht nötig, da die Sowjetunion als Gemeinschaft vieler Völker exemplarisch den Gedanken der Freundschaft mit allen Völkern in sich trug, so lernte man es in der Schule.

Es war also einigermaßen schwierig, eine polnische Gesellschaft zu gründen. Ein erster Schritt wurde dazu getan, indem das Ehepaar Prof. Udo und Elżbieta Zimmermann den damaligen Ersten Sekretär der SED-Bezirksleitung Dresden Hans Modrow zum Kaffee in den Zimmermannschen Gar-

ten einlud. Dabei gab Modrow sein Placet, weitere Schritte mussten aber auf Parteiebene erfolgen.

So kam es zu einer „Beratung des 1. Sekretärs der SED-Bezirksleitung Dresden, Genosse Modrow, mit dem Generalkonsul der VR Polen, Genossen Kotlorz, am 17. August 1988 zur weiteren Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen der Bürger der DDR und der VR Polen und der wirksameren Präsentation der polnischen Kultur und Kunst im Bezirk und in der Stadt Dresden...“ (Protokoll vom 02.11.1988). Unter Ziffer 1 wurde festgelegt: „Mit Unterstützung von Frau Zimmermann ist an der Gedenkstätte ein Museumsbeirat bzw. Freundeskreis zu bilden, dem Vertreter des Polnischen Informations- und Kulturzentrums sowie in Dresden wirkende polnische Bürger und gesellschaftliche Kräfte angehören. Als Hauptpartner ist der Kulturbund einzubeziehen. ... V.: Gen. Seltmann, Stadtrat für Kultur.“

Am 5. März 1989 kam es dann im Kraszewski-Museum zur ersten Arbeitssitzung des Freundeskreises der polnischen Sprache und Kultur/Koło Przyjaciół Języka i Kultury Polskiej. Neben dem Generalkonsul Józef Kotlorz, Elżbieta Zimmermann und Brigitte Eckart als Leiterin des Kraszewski-Museums nahmen 18 Mitglieder des Freundeskreises, aber auch eine Vertreterin des Kulturbundes teil. Die Mehrzahl dieser Mitglieder waren damals polnische

Staatsbürger. Im Protokoll kann man nachlesen, dass die Sitzung in polnischer Sprache abgehalten wurde (für Monika Linke wurde alles von Jadwiga Schöne direkt übersetzt). Der Freundeskreis bestand also aus Frauen und Männern, die durch ihre Herkunft oder ihre Ehepartner die polnische Sprache voll beherrschten.

Bereits auf dieser Sitzung wurde ein sehr umfangreiches Programm formuliert. Viele der Vorhaben, die in den folgenden zwei Jahren realisiert wurden, waren Ideen, die Elżbieta Zimmermann schon lange entwickelt hatte.

Hier soll nur an wenige Veranstaltungen erinnert werden:

- 1989** Vortrag von Dr. Trepte über Kraszewski und die Sorben | Filmveranstaltung im Rundkino „Człowiek z marmuru“ | Der Schriftsteller und Filmschaffende Aleksander Minkowski zu Gast | Vortrag von Prof. Jacek Staszewski, einem Experten für die Sächsisch-Polnische Union

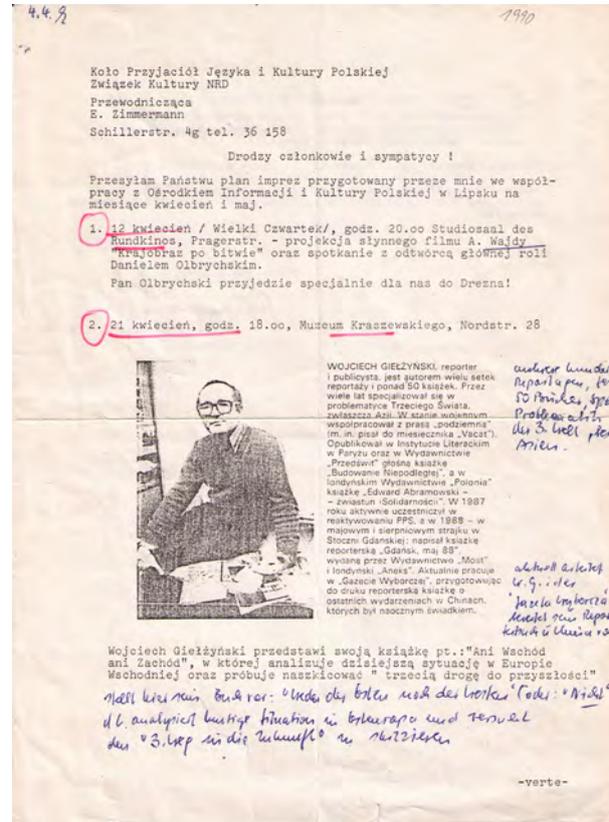


Abb. 2: Einladung mit Randnotizen von Elżbieta Zimmermann

1990 Literarischer Abend zum 60. Geburtstag des Dramatikers Sławomir Mrożek | Vortrag von Dr. Roguski „Sachsen – Zuflucht polnischer Flüchtlinge“ | Filmveranstaltung im Rundkino „Krajobraz po bitwie (Landschaft nach der Schlacht)“ | Der Reporter und Publizist Wojciech Giełżyński zu Gast

1991 Prof. Anna Wolff-Powęska vom Posener Westinstitut zu Gast

Die gesellschaftlichen Veränderungen nach 1989 erforderten mit der Lösung vom Kulturbund der DDR eine Neubestimmung der Arbeit. So lud Elżbieta Zimmermann für den 1. Juni 1991 zu einer Diskussion „Wie weiter mit unserem Kreis?“ ein.

In dieser Phase der Neuorientierung versuchte auch die Deutsche Gesellschaft für gute Zusammenarbeit mit Polen (dies war die einzige deutsch-polnische Gesellschaft, mit der die Regierung der VR Polen sogar in der Zeit des Kriegsrechts zusammenarbeitete!) Elżbieta Zimmermann und weitere Mitglieder des Freundeskreises zum Beitritt in ihre Gesellschaft zu gewinnen.

► Wolfgang Nicht

Die Hellmut-von-Gerlach-Gesellschaft (1948 – 1952)

Unmittelbar nach Ende des 2. Weltkrieges versuchten Frauen und Männer, die Beziehungen zu Polen wieder ins Reine zu bringen. Es galt, sich von der gerade gegenüber den Polen sehr brutalen Rassenpolitik zu distanzieren, unter den Deutschen um Verständnis für Polen zu werben, die Polen, die in Deutschland leben, wieder in ihre Rechte einzusetzen und ihnen die kulturelle Entfaltung zu ermöglichen. Dazu entstand der Związek Polaków w Niemczech.

Zum anderen wurde 1948 in Berlin die (gesamtdeutsche) Hellmut-von-Gerlach-Gesellschaft gegründet. Die Gesellschaft war nach dem deutschen Publizisten und Politiker benannt. 1918/1919 war Hellmut von Gerlach Unterstaatssekretär im preußischen Innenministerium; hier setzte er sich für die deutsch-polnische Aussöhnung ein und war infolgedessen heftigen Anfeindungen nationalistischer Medien und Politiker ausgesetzt. Die Hellmut-von-Gerlach-Gesellschaft war auch in Sachsen und in Dresden aktiv. Leider findet man kaum Material über diese Arbeit.

Die Kontakte der Bürger zu Initiativen und Bürgern im (auch östlichen) Ausland wurden seitens der Regierenden mit Skepsis betrachtet. Am 7. Juni 1952 wurden deshalb

alle Freundschaftsgesellschaften zwangsweise in die Gesellschaft für kulturelle Kontakte mit dem Ausland, der späteren Liga für Völkerfreundschaft, überführt. Einzig die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft (DSF) existierte weiterhin. Damit gab es in der DDR bis 1988 keine deutsch-polnische Gesellschaft mehr.

► Wolfgang Nicht



Abb. 3: Związek Polaków w Niemczech

Zur Hellmut-von-Gerlach-Gesellschaft findet man im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden etwas in Beständen der SED-Landesleitung, des FDGB-Landesvorstandes und der Kreistage/Kreisräte von Bautzen, Dresden und Meißen aus dem Zeitraum 1947 bis 1953. Interessant dürfte hier sein, dass in diesen Aktenbeständen an keiner Stelle von einer Hellmut-von-Gerlach-Gesellschaft gesprochen wird, sondern weitestgehend die Bezeichnung Deutsch-Polnische Gesellschaft für Frieden und gute Nachbarschaft verwandt wird. Am deutlichsten kommen die Ziele im Bestand des FDGB-Landesvorstandes Sachsen in Gestalt des Rahmenarbeitsplanes bis 1952 zum Ausdruck:

„Die Aufgaben der Deutsch-Polnischen Gesellschaft in den nächsten Monaten können nur im engsten Zusammenhang mit den großen Aufgaben aller in der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands vereinigten Parteien und Massenorganisationen betrachtet werden. Der Kampf um die Einheit Deutschlands durch Herbeiführung von gesamtdeutschen Beratungen zur Durchführung gesamtdeutscher Wahlen, Durchsetzung eines Friedensvertrages, Kampf gegen die Remilitarisierung, intensivste Arbeit für die Erfüllung und Übererfüllung unseres 5-Jahresplanes muss mit den besonderen Aufgaben entsprechend dem Zweck und Ziel unserer Gesellschaft verbunden werden. Es geht

darum, eine weitere Vertiefung der Freundschaft zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk zu erreichen.“

Es wird weiterhin auf Folgendes eingegangen:

- Vorbehaltlose Anerkennung der Oder-Neiße-Friedensgrenze, die am 6. Juni 1950 markiert wurde und im Abkommen von Zgorzelec vom 6. Juli 1950 ihren Niederschlag findet.
- Zusammenarbeit auf den Gebieten Wirtschaft, Wissenschaft und Technik, Landwirtschaft, Kultur und Kunst, Aufbau der westlich gelegenen Gebiete in Polen, Ausbildung junger Menschen, Sozialfürsorge und Gesundheitswesen.

Im Übrigen wird mehrfach auf die Zeitschrift „Blick nach Polen“ aufmerksam gemacht.

► Edeltraut Wolf

Aktion Sühnezeichen und „kirchen nebenan“

Die Beziehungen zu unseren polnischen Nachbarn bestanden nicht nur in der vielzitierten verordneten Freundschaft. Gerade auch aus Sachsen heraus bestanden viele intensive persönliche Freundschaften, die auch alle politischen Stürme zwischen der DDR und der VR Polen (man denke an die



Abb. 4: Titelseite von „kirchen nebenan“, September 1986

Jahre 1968, 1970 oder 1980/81) überdauerten. Nicht erst seit der EKD-Denkschrift von 1965 und dem Briefwechsel der katholischen Bischöfe aus Polen und Deutschland mit den denkwürdigen Worten *Przebaczamy i prosimy o przebaczenie* (Wir vergeben und bitten um Vergebung) aus Polen war das Verhältnis zu dem polnischen Nachbarn ein wichtiges Thema in den Kirchen. Bei den Evangelischen Kirchentagen in der DDR und den Katholikentreffen war unser Verhältnis zu Polen immer der Prüfstein, wie wir mit unserer Vergangenheit, insbesondere der NS-Zeit und dem Zweiten Weltkrieg, umgehen.

Eine zentrale Rolle kommt bei dieser Arbeit der Aktion Sühnezeichen zu, die 1958 von Präses Lothar Kreyssig ins Leben gerufen wurde. Ziel war es, dass junge Leute durch praktische Arbeit in den ehemals von Deutschland geschundenen Ländern, auch mit jungen Leuten aus diesen Ländern, Versöhnungsarbeit leisten. Viele junge Menschen aus Sachsen haben auf diesem Wege Polen und seine Menschen kennengelernt.

Für viele war das eine sehr intensive Begegnung mit Polen, z. B. in Breslau, Majdanek oder in Auschwitz, aber auch in Lidice und Theresienstadt in Böhmen. Ab 1973 wurde diese Arbeit in der DDR von unserem Ehrenmitglied Superintendent Friedrich Magirius (Leipzig) geleitet. Die Aktion Süh-

nezeichen wirkte nicht nur auf die Leute, die dabei waren, sondern auch auf viele, denen die jungen Leute von diesen Sommerlagern berichteten.

Große Bedeutung hatten in der DDR auch die hektographierten Informationen des Arbeitskreises Polen beim Ökumenisch-Missionarischen Zentrum/Berliner Missionsgesellschaft. Unter dem Titel „kirchen nebenan – begegnung mit polen“ erschienen ab dem Jahr 1979 über 30 Hefte. So wurde über eine Begegnung polnischer und deutscher Christen im November 1988 in Radebeul berichtet. Im Januar 1986 erschienen Auszüge aus *Tygodnik Powszechny* über Vorurteile zur Ökumene. Und es wurde der Arbeitsaufenthalt einer Delegation der Evangelischen Kirche 1985 im Gesundheitszentrum des Kindes in Warschau ausgewertet. Zum 1. September 1989 erschien eine Materialsammlung, die half, (vor allem kirchliche) Veranstaltungen zum 50. Jahrestag des Überfalls Deutschlands auf Polen zu gestalten. In den Untergrundpublikationen der DDR erschienen weitere Texte zu Polen; so im Jahr 1987 ein Heft „Oder – Literarische Texte“, dessen Titel das *Solidarność*-Logo aufgreift. Ebenso spielte der nahe Nachbar in den Publikationen der Bürgerbewegung gerade auch in Ostsachsen eine Rolle. An den Diskussionen zu Kirchentagen und in der Kongressarbeit der Evangelischen Kirche Sachsens war Wolfgang

Nicht mehrfach als Referent oder als Moderator beteiligt. Und unser Mitglied Prof. Wolfgang Marcus, Vizepräsident von 1992 bis 1994, war (in Westdeutschland) Mitglied und Sprecher des Bensheimer Kreises, eines 1966 entstandenen Gesprächskreises kirchlich und politisch engagierter Männer und Frauen Westdeutschlands. Konkreter Anlass war der Briefwechsel der polnischen und deutschen Bischöfe, aber auch die EKD-Denkschrift zur Lage der Vertriebenen. Das „Memorandum deutscher Christen zu den polnisch-deutschen Fragen“ wurde sehr stark von Prof. Marcus geprägt. Gerade dieser Text zeigte eine große Wirkung in der BRD wie in Polen und führte zu intensiven Kontakten von Prof. Marcus und den Bensheimern zu den Klubs der Katholischen Intelligenz.

Pfarrer Erich Busse und Stefan Zinnow waren ebenfalls durch die Aktion Sühnezeichen, kirchliche Partnerschaften und andere kirchliche Aktivitäten dem polnischen Nachbarn sehr verbunden.

An dieser Stelle lohnt es sich, an zwei Männer zu erinnern, die beide aus Sachsen stammen und viele, vor allem junge Menschen in ihrem Verhältnis zu Polen beeinflussten: den katholischen Sozialarbeiter Günter Särchen (* 1927 in Wittichenau, † 2004 in Hoyerswerda), der einige Zeit bei der Katholischen Kirche in Görlitz arbeitete, und den Mathematiker Ludwig

Mehlhorn (* 1950 in Bernsbach im Erzgebirge, † 2011 in Berlin). Ihr Wirken, ihre Untergrundpublikationen, ihre Arbeit mit Menschenrechtsgruppen, ihr Vorbild hat viele geprägt. Mehlhorn hat sich Verdienste u. a. beim Aufbau der Internationalen Begegnungsstätte Kreisau/Krzyżowa erworben.

► Wolfgang Nicht

Deutsch-polnische Beziehungen in einer ostdeutschen Bürgerbewegung

Den Gründungsaufwurf der Bürgerbewegung Demokratie Jetzt vom 12.09.1989 hat neben elf anderen auch Ludwig Mehlhorn unterschrieben. 1950 im Erzgebirge geboren, ist er mit der Aktion Sühnezeichen 1970 zum ersten Mal in Polen – für ihn eine Horizonterweiterung. In der Folge arbeitet er mit KOR zusammen – dem polnischen Komitee zur Verteidigung der Arbeiter. Er übersetzt und verbreitet dessen Programm, hält Polenseminare ab, versammelt deutsche und polnische Texte unter dem Titel „Oder“.

Im Streben nach einer solidarischen Gesellschaft (solidarność) gründet er schließlich, gemeinsam mit Michael Bartoszek, Stephan Bickhardt, Hans-Jürgen Fischbeck, Wolfgang Ullmann, Konrad Weiß u. a. in Berlin die Bewegung Demokratie Jetzt. In dieser Zeit entstehende deutsch-pol-



Abb. 5: Titelseite der Untergrundpublikation „Oder“

nische Initiativen widmeten sich auch einer Begegnungsstätte in Krzyżowa/Kreisau bei Świdnica/Schweidnitz. Im Januar 1990 gehört Mehlhorn zu den Verfassern einer „Grundsatzklärung zum deutsch-polnischen Verhältnis – über drei mögliche Wege der DDR und antipolnische Resentiments“.

In Kreisau fördert er eine Dauerausstellung über den Widerstand gegen den Faschismus und gegen den Kommunismus – aus europäischer Perspektive. Sie trägt – nach einem Zitat von Václav Havel – den Titel „In der Wahrheit leben. Aus der Geschichte von Widerstand und Opposition im XX. Jahrhundert“. Mehlhorn ist glücklich, als zur Eröffnung 1997 auch Jacek Kuroń kommt, der intellektuelle Kopf der antitotalitären Idee einer unabhängigen, parallelen Gesellschaft; Kuroń ist nun Arbeitsminister der frei gewählten polnischen Regierung.

Heute arbeitet in Kreisau eine Stiftung für gegenseitige Verständigung in Europa, die unter anderem zu Jugendtreffen einlädt und vom Deutsch-Polnischen Jugendwerk unterstützt wird. Regelmäßig konzipiert und organisiert unser Mitglied Stefan Zinnow dort Seminare der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung.

2009 verlieh die Deutsch-Polnische Gesellschaft Bundesverband ihren Dialog-Preis an Ludwig Mehlhorn, gemeinsam mit Wolfgang Templin. Laudator war Władysław Bartoszewski, Außenminister a. D. und einstiger Auschwitzhäftling.

Zwei Jahre später, im Mai 2011, stirbt Ludwig Mehlhorn; der polnische Botschafter Dr. Marek Prawda hält eine Trauerrede. Mehlhorns Bewegung Demokratie Jetzt, gemeinsam mit

dem Neuen Forum und der Initiative für Frieden und Menschenrechte zum Bündnis 90 vereint, ist heute ein Erbteil der Partei Bündnis 90/Die Grünen, der eine gute Partnerschaft zwischen Deutschland und Polen nach wie vor hochwichtig ist.

► **Albrecht Krause**

Sehr prägend für viele unserer Mitglieder sind auch die kulturellen Einflüsse, die aus Polen in die DDR hinüberschwappten. Nach 1956 war ein langer kultureller Aufbruch in Polen zu spüren. In Galerien in Warschau (Zachęta), Posen (Kunsthochschule) oder in Breslau und Krakau sah man eine moderne Malerei, wie sie für uns unvorstellbar war.

Und die zahlreichen Filmclubs wie in Görlitz und Dresden schafften es immer wieder, Filme zu präsentieren, die der offizielle Filmverleih Progress nicht zeigte. Polańskis „Das Messer im Wasser“ gehörte ebenso dazu wie die Wajda-Filme „Der Mann aus Marmor“ und „Der Mann aus Eisen“. Die Filme liefen meist im polnischsprachigen Original und die Dialoge wurden für die Zuschauer eingesprochen. Diese Rolle übernahm im Kleinen Saal des Rundkinos Dresden manchmal Elżbieta Zimmermann. Die Filmvorführungen wurden oft mit Diskussionsrunden zu den Filmen verbunden. Wichtiger Partner für die Filmclubs war dabei das Kulturzentrum Polens in Berlin (Ost).

► **Wolfgang Nicht**

**Für unsere Gesellschaft ein Zuhause:
Das Kraszewski-Museum Dresden**



Abb. 6: Porträt Józef Ignacy Kraszewski

„Sachsen besitzt ... ein eigenes Wesen, das sich noch jetzt vom preußischen unterscheidet, dem bayrischen unähnlich und anders als das österreichische ist. Die Sachsen sind für ihre Empfindsamkeit und eine gewisse Sanftmut bekannt.“ Und dann spricht der Autor noch von einem „gewissen Phlegma“ der Sachsen. Ein kritischer Blick trifft gerade die Dresdner: Wiewohl Dresden auf seine ausländischen Gäste angewiesen sei, werde „von den Einwohnern und den Behörden nicht viel unternommen, um sie anzulocken und zum Bleiben zu ermuntern. Im Gegenteil, man könnte fast behaupten, dass – jedenfalls seit einiger Zeit – die Ausländer nicht gut behandelt werden.“ Hatte der Autor, es war Józef Ignacy Kraszewski (1812–1887), der dies 1858 in seinen „Kartki z podróży“ (Reiseblättern) schrieb, hier spätere Entwicklungen vorausgesehen? Nun, er musste sich bald mit Dresden aussöhnen. Im Februar 1863 kam er, vom Zaren aus Polen ausgewiesen, erneut, und diesmal für lange 22 Jahre, nach Dresden. Hier hatte er, der produktivste Romancier Polens, seine erfolgreichste Zeit, auch als Journalist, Historiker, Verleger und politischer Akteur. Das verschaffte ihm einen gewissen Wohlstand. So konnte er sich 1873 auch ein Sommerhaus, eine kleine Villa im Schweizer Landhausstil am Rande der Dresdner Neustadt, leisten. Hier entstanden u. a. die Romane der



Sachsentriologie, die sowohl in Polen als auch in Deutschland viel gelesen wurden. Bis 1960 als Wohnhaus genutzt, wurde das Gebäude danach mit schließlich 160 Exponaten des Adam-Mickiewicz-Literaturmuseums in Warschau zum Dresdner Kraszewski-Museum, dem einzigen deutsch-polnischen Museum in Deutschland. Anschaulich konnten sich die Besucher über Leben und Werk Kraszewskis, aber auch über seine Verbindungen zu anderen Immigranten sowie über die Zeit der sächsisch-polnischen Union informieren. Nach Renovierung, Hochwasser, erneuter Renovierung und Aktualisierung kam für das Museum, nun eines der acht Museen der Stadt Dresden, 2011 eine Hiobsbotschaft: Das polnische Kulturgutgesetz machte es notwendig, alle 160 Objekte des Museums zurückzugeben. Der Fortbestand des Museums war in höchster Gefahr, zumal es auch bei einzelnen Dresdner Lokalpolitikern wenig Rückhalt für das Museum gab.

Doch die Spitzen der Stadt Dresden und ihrer Museen standen ebenso wie die polnische Seite zum Museum. Mit vereinten Kräften auch der DPG Sachsen gelang die Rettung. Das Mickiewicz-Museum konzipierte eine neue Ausstellung, das polnische Kulturministerium finanzierte sie, der Freistaat Sachsen und die Stadt Dresden sorgten für die Erneuerung der Infrastruktur. Und kurz nach dem 200. Ge-

burtstag Kraszewskis eröffneten die für Kultur zuständigen Minister Polens, der Bundesrepublik und Sachsens zusammen mit dem Dresdner Oberbürgermeister Anfang 2013 das Museum in seiner heutigen modernen Gestaltung.

Das Museum ist ein Glücksfall für die deutsch-polnischen Beziehungen: An einem historisch authentischen Ort gelingt der Blick zu unserem nahen Nachbarn und das Verständnis für ihn leichter. Neben der Dauerausstellung zu Kraszewski und seiner Zeit, die zwar weitgehend ohne Originalobjekte auskommen muss, gleichwohl aber modernen Museumsansprüchen genügt, werden in Sonderausstellungen mit Begleitveranstaltungen viele Aspekte polnischer Kultur und Geschichte präsentiert, so etwa in der Ausstellungsreihe zu den weltberühmten polnischen Filmregisseuren wie Wajda, Holland und Kieślowski. Regelmäßig gibt es Vorträge, Konzerte, Gartenfeste, Ferienprogramme.

Dem Museum mit seiner Leiterin Joanna Magacz obliegt ferner die Organisation der zweijährlichen „Tage der polnischen Kultur“ in Dresden, die ein Schaufenster des modernen Polens sind.

Das Museum ist auch ein Glücksfall für die DPG Sachsen. Seit ihrer Gründung 1992 ist das Museum Sitz und Heimstatt der DPG Sachsen. Mit Veranstaltungen, Treffen und Begegnungen mit polnischen Gästen trägt die DPG dazu bei,

das Haus mit Leben zu füllen. Unser deutsch-polnisches Erzähl-Café „MischMasz“ trifft sich hier. Zu den Höhepunkten zählten in den letzten Jahren die sommerlichen zweitägigen „Happenings der Polnischen Kultur“ auf Initiative und zusammen mit unserer Partnerorganisation Polonia Dresden e. V.

Eine besondere Freude war es uns als DPG, als wir dem Museum 2015 das Original eines Briefes Kraszewskis vom 14.02.1866 an den italienischen König Viktor Emanuel als Dauerleihgabe überreichen konnten. In diesem Brief gratuliert Kraszewski zur Vereinigung Italiens und zur Beseitigung der Fremdherrschaft. Man spürt, wie sehr er für Polen die Freiheit ersehnte.

Hier ein Auszug, aus dem französischen Originaltext ins Deutsche übersetzt:

„Mit ehrlicher Sympathie für den Geist dieser unsterblichen Nation, die wiedergeboren wurde, vereinigt und frei, unter dem Zepter Ihrer Majestät, geschieht es, dass ich diese Zeilen geschrieben habe, getränkt mit dem Gefühl des Respekts für das Werk der Einheit, das Sie vollendet haben, Sire.“

► Wolfgang Howald

**Unsere Gründungspräsidentin
Elżbieta Zimmermann**

Ein polnischer Salon im 20. Jahrhundert

Salons sind eigentlich schon seit Jahrhunderten aus der Mode. Und dennoch gibt es Menschen, die diese kulturelle Einrichtung wieder beleben. So gab es in den 1990er Jahren in der Schillerstraße in Dresden einen Sächsisch-Polnischen Salon.

Elżbieta Zimmermann wurde als Elżbieta Holtorp in Warschau geboren. Sie wuchs in einer sehr patriotischen polnischen Familie auf, die auch deutsche Wurzeln hat. Wie sie selbst erzählte, verunsicherte dies sie als junges Mädchen. Um dem auf den Grund zu gehen, studierte sie an der Warschauer Universität Germanistik. Als Studentin lernte sie während eines Dolmetschereinsatzes für das DDR-Kulturzentrum Warschau den jungen Dresdner Komponisten Udo Zimmermann kennen.

Sie heirateten und Elżbieta kam nach Dresden. Dort kaufte das junge Paar das Haus in der Schillerstraße mit einem herrlich weiten Blick über die Elbe. Mit ihrer ganzen Kraft arbeitete, ja kämpfte sie dafür, polnische Kultur zu verbreiten. Der teils negative Blick auf die „Polacken“ schmerzte sie sehr, und die staatlich verordnete Polenfeindlichkeit im Sommer 1980 war für sie kaum auszuhalten.

Mitte der 1990er Jahre öffnete sie das Haus regelmäßig für einen Sächsisch-Polnischen Salon. Sie lud Dresdner Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Verwaltung ein und brachte sie mit interessanten polnischen Künstlern und Journalisten zusammen. Dabei achtete sie durchaus darauf, dass es ein elitärer Kreis blieb. Zu den Gästen gehörten der sächsische Ministerpräsident, Staatsminister, Vertreter des Hauses Wettin, aber auch Dresdner Maler, Museumsdirektoren und Schauspieler. Als polnische Gäste nahmen in Sachsen gastierende Künstler wie der Filmregisseur Krzysztof Zanussi, Diplomaten der Republik Polen und Journalisten wie Adam Krzemiński teil. Der Salon war eine Gelegenheit, sächsische Politiker, unter ihnen auch viele aus dem westlichen Teil Deutschlands, mit Polen bekannt zu machen. Die Zeit dieses Salons ging zu Ende, als Udo Zimmermann nach Berlin berufen wurde und die Familie Zimmermann Dresden verließ.

► Wolfgang Nicht

„Warum hat die Frau den Hut von einer Dame auf?“

Diese mit kindlicher Treffsicherheit formulierte Frage fällt mir oft ein, wenn ich an unsere Gründungspräsidentin Elż-

bieta Zimmermann denke, obwohl sie mit ihr überhaupt nicht im Zusammenhang steht. Zu den Mitgliedern der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Sachsen gehörten und gehören viele tüchtige, engagierte, liebenswerte Frauen.

Allen voran Elżbieta. Sie war eine Dame.

Das erste Mal erlebte ich sie als Gastgeberin der DPG bei einer Lesung von Andrzej Szczypiorski. Soweit ich mich erinnere, fand die Veranstaltung im damaligen Dresdner Zentrum für zeitgenössische Musik auf der Schevenstraße statt. Die Räume der Villa waren ein sehr feiner Rahmen für solche Anlässe. Unsere Präsidentin leitete den Abend mit sicherem Charme, ohne dem Gast die Schau zu nehmen. Dass sie auch seine Herbergswirtin war, erfuhr ich erst später.

Vor allem die Gespräche mit ihr sind mir in guter Erinnerung, denn ich hatte immer die Überzeugung, dass sie Meinung und Gegenmeinung gleich ernst nahm. Sie wog mit den Gesprächsteilnehmern gemeinsam ab, welches Argument das größte Gewicht hat, in welche Richtung die Entscheidung geht. Sicher verklärt auch der Abstand der Jahre die Erlebnisse. Aber gleichgültig, ob es um die nächste Veranstaltung oder ein Verteilen der Aufgaben ging, sie lud sich die Leute ein, schilderte ihre eigenen Überlegungen und hörte dann die Eingeladenen an. Das klingt sehr normal. Aber es fand bei ihr im Haus statt und sie machte aus diesen Gesprächen

eine kleine Teegesellschaft.

Selbst zufällige Treffen sind mir in Erinnerung. So fuhren wir einmal gemeinsam im Zug und sie überlegte mir gegenüber, wie Familienbeziehungen, die nur aus Briefen, Telefonaten oder arrangierten Treffen bestehen, funktionieren, ohne in Misstrauensveranstaltungen auszuarten.

Sie konnte alle Ereignisse zelebrieren.

Die Feste der DPG unter ihrer Leitung waren etwas Besonderes. Wer von den langjährigen Mitgliedern erinnert sich nicht gerne an die Kolędy-Feiern mit Erzählungen zu polnischen Weihnachtsbräuchen. Dazu sang Ewa Zeuner, geb. Krzak. Dazu gab es ein kleines Buffet, was liebenswert serviert wurde. Ich weiß nicht genau, ob Elżbieta die Hauptinitiatorin dieser Art der Kolędy-Feiern war, aber es gibt diese Art des Weihnachts- oder Jahreswechsel-Festes mit kleinen Variationen immer noch.

Zu einem der Sommerfeste waren es von ihr gekochte polnische Suppen, ein anderes Mal gab es Fettschnitten und sauer eingelegte Gurken ogóreczki małosolne nach einer Ausstellungseröffnung im Hellerauer Festspielhaus. Es gab auch Sammelbuffets, zu denen die Mitglieder nach kleinen Vorgaben ihre Beiträge mitbrachten.

Und wenn die Veranstaltung vorbei war, zum Beispiel im Kulturrathaus, dann fegte sie noch in Pumps und Kostüm

den Saal und den Vorraum, weil wir bei der Miete des Raumes die Endreinigung mit übernommen hatten.

Einmal organisierte sie das jährliche Sommerfest im Kraszewski-Museumsgarten mit einem wunderbaren Tanzpaar, das uns den Krakowiak und die Mazurka zeigte und dazu animierte, selbst auch polnisch zu tanzen. Es ist mir nicht mehr genau klar, ob es auch zu diesem Fest war, als Elżbieta mit Wolfgang Nicht tanzte, nachdem er seine Kandidatur zu ihrer Nachfolge bekanntgegeben hatte.

Eine von ihr vorbereitete Reise habe ich nicht miterlebt, aber darum ranken sich Legenden. Denn, wer von uns war schon einmal bei Krzysztof Penderecki zu Hause eingeladen? Sie machte es wahr für ihre Reisegruppe.

Sicher waren ihre privaten und offiziellen Möglichkeiten außergewöhnlich; sie konnte vieles auch umsetzen und damit dem Augenblick Besonderheit geben.

Einmal war ich Teilnehmerin bei einem Stadtrundgang durch Görlitz und Zgorzelec. Eine Mahlzeit war im Jakob-Böhme-Haus auf polnischer Seite vorgesehen, und ein Imbiss in der Ausstellung von Małgorzata Chodakowska auf deutscher Seite. Die Künstlerin ließ den Wein, den ihr Mann anbaut, dazu aus von ihr gestalteten Sturzbechern servieren. Die jüdisch-polnische Gaststätte, die zum Ensemble des Jakob-Böhme-Museums gehört, war damals für mich

ein Aha-Erlebnis. Zum ersten Mal wurde ein prinzipielles Sammelsurium von Mobiliar, Geschirr, Besteck und Tischwäsche von mir so wahrgenommen, dass ich mich darüber freute. Später, im Krakauer jüdischen Viertel Kazimierz und andernorts, erkannte ich diese heitere Variante der Präsentation immer wieder.

Ein Ereignis von überregionaler Bedeutung erlebte ich neben Elżbieta Zimmermann und unserer langjährigen Vizepräsidentin Maria Diersch. Die Aufnahme von Polen, Tschechien und Ungarn in die Nato wurde in den Räumen der Militärakademie der Bundeswehr für Sachsen gefeiert und beide DPG-Damen gehörten zu den Gästen. Außer dem Standortchef der Akademie sprachen die Konsuln aus Polen und Ungarn und auch die damalige tschechische Generalkonsulin Jana Šebkova. Alle drei Damen, Jana Šebkova, Elżbieta Zimmermann und Maria Diersch, erklärten nahezu wortgleich unabhängig voneinander: „Wir gehören dazu. Wir sind Europäer. Das ist das Wichtigste.“

Als Elżbieta Zimmermann schon sehr krank war, kam sie zu einem Fest in den Garten des Kraszewski-Museums mit Perücke und langem Kleid. Ihr Dabeisein machte den Anlass wirklich unvergesslich für mich. Ich wiederhole mich gern: Sie war eine Dame.

► Heide Siegemund

Ausstellungen

Unter einer Krone

Der Erfolg hat viele Väter. Und die Ausstellung „Unter einer Krone. Kunst und Kultur der sächsisch-polnischen Union“, die 1997/1998 in Warschau und Dresden gezeigt wurde, war ein großer Erfolg. Anlass dieser internationalen Ausstellung war der 300. Jahrestag der Personalunion Sachsen – Polen. Das Thema, die intensiven Verbindungen zwischen Sachsen und Polen und gerade auch die barocke Kultur, die im Zusammenwirken beider Länder eine Hochzeit erlebte, war Elżbieta Zimmermann schon immer ein Anliegen. In Gesprächen mit Warschauer wie mit Dresdner Museumsleuten und Kulturpolitikern und auch in dem Gespräch mit Prof. Kurt Biedenkopf in der Staatskanzlei kam das Thema zur Sprache.

Als die Ideen Gestalt annahmen, wirkte Elżbieta Zimmermann als Mitglied des internationalen Arbeitsausschusses an der Konzipierung der Ausstellung mit.

Und ganz im Zeichen dieser Ausstellung stand die Exkursion der DPG Sachsen im Jahre 1995. Auf Einladung unserer Gesellschaft nahmen daran Museumsfachleute (Dr. Dirk Syndram, Dr. Sieglinde Nickel, Karin Weber u. a.), Historiker mit dem Spezialgebiet Polen (Dres. Agatha und Manfred Kobuch), Fachjournalisten (Hans-Peter Lühr, Wolfram Na-

gel, Monika Dyrlich, Dr. Michael Groth) und Kulturpolitiker (Dr. Matthias T. Vogt, Margita Elk) teil. So wurde das Anliegen der Ausstellung schon im Vorfeld intensiv bekannt gemacht.

Entsprechend hochkarätig waren auch unsere Gesprächspartner in Warschau, Kazimierz Dolny, Nieborów, Łañcut, Zamość und Krakau. Hier können nur einige Höhepunkte erwähnt werden. Dr. Jacek Staszewski, der die wissenschaftliche Neubewertung der sächsischen Epoche Polens schon in den 1980er Jahren einleitete, hielt uns in Warschau einen Übersichtsvortrag. In Wilanów sahen wir die Ausstellung „Der Weiße Adler“; hier gab es interessante Ausführungen von Barbara Szelejejd und Dr. Syndram zum Vergleich der in Warschau und im Dresdner Grünen Gewölbe präsentierten Kleinodien.

Frau Maria Broniewska Gordon-Smith referierte über die Musik am sächsisch-polnischen Hof, während Direktor Andrzej Michałowski vom Zentrum für die Pflege der natürlichen Kulturschätze die Zusammenarbeit von Sachsen und Warschau zur Gestaltung des gemeinsamen Bad Muskauer Parks (Park Mużakowski) erläuterte. In Zamość wurden wir vom Stadtpräsidenten Marek Ciastoch empfangen, und unser Freund Dr. Eugeniusz Gorczyca (Warschauer Büro der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit) öffnete

uns viele Türen.

Die Exkursion hat einen großen Beitrag dazu geleistet, dass die Ausstellung in Dresden in den Medien so große Beachtung fand und vom Publikum mit so viel Euphorie aufgenommen wurde.

► Wolfgang Nicht

Die Architektur von Warschau in der sächsischen Epoche und ihr weiteres Schicksal

Der 300. Jahrestag der Krönung des Kurfürsten Friedrich August I. von Sachsen zum König von Polen war Anlass für unsere Gesellschaft, sich mit der Geschichte der beinahe 70 Jahre währenden Personalunion näher zu befassen und nach ihren Spuren im heutigen Warschau zu suchen. Die von uns konzipierte, organisierte und mitfinanzierte Ausstellung „Architektur von Warschau in der sächsischen Epoche und ihr weiteres Schicksal“ will ein beinahe vollkommen vergessenes Kapitel der deutsch-polnischen Geschichte – das Wirken der sächsischen Könige in Warschau – dem deutschen und dem polnischen Betrachter in Erinnerung rufen.

Ogród Saski (Sächsischer Garten), Oś Saska (Sächsische

Achse), Saska Kępa (Sächsisches Viertel), Hotel Saski (Sächsischer Hof) sind selbst für viele Warschauer nur bloße Ortsbezeichnungen ohne historische Assoziation und Dimension.

Heute, da sich die deutsch-polnischen Beziehungen weitgehend normalisiert haben, da täglich Tausende Bürger offizielle Staatsverträge mit neuem Leben zu erfüllen suchen, kann die Rückbesinnung auf die historischen Gemeinsamkeiten zur stimulierenden Kraft für die Zukunft werden.

Aus dem Bewusstsein für das gemeinsame Kulturerbe können Synergien erwachsen, die uns allen helfen werden, noch vorhandene Ressentiments und Animositäten abzubauen.

Im Zusammenhang mit der angestrebten Neugestaltung Europas sprach der polnische Präsident Aleksander Kwaśniewski bei der Eröffnung der Ausstellung „Unter einer Krone. Kunst und Kultur der sächsisch-polnischen Union“ von der Vorreiterrolle dieser Verbindung.

Die Annäherung und Aussöhnung zwischen Polen und Deutschen kann aber nur gelingen, wenn wir offen auch über die Verwundungen sprechen. Deswegen zeigen wir in unserer Ausstellung auch das tragischste Kapitel der Geschichte Warschaus – die Zeit der deutschen Besatzung im 2. Weltkrieg. Dank jahrelanger beispielloser Anstrengun-

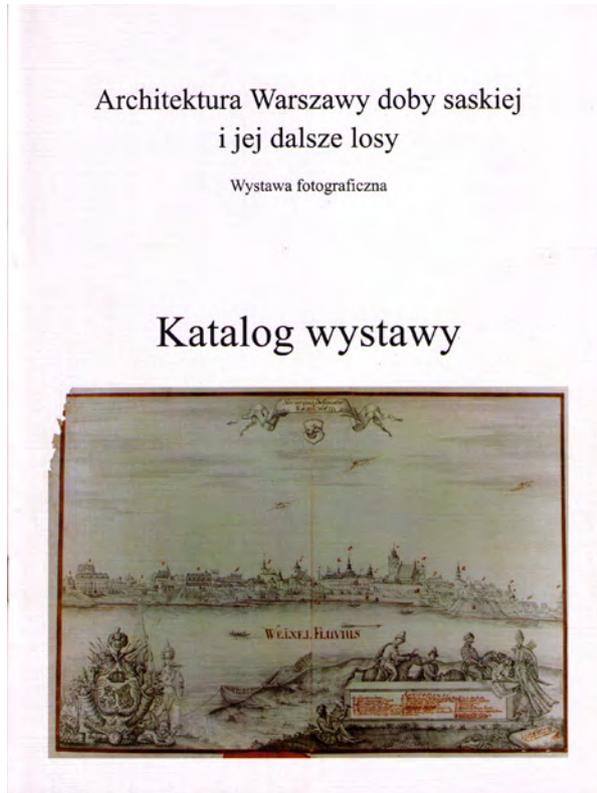


Abb. 8: Ausstellungskatalog „Sächsische Bauten“, polnische Version

gen der polnischen Bevölkerung und trotz ideologischer Hemmnisse des „real existierenden Sozialismus“ wurden die meisten Baudenkmäler zu neuem Leben erweckt. Nur das Sächsische und das Brühlsche Palais harren noch der Rekonstruktion.

Unlängst wurde in Warschau die Frage nach dem Wiederaufbau des Sächsischen Palais zum Gegenstand öffentlicher Diskussion. Mit unserer Ausstellung möchten wir uns in diesen Dialog einbringen und den Gedanken des Wiederaufbaus unterstützen, gleichsam ein Plädoyer für den gemeinsamen Kulturraum Europas.

Eine deutsch-polnische Bürgerinitiative zum Wiederaufbau des Sächsischen Palais in Warschau würde ein beredtes Zeugnis von der neuen Qualität gegenseitiger Beziehungen ablegen.

Neue Zeiten brauchen neue Zeichen! (Aus dem Katalog „Sächsische Bauten in Warschau“, 1997)

► Elżbieta Zimmermann, 1997

Nach der grandiosen Präsentation der Ausstellung „Architektur von Warschau in der sächsischen Epoche und ihr weiteres Schicksal“ in Warschau wurde sie im September 1997 im Kulturrathaus auf der Königstraße in Dresden gezeigt. Mit Unterstützung der Deutsch-Polnischen Gesell-

schaften vor Ort war sie anschließend unter anderem in Berlin (1998), Leipzig (1998), Bielsko-Biała (1999), Görlitz und Göttingen zu sehen.

Auch bei einer Veranstaltung zum 60. Jahrestag des Warschauer Aufstandes wurden die den 2. Weltkrieg betreffenden Teile der Ausstellung im Dresdner Rathaus präsentiert.

► Wolfgang Nicht

Jakob-Böhme-Haus in Zgorzelec

Der 1575 in Altseidenberg (Stary Zawidów) geborene Philosoph und Mystiker Jakob Böhme ist eine sehr wichtige Persönlichkeit der deutschen Philosophie, aber auch der Görlitzer Stadtgeschichte. Nach der Schuhmacherlehre und der Wanderschaft ließ er sich 1599 in Görlitz nieder, wo er 1624 verstarb. Das Haus, das er von 1590 bis 1610 bewohnte, existiert noch: Jakob-Böhme-Haus in der ul. Ignacego Daszyńskiego 12 (ehem. Töpferberg) in Zgorzelec. Eine Tafel, die auch vom westlichen Neißeufer zu sehen ist, erinnert daran.

Als in den 1990er Jahren die Häuser an der ulica Ignacego Daszyńskiego an der Neiße renoviert bzw. erneut errichtet wurden, erstrahlte auch das Jakob-Böhme-Haus in einem kräftigen Orange. Es war damit der Blickfang über die Nei-

ße hinweg.

In dieser Zeit war der Verein Polskie Stowarzyszenie EUROOPERA (Polnischer Verein EUROOPERA) in Zgorzelec und Görlitz aktiv. Zum Vorstand gehörte neben Musikdirektor Wolf-Dieter Ludwig (Görlitz) auch die Präsidentin der DPG Elżbieta Zimmermann. Aktivitäten, an denen die DPG ganz maßgeblich als Koordinator, als Antragssteller und Verwalter für Fördermittel, aber auch als Gestalter beteiligt war, sind:

- die Wiedererrichtung der Distanzsäule der polnisch-sächsischen Post auf dem Plac Pocztowy (Töpferberg) in Zgorzelec
- die Gestaltung der Ausstellung über Jakob Böhme im Jakob-Böhme-Haus
- die Gestaltung der Texttafeln in polnischer und deutscher Sprache durch unser Mitglied Jadwiga Köhler
- die Organisation kultureller Veranstaltungen im Jakob-Böhme-Haus (u. a. die große Eröffnung der Ausstellung).

An der Postdistanzsäule in unmittelbarer Nähe zum Jakob-Böhme-Haus erinnert eine Tafel daran, dass diese durch das Engagement unserer Gesellschaft wieder errichtet wurde.

► Wolfgang Nicht

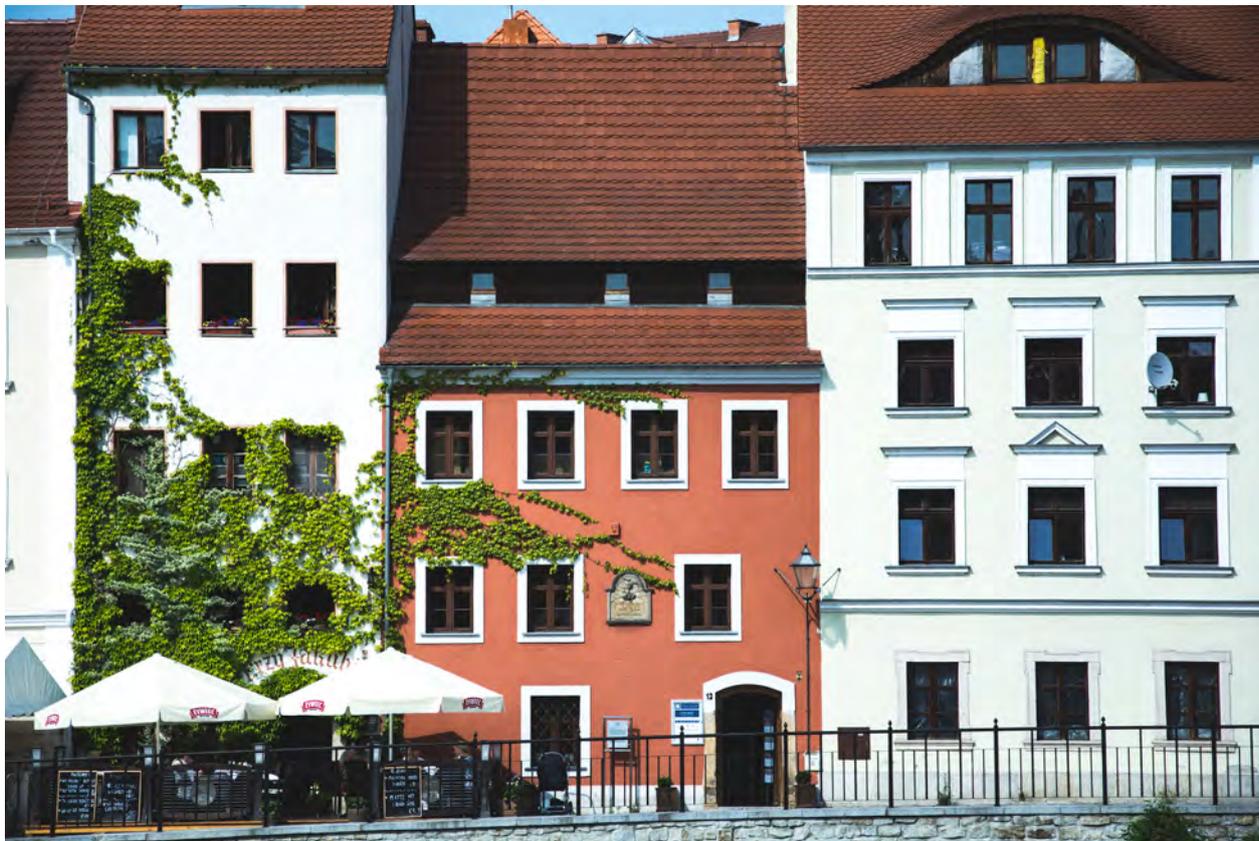


Abb. 9: Jakob-Böhme-Haus in Zgorzelec

**Die junge Generation
für Polen begeistern**



HI LEUTE!!!

PACKEN IST ANGESAGT, DENN SCHON BALD GEHT ES WIEDER LOS!

DIE DEUTSCH - POLNISCHE GESELLSCHAFT SACHSEN E.V.
VERANSTALTET NÄMLICH WIEDER EINEN DEUTSCH - POLNISCHEN
JUGENDAUSTAUSCH

VOM 16. BIS 29. AUGUST 1999

AN DER POLNISCHEN OSTSEEKÜSTE UND AN DER MASURISCHEN
SEENPLATTE

BETRÄGT DER PREIS 450 DM

UND IN DEN SÄCHSISCHEN JUGENDHERBERGEN

BETRÄGT DER PREIS 350 DM

**ES GIBT ALSO WIEDER VIEL ABENTEUER UND VOR ALLEM
JEDE MENGE SPASS!**

INTERESSENTEN MELDEN SICH BITTE BEI FRAU DR. RENATE BÖNING

TEL: 0341/ 877 21 66

BRIEF: 04277 LEIPZIG, TRIFWEG 69

ODER BEI FRAU MIRA BELZYŃ

TEL: 0541/480 54 71

BRIEF: 04229 LEIPZIG, HOLBEINSTRASSE 59

„Packen ist angesagt, bald geht's wieder los!“

So steht es auf den Einladungen, die im Frühjahr 1999 im Leipziger Raum verteilt wurden.

„... Bald wieder“, denn schon seit einigen Jahren lud die Deutsch-Polnische Gesellschaft Sachsen e. V. Leipziger Schüler ein, um Ferien in Polen zu erleben. Und man lud polnische Schüler zu einem zweiwöchigen Aufenthalt in Sachsen ein. Organisiert wurde das alles von unserer Vizepräsidentin Maria Diersch, Dr. Renate Böning und von weiteren unserer Leipziger Mitglieder, aber auch von ABM-Kräften, die in dem Projekt der DPG beschäftigt waren.

Die polnischen Ferienzeile waren sehr attraktiv: Olsztyn (Allenstein) und die Masurische Seenplatte, Świnoujście (Swinemünde) an der Ostsee mit interessanten Ausflugszielen wie Stettin oder Wolin. Die polnischen Schülerinnen und Schüler erlebten schöne Ferientage in den Jugendherbergen Mutzsch und Dahlen. Zum Programm gehörten neben Sport, Spiel und Wandern auch Begegnungen mit ihren deutschen Altersgenossen oder der Besuch prominenter Kommunalpolitiker.

Mit diesem Ferienaustausch lernten junge Menschen unser Nachbarland kennen und lieben. Und unsere Gesellschaft

Abb. 10: Ausschreibung für Ferienreise nach Polen, 1999

wurde in der Region Leipzig noch mehr bekannt.

► Wolfgang Nicht

Schüleraustausch Dresden – Breslau feiert bald 45. Geburtstag

Bereits seit dem Jahr 1972 besteht eine Schulpartnerschaft zwischen dem Vitzthum-Gymnasium Dresden bzw. seinen Vorgängereinrichtungen mit dem Zespót Szkót Nr 5 in Breslau. Innerhalb des Schulverbundes organisiert von polnischer Seite aus den Austausch das 13. Liceum „Aleksander Fredro“.

Von 1978 bis zum Jahr 2010 organisierte federführend das DPG-Mitglied Martina Höferth den Austausch, danach übernahm Peter von Ruthendorf-Przewoski, der auch Mitglied der Gesellschaft ist.

Ziele des Projekts sind:

- Überwindung von Vorurteilen
- Kennenlernen der europäischen Nachbarn
- Verständigung deutscher und polnischer Jugendlicher
- Vergleich der Schulsysteme und Lebensweisen
- Kennenlernen der gemeinsamen Geschichte von Polen und Sachsen
- weiterer Ausbau der Schulpartnerschaft.

Jeweils zwanzig deutsche und polnische Schülerinnen und Schüler besuchen sich gegenseitig. Zunächst fährt die deutsche Gruppe für eine Woche nach Breslau, von wo aus nach einigen Kennenlerntagen die gesamte Gruppe aus deutschen und polnischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern gemeinsam für zwei Tage nach Krakau fährt. Etwa ein halbes Jahr später besuchen dann die polnischen Schülerinnen und Schüler das Vitzthum-Gymnasium.

Die Schülerinnen und Schüler wohnen jeweils in Familien ihrer Partnerschüler. So lernen sie den Alltag in Familien des Nachbarlandes kennen.

Alle Unternehmungen und Diskussionen führen die deutsche und die polnische Gruppe gemeinsam durch. Beispielsweise gibt es bei den meisten Austauschen eine Begegnung mit dem für sächsisch-polnische Beziehungen zuständigen Referatsleiter in der Staatskanzlei. Hierbei werden Ideen für die weitere Verflechtung von Niederschlesien und Sachsen diskutiert.

Bei Unterrichtsbesuchen erhalten die Schülerinnen und Schüler Einblick in das Schulsystem des Nachbarlandes und vergleichen es mit dem des Heimatlandes.

Finanzielle Unterstützung kommt aus einem Eigenbeitrag der Eltern, vom Deutsch-Polnischen Jugendwerk, der Landeshauptstadt Dresden und von weiteren Förderern. Inhalt-

lich und organisatorisch unterstützt den Schüleraustausch maßgeblich das Deutsch-Polnische Jugendwerk, so erhält beispielsweise jeder Teilnehmer den kleinen Sprachführer „Versuch’s auf Polnisch“ bzw. „Versuch’s auf Deutsch“.

Tränen zum Abschied auf dem Bahnhof am Ende einer Austauschwoche – das ist einer der besten Indikatoren für einen gelungenen Schüleraustausch.

Aus den Erzählungen ehemaliger Schülerinnen und Schüler ist bekannt, dass beim Schüleraustausch entstandene Freundschaften oft über Jahre oder gar Jahrzehnte halten. Angeblich ist sogar eine Ehe aus dem Austausch hervorgegangen.

Bleibt zu hoffen, dass diese Form der Annäherung, das Erleben von Europa im Kleinen, noch lange die vielfältige Unterstützung erfährt, die es heute erhält. Im Jahr 2017 feiert der Austausch sein fünfundvierzigjähriges Bestehen.

► Peter von Ruthendorf-Przewoski,
Fachleiter am Vitzthum-Gymnasium Dresden

Fachtagungen für Lehrerinnen und Lehrer

Das Thema „Polnischlernen“ an Schulen und die direkten Kontakte zwischen polnischen und sächsischen Schulen

liegt der DPG Sachsen sehr am Herzen. Aus dem Bedürfnis heraus, die Schulen in ihrem Bemühen um die polnische Sprache zu ermutigen, für den Polnischunterricht zu werben, Erfahrungen auszutauschen und nicht zuletzt die Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer vor Ort zu würdigen, organisierte die Gesellschaft bisher vier „Schulkonferenzen“ für Lehrerinnen und Lehrer, für Bildungspolitiker und Hochschulangehörige.

Im Mai 2003 war dies ein Erfahrungsaustausch „Polen an unseren Schulen“. Das Treffen im Dresdner Rathaus zeigte, wie sehr die Praktikerinnen und Praktiker interessiert sind, die entsprechende Arbeit ihrer Kollegen kennenzulernen. Dabei ging es sowohl um Polnisch als Unterrichtsfach als auch um Arbeitsgemeinschaften und andere außerunterrichtliche Angebote. Wie zu erwarten war, zeigte sich, dass die Schulen in Neißenähe dabei Vorreiter sind. Auch die schon damals schwieriger werdende Finanzierung des Schüleraustausches mit Partnerschulen kam zur Sprache. Von den Diskussionen 2003 ausgehend, widmete sich die nächste Fachtagung im Jahre 2004 speziell den Schulparterschaften, wobei als Erfahrungsträger Schulen der sächsischen Großstädte wie auch Schulen in kleinen Gemeinden sich vorstellten. Leider mussten wir auch feststellen, dass in einigen Gemeinden das Interesse daran nachgelassen

hatte und ohne Unterstützung durch die Kommune diese Arbeit nicht zu schaffen ist.

Die dritte Fachtagung vom 19. November 2011 befasste sich mit „Stand und Perspektiven des Polnischlernens“ in Sachsen. In den Räumlichkeiten des St. Benno-Gymnasiums in Dresden versammelten sich um die 40 Gäste, darunter Lehrerinnen und Lehrer, Universitätsdozenten und Professoren, Studenten, Mitarbeiter der Sächsischen Bildungsagentur und von Bildungsträgern. Die Tagungsteilnehmerinnen und Teilnehmer bekamen Einblick in die Praxis des Polnischunterrichts an Gymnasien und in der Erwachsenenbildung. Sie konnten den Standpunkt des Sächsischen Kultusministeriums bezüglich der Förderung des Erwerbs der Nachbarsprachen erfahren sowie über das Thema der Polnischlehrerausbildung und -weiterbildung diskutieren. Die Teilnehmer lernten schließlich zahlreiche Projekte und Aktivitäten solcher Institutionen wie der Sächsischen Bildungsagentur Regionalstelle Bautzen, der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Brandenburg und des Polnischen Instituts Leipzig kennen und konnten sich die Materialien zur Sprache und deutsch-polnischen Geschichte direkt vor Ort anschauen.

Fünf Jahre danach durfte die DPG Sachsen ihre Gäste am 19. März 2016 in den Räumlichkeiten der Sächsischen Landes-

zentrale für politische Bildung in Dresden erneut begrüßen. Der Fokus der Fachtagung „Polen: in unseren Schulen ganz nah“ lag auf der deutsch-polnischen Zusammenarbeit. Vorgestellt wurden die Projekte „Dzień Polski“ (von dem Polnischen Institut Leipzig und der DPG Sachsen-Anhalt) und „PolenMobil“ (vom Deutschen Polen Institut Darmstadt und von der DPG Brandenburg), die sich die spielerische Förderung der polnischen Sprache an deutschen Schulen zum Ziel gesetzt haben. Die Darstellung Polens und „polnischer“ Themen war ein weiterer wichtiger Punkt der Tagung – hier konnten die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer die zahlreichen Materialien auf der Internetplattform „Polen in der Schule“ vom Deutschen Polen Institut Darmstadt einsehen. Einen wichtigen Beitrag im Bereich der frühen Sprachförderung leistet die Sächsische Landesstelle für frühe nachbarsprachige Bildung mit Sitz in Görlitz, deren Projekte und Aktivitäten ebenfalls auf der Tagung präsentiert wurden.

► Ewa Zschäbitz

Eine Mittelschule leistet Beispielhaftes

Die Waldblick-Mittelschule in Freital-Niederhäslich ist den meisten von uns unbekannt. Betritt man das Schulgebäude, sieht man eine große dreisprachige Tafel, die auf ein Comenius-Projekt hinweist. Diese Schule hat gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern der polnischen Szkoła Podstawowa Nr 5 im. Bolesława Chrobrego in Bolesławiec/Reichenau und der böhmischen Základní Školý 5. Května in Liberec/Reichenberg in dem Projekt „Auf dem Pfad der Umgebendehäuser“ zusammengearbeitet. Diese Zeugnisse traditioneller Bauweise sind das gemeinsame Erbe der sächsischen Oberlausitz, Niederschlesiens und Nordböhmens. Höhepunkt der im Jahre 2000 begründeten Partnerschaft der Schulen war für die Schüler sicher der dreitägige gemeinsame Aufenthalt von etwa 100 Schülerinnen und Schülern in der Jugendherberge Großschönau in der Oberlausitz. Die Schüler besuchten Umgebendehäuser in der Region, aber auch das Damast-Museum, war doch das Textilhandwerk lange in dieser grenzüberschreitenden Region beheimatet. Vor allem konnten die jungen Leute die Mentalität des jeweils anderen kennenlernen. Sportwettkämpfe, gemeinsames Singen und Wanderungen förderten den in-

terkulturellen Austausch. „Die meisten Kinder kannten das Nachbarland nur vom Tanken“, erinnert sich der Schulleiter. Und hinter all dem steht in Freital unser Mitglied Schulleiter Ulrich Hammerschmidt. Er war Mathematik- und Physiklehrer, bevor er von 2001 bis 2006 an der Sächsischen Akademie für Lehrerfortbildung (SALF) für die Zusammenarbeit zuständig war. Die Kontakte nach Breslau sind ihm auch heute noch sehr wichtig.

Ich frage ihn nach den Quellen seiner Polenbegeisterung – und gleich gibt es ziemlich ähnliche Erinnerungen an Familienurlaube in der VR Polen. Wir kommen auf polnischen Rock und Jazz zu sprechen und wir erinnern uns an Czesław Niemen. Das ist für viele DPG-Mitglieder aus dieser Generation typisch: Aus der Begeisterung für eine umso vieles freiere und interessantere Kultur in unserem Nachbarland erwuchs seine Liebe zu Polen.

Da war es für Herrn Hammerschmidt nahe liegend, dass er begann, die polnische Sprache zu erlernen. Heute unterrichtet er für seine Schüler Polnisch. Dazu gibt es an dieser Freitaler Schule einen Neigungskurs Polnisch und eine entsprechende Arbeitsgemeinschaft. Jetzt ist es sein Ziel, die polnische Sprache als ordentliches Unterrichtsfach an seiner Schule zu etablieren, obwohl der Unterricht in mehreren Fremdsprachen an einer Mittelschule nicht nahelie-

gend ist.

Dabei setzt er auf die Zusammenarbeit mit Breslau und mit der Sächsischen Bildungsagentur Bautzen. Die enge und herzliche Zusammenarbeit mit seinen Partnern Ula Zajączkowska in Bogatynia und Pavel Kos in Liberec gibt ihm viele Anregungen für einen interessanten Unterricht über Polen und Böhmen. Und einen Traum hat er auch: dass irgendwann seine Schüler Polnisch sprechen und bei Schülerbegegnungen nicht mehr auf Englisch als lingua franca ausweichen.

► Wolfgang Nicht

Polnisch-AG in Bischofswerda

2014 erfreute uns die dpa mit der Feststellung: „Jeder zweite Pole findet die Deutschen sympathisch. Im Gegenzug wird auch das Polen-Bild der Deutschen immer positiver: Drei von vier Deutschen können sich demnach Polen gut als Nachbarn, Kollegen oder Mitbewohner vorstellen.“ Trotzdem staunt man gerade in Ostsachsen, in relativer Nähe zum Nachbarland, wie wenig wir voneinander wissen. Klar, man fährt nach Polen in den Urlaub oder zum Einkaufen oder Tanken, aber wie heißt der Ort? Was ist der Sejm und wer ist gleich mal Donald Tusk? Da sind die Namen

der polnischen Sportler besser bekannt, und selbst Kuba Błaszczkowski eignet sich als erste phonetische Übung. „Nenne polnische Großstädte!“ – diese Aufgabe wird seit der EM 2012 besser gelöst. Sie merken, in Gedanken bin ich bei meinen Schülern des Polnisch-Angebots, das es im Goethegymnasium Bischofswerda seit 2006 gibt, nicht als reguläre dritte Fremdsprache, sondern zusätzlich im Rahmen der Ganztagsangebote. Sieben Jahre habe ich es geleitet, und ich bin froh, dass ein Kollege im laufenden Schuljahr den Unterricht übernommen hat. Die Schulpartnerschaft zwischen dem Goethegymnasium Bischofswerda und dem Gimnazjum Kombatantów Ziemi Gryfowskiej in Gryfów Śląski und der begleitende Polnisch-Schnupperunterricht sind ein kleiner Beitrag für die Verbesserung jenes zitierten Bildes der Polen in Deutschland und der Deutschen in Polen. So wie die Kinder sich bei Sport, künstlerischer Tätigkeit, Entdeckung der Umwelt, aber auch in der Konfrontation mit den schwierigen Themen unserer Geschichte wie Krieg, Flucht und Vertreibung kennenlernen, miteinander arbeiten und sich verstehen lernen. Erst müssen wir mehr übereinander wissen, um uns zu verstehen. Wissen allein ist nicht alles, Emotionen entstehen bei den Fahrten ins Nachbarland und bei der Aufnahme polnischer Gäste in den deutschen Familien. Was ist anders, was ist ganz ähnlich?

Und dieses Kennenlernen geht auch durch den Magen – an die leckere polnisch-italienische Riesenpizza aus Gryfów und die vollen Provianttüten der polnischen Gastmutter erinnert sich jeder, der je an einem Austausch teilgenommen hat.

Solche Erfahrungen machen zu dürfen, zu sehen, wie Menschen sich zueinander auf den Weg machen, offener füreinander werden, sich im jeweils anderen Land wohlfühlen, ist für mich eine große Freude, die ich auch immer wieder in meinem Beruf als Übersetzerin und Dolmetscherin erleben

kann. Und es gibt eine Vielzahl unterschiedlichster Initiativen, so viele Enthusiasten, die, jeder auf seine Art, etwas dazu beitragen, dass Deutsche und Polen einander besser verstehen – da steht keiner allein. In dieser Gemeinschaft wird die Wirkung des eigenen kleinen Beitrags verstärkt. Auch deshalb bin ich mit meiner Familie gern Mitglied der DPG.

► Dr. Ulrike Bischof

Studienfahrten und Exkursionen

Begegnungen mit Freunden

Wohl kaum anderswo gibt es eine intensivere Begegnung mit Polen als auf unseren Studienreisen. Bei diesen steht nicht ein touristisches Programm, sondern die Begegnung und das intensive Gespräch mit Polinnen und Polen, mit Vereinen und Initiativen des Nachbarlandes im Vordergrund. Diese Gespräche sind oft die Basis für Gegenbesuche oder für eine Zusammenarbeit, sie können aber auch, wie das Gespräch 1992 mit dem Stadtpräsidenten von Breslau, von politischer Relevanz sein.

Die Reisen haben jeweils einen inhaltlichen Schwerpunkt. 1992 war es der Besuch in Niederschlesien und in Breslau. Der Freistaat wie auch die Landeshauptstadt sind nämlich mit Partnerschaftsverträgen mit den östlichen Nachbarn verbunden, was wir durch unsere Arbeit unterstützen wollen.

Die Reise 1995 diente der Vorbereitung der Ausstellung „Unter einer Krone“.

Nachdem wir gemeinsam mit der Hedwig-Stiftung mit dem Deutsch-Polnischen Preis geehrt worden waren, führte uns

die Exkursion 2002 nach Niederschlesien und nach Morawa/Muhrau, dem Ort dieser Stiftung.

Beim Besuch in Danzig 2004 stand die Begegnung mit der Polnisch-Deutschen Gesellschaft Danzig (TPN Gdańsk) im Vordergrund. Und als wir 2013 Posen besuchten, hatte Adam Malinski für uns eine herzliche Begegnung vorbereitet.

Polnische Gedenkorte waren Inhalt von Tagesexkursionen nach Bautzen, wo uns Alfons Wićaz-Lehmann auch die sorbischen Bezüge zu Polen erläuterte und Bautzener Stadtführerinnen die polnischen Bezüge darstellten. Damals entstand auch ein Interview mit unserem Präsidenten für das polnische Fernsehen. Und in Leipzig zeigte uns unser Mitglied Holger Haugk die Fülle polnischer Gedenkorte – von Fürst Poniatowski bis zum Generalkonsulat der 1930er Jahre.

Die Neueröffnung des Jüdischen Museums POLIN in Warschau gab das Thema für die Exkursion 2015 vor. Dazu gehörten u. a. ein Besuch im Jüdischen Historischen Institut und die Teilnahme an einer Sabbatfeier.

► Wolfgang Nicht

Die traditionelle Studienreise führte uns 2013 nach Poznań

Es ist Freitag, der 13. September 2013, 14 Uhr, als wir in Posen ankommen und als Erstes von Professorin Jadwiga Rotnicka, Senatorin der Republik Polen, und von Tomasz Kayser, Vizepräsident der Stadt Posen, empfangen werden. Es ist ein guter Auftakt dieser Reise: In einem Gespräch mit bedeutenden Politikern bekommen wir für diese Region wichtige Informationen über wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung der Wojewodschaft Großpolen und ihrer Hauptstadt.

Dem schließt sich ein Rundgang auf dem Altmarkt an. Das Renaissance-Rathaus mit den bekannten Posener Steinböcken auf dem Rathausturm ist eine von vielen Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Der Samstagvormittag ist für die Besichtigung der Kathedrale auf der Dominsel und anschließend der Festung Zitadelle vorgesehen.

Der Abend wird gemeinsam mit den Vertretern der Polnisch-Deutschen Gesellschaft Posen (TPN Poznań) und mit Familienangehörigen der 1942 in Dresden hingerichteten

Jugendlichen aus dem Salesianer-Oratorium von der Wroncki-Straße verbracht.

Am Sonntag sind die Reisenden in der Region Großpolen unterwegs. Zuerst führt der Weg zu Schloss und Park Kórnik. Die Fahrt geht weiter nach Ciążeń. Hier besteht die Möglichkeit, in einem Rokokoschloss eine Freimaurerbibliothek von europäischem Rang in Augenschein zu nehmen. Im benachbarten Łąd sind ein ehemaliges Zisterzienser-Kloster und die Kirche zu besichtigen. Die wechselvolle Geschichte dieser Klosteranlage spiegelt die leidvolle Geschichte Polens wider. Dort sind u. a. sowohl die Unabhängigkeitskämpfe während der Teilung Polens im 19. Jahrhundert als auch die Zeit des Übergangslagers für Priester und der HJ-Ausbildungsstätte während des Zweiten Weltkrieges spürbar. Seit 1952 befindet sich in diesen Mauern ein Priesterseminar der Salesianer.

Nach einem Gespräch über die Zukunft und die Herausforderungen für die römisch-katholische Kirche in Polen geht die Reise nach Dresden zurück.

► Jadwiga Schöne

Gostyń und das Posener Land

Gemeinsames Gedenken von Gostynern und Dresdnern

Vom 23. bis 26. Mai 1989 weilen die Mitglieder der Dresdner VVN / Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes Werner Weber und sein Kamerad Klose, der SZ-Journalist Thomas Griebel und unser Mitglied Albrecht Krause in Gostyń und Kórnik nahe Poznań/Posen. Sie treffen sich mit Marian Sobkowiak und weiteren Kameraden der Partnerorganisation ZboWiD/Verband der Kämpfer für Freiheit und Demokratie sowie Dr. Marian Woźniak vom Posener Westinstitut (Instytut Zachodni) zum Austausch und politischen Gesprächen, u. a. zur begonnenen Rehabilitierung von Soldaten der Armia Krajowa/Heimatarmee. Diese Verbindung zu Dresden knüpften schon 1976 die Gostyner Marian Sobkowiak und Józef Kordus. Seitdem kamen sie alljährlich, oft in Begleitung weiterer Kameraden, Vertretern von Stadtrat und Stadtverwaltung, Lehrern und Schülern sowie der katholischen Pfarrgemeinde, am 23. Juni nach Dresden. Hier ehren sie zwölf Gostyner Bürger, die an diesem und dem folgenden Tage des Jahres 1942 am Münchner Platz hingerichtet wurden. Als Mitglieder der Widerstandsgruppe „Schwarze Legion“ waren sie zum Tode verurteilt worden; ihre Kameraden Sobkowiak und Kordus überlebten die Lagerhaft.

Seit Jahrzehnten sind es Mitglieder der VVN/Bund der Antifaschisten, Vertreter der Dresdner Stadtverwaltung, des Münchner-Platz-Komitees, des Fördervereins Frauenkirche und der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Sachsen, die gemeinsam mit den Gostyner Gästen die Hingerichteten ehren – im Hof der Gedenkstätte Münchner Platz und auf dem Neuen Katholischen Friedhof an der Bremer Straße.

Seit Jahren fahren Dresdner zum Gegenbesuch – jeweils am 21. Oktober, jenem Tag im Jahre 1939, als die deutsche Besatzungsmacht auf dem Gostyner Marktplatz 30 Bürger der Stadt und des Umlandes erschoss. Die Bevölkerung musste zusehen, wie ausgewählte Vertreter der Elite ausgelöscht wurden. Wie die Begegnungen in Dresden, so ist unsere Teilnahme am Gedenkgottesdienst und der Kundgebung auf dem Marktplatz zum Ausdruck einer Versöhnung geworden.

Während der Arbeiten an dieser Schrift erreichte uns die Nachricht, dass Herr Sobkowiak am 10. Februar 2017 im 93. Lebensjahr verstarb.

Ein besonderes Zeichen der Versöhnung aber steht jetzt auf der Frauenkirche. Als ihr Wiederaufbau seiner Vollendung nahte, kamen Marian Sobkowiak und Maciej Kretkowski auf den Gedanken, dass Gostyń der Frauenkirche eine steinerne Flammenvase schenkt. Nicht der Stadthausalt finan-

zierte die Vase, sondern Marian Sobkowiak ging von Haus zu Haus, so dass es ein Geschenk der Bürger von Gostyń wurde. Wir sind dafür dankbar und glücklich darüber.

Marian Sobkowiak erhielt die Ehrenmedaille der Landeshauptstadt Dresden, der deutsche Bundespräsident nannte die Schenkung „eine Gabe von besonderem moralischen Gewicht“. Die Bundesrepublik würdigte seinen Einsatz für die Versöhnung mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes.

Unsere Gostyner Partner, das Münchner-Platz-Komitee sowie Dr. Gustaw Bekker (Elsterwerda) berichteten uns von Widerstandskämpfern aus anderen Orten im Posener Land

und dem angrenzenden Kujawien. In Dresden hingerichtet wurden Salesianerschüler und ihr Ordenspriester aus Poznań, Kämpfer des ZWZ/Bund für bewaffneten Kampf, der Armia Krajowa/Heimatarmee und der Gruppe Smoła/Pech aus den Landkreisen Jarociń/Jarotschin, Śrem/Schrimm und Środa/Schroda. Unter dem Fallbeil starben Partisanen der NSZ/Nationale bewaffnete Kräfte aus dem Landkreis Koto sowie Mitglieder von KZPL und KSSL / Politisch-Literarischer und Sozial-Literarischer Verband aus den Landkreisen Nieszawa und Włocławek/Leslau.

► Albrecht Krause

Flammenvase aus Gostyń schmückt die Frauenkirche zu Dresden

Der Wiederaufbau der Frauenkirche zu Dresden ist weltweit mit großem Interesse verfolgt worden und hat eine überwältigende Unterstützung erleben dürfen. Dabei war Anfang der 1990er Jahre das Projekt heftig umstritten. Letztlich haben viele gute Argumente die Gegner überzeugen können. Das wichtigste Argument war für mich immer, dass nun die wiederaufgebaute Frauenkirche ein Symbol für Frieden, Vergebung und Versöhnung werden würde. Dazu haben viele Aktionen während der Bauzeit ganz konkret beigetragen. Die beiden weithin sichtbaren Zeichen für dieses Symbol sind das Turmkreuz aus England und eine der Flammenvasen auf dem Turm bei C aus Gostyń. Letztere hat mich besonders gerührt und beeindruckt. Wir Deut-

schen haben uns schuldig gemacht und werden beschenkt. Ein eindringlicheres Zeichen für internationale Versöhnung kann es nicht geben. Dresden und Gostyń sind heute in besonderer Weise befreundete Städte, der Garant für eine friedliche Gegenwart und Zukunft. Ich danke den Bürgern von Gostyń für die Idee und die Tat und dem Bildhauer Henryk Skudlarski für die gelungene Arbeit. Die „Flamme der Versöhnung“ hat seit 1999 und das Turmkreuz seit 2000 auf der Baustelle uns beim Wiederaufbau begleitet. 2004 sind sie auf die Türme gesetzt worden, Symbol für die Bitte um Vergebung und die Mahnung zu Versöhnung und dauerhaften Frieden. Möge der Segen Gottes über unserer Freundschaft ruhen.

► Dr. Eberhard Burger,
ehem. Baudirektor der Frauenkirche zu Dresden

Höhepunkte

Der V. Deutsch-Polnische Kongress in Görlitz und Zgorzelec

Ein wichtiger Termin im Kalender der Deutsch-Polnischen Gesellschaften ist der jährliche Deutsch-Polnische Kongress. Der erste Kongress fand 1991 in Berlin statt. Zu den Folgenden wurde im Wechsel nach Polen und nach Deutschland eingeladen: 1993 Szczecin, 1994 Wolfsburg und 1995 Bielsko-Biała.

Schon sehr bald entstand beim Vorstand des Bundesverbandes der Wunsch, einen Kongress in einem der ostdeutschen Bundesländer zu veranstalten. Da dieser Kongress immer in sehr starkem Maße von regionalen Gesellschaften organisiert und getragen werden muss, trug man diesen Wunsch 1995 an unsere Gesellschaft heran. Der Vorstand der DPG Sachsen nahm den Ball auf. Wir diskutierten, welches der geeignete Ort sei. Dresden als Landeshauptstadt mit den meisten unserer Mitglieder stand ebenso zur Diskussion wie Leipzig, das auch eine erfahrene Kongressstadt ist und wo unsere Präsidentin, deren Ehemann damals Intendant der dortigen Oper war, gute Verbindungen zur Leipziger Kulturszene ebenso wie zur Kommunalpolitik hatte. Es setzte sich jedoch ein anderer Vorschlag durch. In Dresden oder Leipzig wären wir in dem Jahr einer von vielen

Kongressen und würden wenig beachtet werden. Wir sollten lieber nach Görlitz gehen, womit wir auch das Thema definiert hätten: Leben mit der gemeinsamen Grenze. Die Gäste des Kongresses sollten selbst erfahren, wie die Nachbarn von beiden Seiten der Neiße zusammenleben, welche Chancen es gibt, welches die Probleme sind. Und die Mitglieder der westdeutschen wie auch die polnischen Gesellschaften sollten ein Juwel im Freistaat kennenlernen, was gleichzeitig auch eine Regionalförderung für die Stadt und die Region bedeutete.

Dass unsere Entscheidung richtig war, zeigte sich bei der Anmeldung: mit 200 Gästen aus Polen und 200 Gästen aus Deutschland mussten wir die Teilnehmerliste schließen. Das war ein echt bilateraler Kongress. Die Vorbereitung und Durchführung war nicht einfach, da wir den Kongress in Görlitz und in Zgorzelec feiern wollten.

Zur Vorbereitung gab es eine gemeinsame Beratung der Herren Caspari (DPG Göttingen), Riechers (DPG Hannover), Dolny (DPG Hamburg) mit Elżbieta Zimmermann, Heidrun Müller (Sächsische Staatskanzlei) und Dr. Wolfgang Nicht. Wir trafen uns dazu vor Ort in Görlitz. Neben dem Programm waren auch viele recht praktische Probleme zu klären. Damals trennte Görlitz und Zgorzelec noch eine Pass- und eine Zollgrenze. Wo sollten die Gäste beider

Europatag an der Neiße
Dzień Europy nad Nysą
Görlitz + Zgorzelec 03.- 05.05.1996



POLEN UND DEUTSCHE GEMEINSAM IN EUROPA V.
NIEMCY I POLACY WSPÓLNIE W EUROPIE V.

Organisatoren:	Organizatorzy:
Deutsch-Polnische Gesellschaft Sachsen	Niemiecko-Polskie Towarzystwo Saksonii
Bundesverband deutsch-polnischer Gesellschaften e. V.	Federalny Związek Towarzystw Niemiecko-Polskich
Euroopera, Zgorzelec	Euroopera w Zgorzelcu

Länder untergebracht werden? Wie können Leistungen auf polnischer Seite von uns aus bezahlt werden? Wie bewerkstelligen wir den Transport der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, wo es doch keinen ÖPNV über die Neiße hinweg gab? Und es musste die Finanzierung bedacht werden und Sponsoren gewonnen werden. Letztlich musste auch aus steuerrechtlichen Gründen sowohl nach polnischem Recht als auch nach deutschem Recht ein Trägerverein vorhanden sein (DPG Sachsen e. V. / Euroopera Zgorzelec t. z.).

So fand vom 3. bis zum 5. Mai 1996 der V. Deutsch-Polnische Kongress „Polen und Deutsche gemeinsam in Europa – Europatag an der Neiße“ statt. Und er fand wirklich in beiden Ländern statt! Die festliche Eröffnungsveranstaltung führte uns im Stadttheater Görlitz zusammen. Schon zuvor hatten sich die Gäste bei Stadtführungen in ihrer Muttersprache mit der Stadt bekannt machen können. Die Ausstellungseröffnung mit Grafiken von Zygmunt Januszewski, der natürlich jedem Dialog-Leser bekannt war, hatte schon erste Eindrücke vermittelt. Bevor man sich in der „Schwarzen Kunst“ oder der Vierradenmühle der Kleinkunst widmete, hatte Oberbürgermeister Lechner zu einem Empfang in das Rathaus Görlitz geladen.

Wichtig waren am Sonnabend die intensiven Gespräche in den fünf Arbeitsgruppen. Hier ging es um Europas Zukunft,

um den Jugendaustausch, die Arbeit der TPN und der DPG, um die Rolle von Kunst und Kultur in den Beziehungen und – das musste in Görlitz/Zgorzelec ein Thema sein: Theorie und Praxis – Alltag in den Beziehungen. In den Arbeitsgruppen konnten die Erfahrungen der TPN und der DPG zur Sprache kommen, hier füllten sich die Gäste ganz besonders in die Arbeit des Kongresses hineingenommen. Und sie konnten erste Eindrücke vom Leben an der Neiße, vom Leben mit der Grenze im Gespräch reflektieren.

Zum Ball am zweiten Abend trafen wir uns alle im Miejski Dom Kultury in Zgorzelec wieder. „Resovia saltans“ aus Rzeszów begeisterte (wieder einmal) mit polnischen Volkstänzen. Dem schloss sich ein wirklich rauschender Ball mit einer polnischen Band unter der großen Kuppel der einstigen Oberlausitzer Gedenkhalle an. Die Gäste, die in Görlitz übernachteten, fuhren mit einem Sonderbus über die Stadtbrücke und den Kontrollpunkt zum Hotel. Die Pässe brauchen wir (1996!) nicht vorzeigen: „Wenn Sie ein polnisches Lied singen können, lassen wir Sie ohne Kontrolle durch.“ Unkontrolliert war ich bisher nicht über diese Brücke gegangen!

Mit einem Abschlussforum, auf dem auch aus den Arbeitsgruppen berichtet wurde, ging der Kongress am Sonntag zu Ende. Und auf den Kongressen der kommenden Jahre wur-

de man immer wieder darauf angesprochen, wie beeindruckend der Kongress und die Stadt den Gästen in Erinnerung geblieben sind.

► Wolfgang Nicht

Deutsch-Polnischer Preis 2001 für unsere DPG

Es begann mit einem Anruf aus der Sächsischen Staatskanzlei. Eine Mitarbeiterin bat Dr. Nicht, einiges über die Arbeit der Gesellschaft zusammenzustellen. Diese Anfrage habe einen schönen Hintergrund und es sei sehr eilig. Also stellte ich einiges über unser Selbstverständnis, unsere Arbeit und die weiteren Pläne zusammen. Einladungen, Berichte, Zeitungsartikel unterstrichen die Darstellung. (Leider hatte ich damals keinen Kopierer zur Hand, so dass Originale an die Staatskanzlei gingen.)

Und bald meldete sich auch das Außenministerium der Bundesrepublik bei unserem Vorstand: Die DPG Sachsen sei für die Auszeichnung mit dem Deutsch-Polnischen Preis 2001 vorgeschlagen. Das löste heftige Diskussionen aus. Wäre nicht eher die ehemalige Präsidentin statt der DPG auszeichnungswürdig? Haben die DPG in Hannover und in Hamburg nicht mehr als wir geleistet? Damals argumen-



Auf Beschluß des Komitees
für die Verleihung des Deutsch-Polnischen Preises
vom 12. März 2001
wurde der gemeinsame Deutsch-Polnische Preis
für besondere Verdienste um die Entwicklung
der deutsch-polnischen Beziehungen für das Jahr 2001
verliehen an die

Deutsch-Polnische Gesellschaft Sachsen
und die
Hedwig-Stiftung

Der Preis wurde von der Bundesrepublik Deutschland
und der Republik Polen im Artikel 35 des Vertrages zwischen
der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen
über gute Nachbarschaft
und freundschaftliche Zusammenarbeit
vom 17. Juni 1991 gestiftet.

Für das Komitee für die Verleihung des Deutsch-Polnischen Preises

Adam Krzemitski
Ko-Vorsitzender

Karl-Heinz Hornbues
Ko-Vorsitzender

Berlin, den 26. Februar 2002

tierte ich, dass der Sejm und der Bundestag unsere Arbeit würdigen wollen und zwar gerade auch vor dem Hintergrund, dass es in Ostdeutschland keine zivilgesellschaftliche Tradition gab und dass wir so viel in den zehn Jahren geleistet haben.

Im Februar 2002 war es dann so weit: Bundesaußenminister Joschka Fischer und der polnische Außenminister Włodzimierz Cimoszewicz verliehen auf einer Veranstaltung am 26.02.2002 in Berlin den Deutsch-Polnischen Preis 2001 an die Deutsch-Polnische Gesellschaft Sachsen e. V. und an die Hedwig-Stiftung aus dem polnischen Morawa/Muhrau in Niederschlesien.

Auf Vorschlag einer Jury aus Mitgliedern des Deutschen Bundestages und des Polnischen Sejm und weiteren Persönlichkeiten werden jährlich jeweils eine polnische und eine deutsche Persönlichkeit beziehungsweise Initiative für ihr Wirken für Verständigung und Versöhnung ausgezeichnet. Die ersten Preisträger im Jahr 1993 waren Tadeusz Mazowiecki und Willy Brandt.

Mit der in Berlin überreichten Auszeichnung werden das soziale Wirken der von Melitta Sallai geleiteten Hedwig-Stiftung und die umfangreiche kulturelle, aber auch politische Arbeit der DPG Sachsen gewürdigt. Die Auszeichnung für die DPG Sachsen nahm unsere Ehrenvorsitzende Elżbieta

Zimmermann entgegen, die als Gründerin und langjährige Präsidentin die Tätigkeit der Gesellschaft in den vergangenen zehn Jahren entscheidend prägte. Gerade auf kulturellem Gebiet mit der Initiierung der Ausstellung „Unter einer Krone“, durch Konzerte und Lesungen, z. B. mit dem Schriftsteller Andrzej Szczypiorski, aber auch mit politischen Diskussionen zu aktuellen Fragen des EU-Beitritts Polens und nicht zuletzt durch Spendenaktionen nach dem Oder-Hochwasser und zum Erhalt der Pawiak-Gedenkstätte in Warschau hat die DPG entscheidend zur Verständigung der beiden Völker beigetragen.

Für die etwa 15 Mitglieder, die zu diesem feierlichen Akt mit nach Berlin gefahren waren, war dies ein großes Ereignis. Und die Begegnung mit Frau Melitta Sallai und der Stiftung Morawa konnten wir bei der nächsten Exkursion nach Niederschlesien vertiefen: wir lernten die Arbeit vor Ort und den Kindergarten kennen und erfuhren viel über die dort organisierten Jugendbegegnungen.

► Wolfgang Nicht

„Und reiß uns den Hass aus der Seele“

Ende September 2005 weilte der ehemalige polnische Au-

ßenminister als Gast der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Sachsen und der Landeshauptstadt Dresden an der Elbe.

Der Anlass seines willkommenen Besuches war die Lesung aus dem jüngsten Buch des heute 83-Jährigen, „Und reiß uns den Hass aus der Seele“, das im Januar 2005 im Deutsch-Polnischen Verlag Warschau erschien. Als Veranstaltungsort bot das „Haus der Kirche“ dem viele Jahre als katholischen Journalisten wirkenden Bartoszewski ein hervorragendes Forum. Und in diesem Haus tagte 1990 der erste Sächsische Landtag nach der deutschen Wiedervereinigung.

Der Warschauer Verlag bewertet das Buchprojekt seines bekannten Autors als Nachzeichnen des mehr als fünfzig Jahre währenden Ringens der Wiederannäherung des deutschen und polnischen Volkes. Aber es ist dabei viel mehr als nur ein geschichtlicher Abriss. Es ist gekennzeichnet durch zahlreiche persönliche Anekdoten, die Władysław Bartoszewski auch vor den Dresdnern mit gewohnt kraftvoller Ausstrahlung vorzutragen wusste.

Gleich zu Beginn des Leseabends machte der zweimalige polnische Außenminister darauf aufmerksam, dass der Titel des Buches, „Und reiß uns den Hass aus der Seele“, nicht von ihm, sondern aus dem Jahre 1943 stammt, genauer aus der Untergrundzeitung einer Widerstandsgruppe in War-

schau. „Gib uns Kraft, [...] und reiß uns den Hass aus der Seele“, so zitierte er eine Warschauer Jüdin sowie ihre „Warnung vor der Rache, die uns erniedrigen wird“.

Nach diesen einleitenden Worten berichtete er u. a. aus der Zeit seiner Inhaftierung als vermeintlicher kommunistischer Dissident, seinem Zellengenossen, dem deutschen Häftling Kurt Fischer, der sich später als doch nicht so harmloser NS-Mitläufer entpuppte. Seinen Gedanken über den Altersgenossen Hans Scholl und die „Kluft der Diktatur zwischen uns“ ließ er freien Lauf. Auch über seine Zeit als Professor in der DDR erzählte er, wie er voller Tatendrang seine Visitenkarten an die Studenten verteilte, was natürlich nicht unbeobachtet blieb. Schon gar nicht die Folgen dessen, als einige Studenten nach Warschau zu seinem Privathaus zu pilgern begannen und er Treffen mit Journalisten arrangierte. An weiteren Erinnerungen ließ er Leser und Zuhörer teilhaben, als er z. B. 1972 ohne das Wissen der sozialistischen Obrigkeit zum Generalsekretär des polnischen P.E.N.-Clubs gewählt wurde.

Ein Geschichtstagebuch hat Wdysaw Bartoszewski hier vorgelegt, das einerseits tiefe Einblicke in das deutsch-polnische Verhältnis ermöglicht und andererseits mit den biographischen Zügen des erfahrenen Grenzgängers besticht. Bartoszewski, der ebenso als starke und unbeugsame Per-

sönlichkeit bekannt ist, setzt sich in seinem jüngsten Buch aber auch wie erwartet, kritisch mit der westdeutschen Polen-Politik auseinander. Mit der „Zaghaftigkeit vieler Christdemokraten aus Rücksicht auf die Vertriebenenverbände genauso wie mit der Ignorierung der polnischen demokratischen Opposition von Seiten der Sozialdemokraten.“

Auch die Dresdner Presselandschaft muss im Vorfeld der Veranstaltung als ignorant bezeichnet werden. Die hiesigen Journalisten sahen keine Veranlassung, über den Besuch Bartoszewskis in der Landeshauptstadt zu berichten. Der „Brückenbauer“ ermunterte sein trotzdem zahlreich erschienenenes Publikum im Anschluss der Buchpräsentation, ihm alle nur denkbaren Fragen zu deutsch-polnischen Beziehungen zu stellen. Er sei jetzt schließlich mit 83 Jahren ein „lustiger Rentner“, unabhängiger denn je, so der Träger des Brücke-Preises der Europastadt Görlitz/Zgorzelec. Nicht nur mit Fragen, sondern – bei natürlich überzogenem Zeitrahmen – wartete das Publikum auf der vorletzten Station seiner Deutschland-Lesereise auch mit zahlreichen Autogrammwnschen auf.

► Franziska Lauer, 2005

NACHBARSCHAFT IN DER MITTE EUROPAS

23. Jahrestagung
der Deutsch-Polnischen
Gesellschaft
Bundesverband

dpgb

7.– 9. November 2014
Dresden



Abb. 13: Einladung zum Deutsch-Polnischen Kongress 2014

Der 23. Deutsch-Polnische Kongress in Dresden

Für die Mitglieder der Deutsch-Polnischen Gesellschaften (DPG) und der Polnisch-Deutschen Gesellschaft (TPN) ist jedes Jahr der Deutsch-Polnische Kongress ein Höhepunkt. Der Erfahrungsaustausch über die Arbeit, die Diskussion drängender politischer Fragen aber auch die herzliche Begegnung der Mitglieder prägen den Kongress. 2014 hatte unsere Gesellschaft zum zweiten Mal eingeladen: Unter dem Motto „Nachbarschaft in der Mitte Europas“ traf man sich vom 7. bis 9. November in Dresden zur 23. Jahrestagung des Bundesverbandes. In den letzten Jahren war die Beteiligung der polnischen Freunde zurückgegangen, aber in Dresden war es wieder ein echt bilateraler Kongress. Dazu hat nicht nur die Anziehungskraft der Stadt, sondern vor allem unsere sehr langfristige Werbung unter den polnischen Gesellschaften beigetragen.

Der Kongress ist jeweils mit der Verleihung des Dialog-Preises verbunden. Der Preis ging diesmal an den Gründungsvorsitzenden der Solidarność und Staatspräsidenten a. D. Lech Wałęsa. In der Verleihungsurkunde heißt es, „sein unermüdlicher Kampf um die Freiheit Polens und seine politische Weitsicht nahmen entscheidenden Einfluss auf die

Überwindung des Kommunismus in Europa sowie die Wiedervereinigung Deutschlands.“ Die Laudatio hielt der Vorsitzende des Bundesverbandes Dietmar Nietan, MdB.

Ein weiterer Preis ging auf Vorschlag der DPG Sachsen an den Interregionalen Gewerkschaftsrat Elbe/Neiße. Damit rückte nicht eine deutsch-polnische, sondern eine trilaterale deutsch-polnisch-tschechische Initiative in den Blickpunkt, in der der Deutsche Gewerkschaftsbund Sachsen, die Solidarność Jelenia Góra und der nordböhmische ČMKOS seit 1993 intensiv zusammenarbeiten. Kolleginnen und Kollegen aus den drei Ländern kämpfen für die soziale Angleichung der Lebensbedingungen, für die Wahrung der Arbeitnehmerrechte gerade auch bei grenzüberschreitenden Arbeitsverhältnissen, aber auch für eine abgestimmte wirtschaftliche Entwicklung im Dreiländereck. Die Laudatio hielt unser Mitglied Dr. Wolfgang Nicht.

Die Eröffnung des Kongresses und die Verleihungszeremonie fand unter Schirmherrschaft des Landtagspräsidenten im Plenarsaal des Sächsischen Landtages statt, wo uns die Vizepräsidentin Andrea Dombois mit einem herzlichen Grußwort willkommen hieß.

In den Arbeitssitzungen am Sonnabend und Sonntag im Hörsaalzentrum der TU ging der Blick über unsere zwei Länder hinaus. Man ging in Referaten und Diskussionen der

Frage „25 Jahre friedliche Revolution in Mittel- und Osteuropa – eine europäische Erfolgsgeschichte?“ nach, wobei u. a. Dr. Marek Prawda, der ehemalige Botschafter Polens in Deutschland, und der ukrainische Publizist Mykola Rjabtschuk wichtige Aspekte einbrachten. Die Beziehung Polen zu seinen östlichen Nachbarn ist immer wieder eine zentrale Frage für die Arbeit der DPG und der TPN.

„Fremde Heimat? – Zur Wahrnehmung der Wiedergewonnenen Gebiete in Polen nach 1989“ war ein weiterer Diskussionsgegenstand. In den Arbeitsgruppen, die es ermöglichten, dass mehr Kongressteilnehmer sich einbringen konnten, ging es um Städtepartnerschaften und das Beispiel Görlitz und Zgorzelec. Ein weiteres Thema war die Stellung der Sorben als Mittler zwischen Deutschen und Polen, aber auch die gemeinsame oder getrennte Erinnerungskultur, ein Thema, das die Gesellschaften auch weiter beschäftigen wird.

Und nicht wegzudenken ist der Abend mit Musik (auch sorbisch!), Tanz (sehr ausgiebig!) und mit einer von Dr. Trepte moderierten Lesung mit der deutsch-polnischen Wissenschaftlerin und Autorin Prof. Brygida Helbig.

Traditionsgemäß schloss der Kongress mit der Jahresmitgliederversammlung des DPG Bundesverbandes ab, auf dem auch unser Mitglied Jadwiga Schöne in den Bundesvor-

stand gewählt wurde.

► Wolfgang Nicht

Fünf Jahre Misch-Masz! und noch kein Ende

„Ein Kreis von Enthusiasten, der sich einmal im Monat trifft...“; so beschrieb eine deutsch-polnische Akteurin einst unser Projekt und treffender lässt es sich kaum ausdrücken: Denn Enthusiasmus war und ist es, was uns zusammenführt und miteinander verbindet – die Begeisterung für deutsch-polnische Themen und gemeinsame Erfahrungen, die uns zusammenbringen und die Freundschaften, die daraus entstehen.

Im März 2011 fanden sich ein paar deutsch-polnisch Interessierte im Café des Kraszewski-Museums zu einer Ideenwerkstatt zusammen. Treffen wollten wir uns regelmäßig, offen sein für alles und vor allem neue Kontakte knüpfen, Deutsch und Polnisch sprechen: Also alles in allem ein Treffpunkt werden, eine Art Plattform für Themen und Informationen, aber auch Aktivitäten. Der Name sollte am besten halb deutsch, halb polnisch sein und das Dialogische widerspiegeln. Plötzlich fiel das Schlagwort „Misch-Masz!“, gefiel und wurde weiter gesponnen. „Je mehr du mitMISCHst,

umso mehr hast du davon – im więcej mieszasz, tym więcej z tego MASZ!”

Was nun über mehrere Jahre entstand und wuchs, war eine bunte Palette von Themen und Ideen, die vor allem durch das lebendige Einbringen aller Teilnehmenden bereichert wurde. An wechselnden Orten trafen wir uns in der Regel jeden ersten Mittwoch im Monat, oft im Café oder Garten des Kraszewski-Museums und im Café Saite, aber auch im Sommer an der Elbe, zur Diashow in der Reisekneipe oder mit Taschenlampen bewaffnet zu einem Streifzug über den Alten Katholischen Friedhof.

Wir diskutierten zu politischen Themen, sahen zusammen Filme, stellten eigenes und fremdes Gedankengut vor, kochten gemeinsam polnische Suppen, tranken Glühbier oder bastelten hunderte Pierogi, picknickten oder sangen zusammen am Feuer und „spielten“ mit den beiden Sprachen. Immer wieder waren natürlich kulturelle Themen von Bedeutung – was prägt uns, woher kommen wir, und was haben wir gemeinsam?

Auch Aprilscherze und Aberglauben zu beiden Seiten der Oder sowie deutsche und polnische Einträge ins Guinness-Buch der Rekorde waren nicht vor uns sicher.

Viele Ideen zogen andere nach sich, ein Abend ergab oft den nächsten. Und während anfangs der kleine thematische In-

put noch etwas als „Anwärmer“ für weitere Gespräche fun-
gierte, musste man nach einigen Monaten mitunter den von
selbst einsetzenden Redefluss der vielen kleinen Unterhal-
tungen stoppen, wollte man seine Gedanken noch an den
Mann/die Frau bringen.

Interessant war, wie sich die Treffen entwickelten. Jederzeit
offen für neue Gesichter, freuten wir uns darüber, dass im-
mer wieder neue Menschen zu uns fanden (darunter Neu-
dresdner aus dem Nachbarland). Viele kamen wieder, man-
che fast immer... Bereicherung erfuhren die Diskussionen
auch dadurch, dass oft Teilnehmer mehrerer Generationen
mit diskutierten. So gelang es uns, vielerlei Aspekte aufzu-
greifen und die Themen differenziert zu betrachten. Auch
bei den Organisatoren kamen neue Gesichter und somit
frische Ideen hinzu. Herzlichen Dank, Jadwiga, Jarka, An-
na-Maria, Sebastian und Ewa und natürlich an alle Teilneh-
mer für die inspirierenden Abende und das „Spinnen“ neuer
Einfälle und Anregungen.

Zu unserem 5-jährigen Jubiläum wurden wir aufs Beste
polnisch bekocht im Café „Plausch“ im Stadtteil Dresden
Plauen. Und auch im sechsten Jahr geht es weiter für die
Misch-Maschler. Manch unerfüllter Wunsch wartet noch
darauf, realisiert zu werden – ein deutsch-polnisches Pil-
zesuchen zum Beispiel, das allerlei Späße mit sich bringen

könnte: Wie heißt der Pfifferling auf Polnisch, und welche
Pilze wachsen wo?

Wer neugierig geworden ist, mache sich selbst ein Bild von
unseren Treffen – jeden ersten Mittwoch im Monat – wir
freuen uns!

► Susann Müller

Feiern mit polnischem Charme

Kann nachträglich die Besonderheit oder das Festgefühl
geschildert werden, wenn der jeweilige Anlass längst vor-
über ist? Der Versuch, die Intentionen von damals wieder
hervorzuholen, ergibt keine akribische Chronik unserer er-
lebten Feste.

Unsere Sommerfeste hatten meistens Komponenten von
Spontaneität, während sich die Weihnachtsfeste doch an
den polnischen Festbräuchen und -gesängen orientierten.
Der Charme des historisch Gewachsenen und viele unkon-
ventionelle Momente zeichneten unsere vergangenen Fes-
te aus. Es waren immer Mitmach-Feste und keine Veran-
staltungen mit Servicecharakter. Jedes Mal gab ein Thema
den Rahmen vor.

Einmal gab es ein Profi-Tanzpaar, das polnische National-
tänze mit begeisternder Bravour in Nationaltracht vortanz-

te und dann die Festteilnehmer zum Mittanzen und Nachmachen animierte. Jeder, der Freude am Tanzen hatte, ließ sich anstecken. Der berühmte Funke sprang über und es wurde ein wirkliches Fest.

In einem anderen Jahr erinnerten wir uns an das polnische Stück „Wesele“, das dem Charakter unserer polnischen Nachbarn sehr nahekommt. Die dabei gezeigte Modenschau mit polnischen Brautkleidern entwickelte einen derartigen Sog auf einige unserer jungen weiblichen Mitglieder, dass andere vorbereitete Aktionen einfach entfallen mussten, weil alles viel zu lange dauerte. Ein Vorstellen der polnischen Hochzeitsbräuche fiel dann einfach aus. Die Bräute siegten mit ihrer Freude am Umkleiden, Schminken und dem festlichen „Weiß“.

Der 100. Geburtstag des berühmten Tenors Jan Kiepura war Anlass für eine Ausstellung über den Sänger im Kraszewski-Museum und für die DPG natürlich zu einem Fest mit Salonmusik aus der Glanzzeit Kiepuras. Die Sopranistin Cornelia Wosnitza, die schon seit Gründung unserer Gesellschaft Mitglied ist, sang mit meisterhafter, sommerlicher Leichtigkeit. Der Garten des Kraszewski-Museums war ein feiner Rahmen. Die begeisterte E-Mail an die in New York lebende Witwe des Sängers über unser Fest blieb ohne Echo, aber wir sind immer noch überzeugt, dass sie sich da-

rüber gefreut hat.

Ein anderer 100. Geburtstag war der von Witold Gombrowicz. Aus den literarischen Zeugnissen des Poeten lasen zwei Gesellschaftsmitglieder unter einem großen Baum im Park von Schloss Nöthnitz. Bei traumhaftem Sommerwetter konnten wir dort im Anwesen eines unserer Mitglieder feiern. Dass zum Schloss auch das Andenken an Johann Joachim Winckelmann gehört, der dort als Bibliothekar arbeitete, adelte noch mehr das Ambiente mit seinem „genius loci“ für literarisch Interessierte. Ganz nebenbei sei erwähnt: Das war auch ein wirkliches Festmahl, denn mit vielen polnischen Leckereien konnten unsere Gäste sich verwöhnen lassen.

Meistens feierten wir im Garten des Kraszewski-Museums. Einmal musizierten dort junge Musiker aus Gostyń für uns, ein anderes Mal stellten polnische Studenten aus Rzeszów ihre Ergebnisse der polnischen Spurensuche in Sachsen vor. Die Lesung von Steffen Möller aus seinem „Viva Polonia“ war auch einer der Höhepunkte. Nicht nur in Dresden wurde gefeiert. Erinnern wir uns an ein grenzüberschreitendes Kunstfest in Görlitz/Zgorzelec, das vor einem begeisterten Publikum stattfand. Bei vielen Anlässen war die Dresdner Polonia unser Partner, mit der uns ein langjähriges Zusammengehen verbindet.

Deutsch-Polnische Gesellschaft Sachsen
Gesellschaft für sächsisch-polnische Zusammenarbeit e. V.
Niemiecko-Polskie Towarzystwo Saksonii
Towarzystwo Współpracy Saksońsko-Polskiej t. z.

Kraszewski-Museum Dresden
Museen der Stadt Dresden
01099 Dresden, Nordstraße 28
Tel./Fax: 0351/8 04 44 50

Sie erreichen das Museum mit der Straßenbahnlinie 11,
Haltestelle Nordstraße,
dann der Nordstraße folgen bis zur Prießnitz



Einladung zum Sommerfest 15. September 2007



Wesele - Die Hochzeit

Bei den weihnachtlichen Kolędy-Gesängen war es wirklich der Höhepunkt, als der polnische Krippenschnitzer Tadeusz Adamski aus Wola Gułowska uns seine Weihnachts-Figuren und Schnitzvögel vorführte und ein Ehepaar aus unseren Reihen seine Sammlung mit volkskünstlerischen Objekten dazu brachte, was ein festliches Gepränge wurde. Diese Abende endeten immer mit dem feierlichen Brechen der Oblaten und dem gegenseitigen Wünschen einer segensreichen Weihnacht. Diesen polnischen Brauch eröffnete auch in unserem Kreis meistens der Senior.

Die Kolędy-Empfänge im (inzwischen geschlossenen) Konsulat in Leipzig gehören erwähnt, aber sie wurden nicht von unserer Gesellschaft organisiert. Der Gastgeber – auch für

ausgewählte Mitglieder unserer Gesellschaft – war immer der jeweilige Generalkonsul.

Jedes Mal, ehe wir uns festlich zusammen fanden, wurde auch die Umgebung festlich gestaltet, sei es mit frischem Obst oder zum Anlass passenden Blumen auf den Tischen, Schleiern in den Hecken und Bäumen, rot-weißen Ballons und Bändern oder Seifenblasen-Flaschen für die Kinder. Das Vorbereiten mit immer verlässlichen helfenden Händen war oft eine kleine Vorfriede.

► Heide Siegemund

Wo Polen ganz nahe ist

Unsere Freunde von der AK in Zgorzelec

Viele von uns werden sich noch an den Besuch der Wehrmachtsausstellung 1998 in Dresden erinnern, zu der die DPG die Gruppe der Armia Krajowa (AK) aus Zgorzelec nach Dresden eingeladen hatte. Zu einem persönlichen Kontakt untereinander kam es bei dem sich anschließenden gemeinsamen Abendessen im Café Neustadt. Elżbieta Zimmermann, Dr. Wolfgang Nicht und Albrecht Krause, unsere Polnischsprechenden, und Hanna Barbara Majewska, eine polnische Lehrerin der deutschen Sprache mächtig, halfen uns allen zu einem lebendigen Gesprächsaustausch.

Als zum späten Advent eine Einladung zum Oblaten-Teilen von den Freunden der AK an uns Dresdner kam, beschlossen mein Mann und ich sofort, mit nach Zgorzelec zu fahren.

Mit großer Herzlichkeit wurden wir im Saal einer Schule empfangen, und an hübsch gedeckten Tischen mit polnischen weihnachtlichen Speisen verwöhnt. Wir wagten schon mal ein „to bardzo dobrze!“, „to świetnie!“, denn in uns erwachte der Wunsch, Polnisch zu lernen, nicht ahnend, worauf wir uns einließen. Wir waren erstaunt zu hören, dass die Damen nicht nur als Ehefrauen mit zur Gruppe gehörten, sondern selbst am Widerstand der AK beteiligt

gewesen sind. Alle um uns herum folgten gern unserer Bitte, etwas von damals zu erzählen. Gespannt lauschten wir und bekamen einen kleinen Blick in den selbstlosen, opferbereiten Zusammenhalt der AK. Den Warschauer Aufstand von 1944 und den Aufstand der Juden im Warschauer Ghetto konnten wir von da an auseinanderhalten.



Abb. 15: Logo der Zgorzelcer Gruppe der AK-Veteranen

Im Anschluss an das festliche Essen erlebten wir erstmalig die eindrucksvolle polnische Sitte, die unlöslich mit dem Heiligen Abend in den großen Familien verbunden ist: Das Teilen der Oblate. Wir standen alle, als der sehr geehrte Präsident, Herr Przybysz, die einführenden Worte sagte und ein Gebet sprach. Dann wurde die Schale mit den Oblaten herumgereicht, von denen jeder sich eine nehmen durfte, sich sogleich einem Nahestehenden freundlich zwandte, um sie mit ihm zu teilen. Das geht nicht stumm zu. Ich glaube, der Gedanke ist, dass man zuerst den anderen um Entschuldigung bittet für etwas, was nicht so gut ge-

laufen ist im vergangenen Jahr, sich umarmt und die guten Wünsche ausspricht und empfangen darf. Unsere Freunde freuten sich an unserem wohlgemeinten Zungenbrecher „Wesołych Świąt, Szczęśliwego Nowego Roku!“ und umarmten uns.

Noch lieber hätten wir eine Bitte um Vergebung ausgesprochen für alles Leid, das unseren lieben Gastgebern und ihren Familien von uns Deutschen im Krieg zugefügt wurde. An diesem „Heiligen Abend“ haben wir beiden Alten die innere Nähe zu polnischen Menschen als unverdientes, kostbares Geschenk empfunden. Serdecznie dziękuję!

► Luitgard von Stieglitz

Die deutsch-polnische Sprachbegegnung Tandem in Görlitz/ Zgorzelec

2008 gründeten Studentinnen der Hochschule Zittau-Görlitz, genauer gesagt Elke Dobbertin, die an der Hochschule Kultur und Management studierte und Joanna Urbanowicz, die von 2006 – 2009 am Institut für kulturelle Infrastruktur das wissenschaftliche Netzwerk Collegium Pontes koordinierte, die Initiative TANDEM Network Görlitz/Zgorzelec. Das war der Startpunkt für ein Projekt, welches bis jetzt einen

wichtigen Beitrag für die deutsch-polnische Verständigung leistet. Das Ziel war und ist es, durch regelmäßige Begegnungen in der Europastadt Görlitz-Zgorzelec das Lernen der jeweiligen Nachbarsprache zu ermöglichen. Und wo würde man sich Deutsch und Polnisch besser unterhalten können als in einer Stadt direkt an der Schnittstelle zwischen beiden Staaten. Zweimal im Monat treffen sich dazu deutsche und polnische Teilnehmer, die entweder Görlitz oder Zgorzelec als neue Heimat entdeckt haben oder schon ganz lange hier wohnen.

Zahlreiche Teilnehmer hat die Sprachbegegnung schon gesehen. Manche waren für kurze Zeit Gäste, andere sind schon seit den Anfängen dabei. Und der eine oder die andere haben sich hier kennengelernt und die Liebe fürs Leben gefunden. Neben dem Erlernen bzw. dem Anwenden der jeweils anderen Sprache des Nachbarn an der Neiße ist eigentlich das auch der Mittelpunkt der Sprachbegegnung – das gegenseitige Kennenlernen und das Miteinander der Menschen aus Deutschland und Polen. Ebenso, dass nicht nur sprachliche Barrieren beseitigt werden, sondern auch mentale Barrieren, Stereotypen und Vorurteile abgebaut werden.

Das Moderatorenteam ist auch längst nicht mehr dasselbe. Denn Studenten können oder müssen nicht immer an ei-

nem Ort bleiben. Nachdem es Elke und Joanna in ferne Orte verschlagen hatte, folgten noch fünf weitere Wechsel. Das gegenwärtige Team besteht aus Michael Zimmermann von der deutschen Seite und Anna Kaniecka von der polnischen Seite. Michael Zimmermann ist nun schon seit sechs Jahren im Moderatoren-Team und hat dadurch Erfahrungen und Routine gesammelt in der Sprachanimation und in der interkulturellen Kommunikation. Bei den Begegnungen zeigt sich, dass die Sprachkenntnis natürlich nicht in aller Perfektion entwickelt werden kann. Das soll sie auch nicht, da Tandem kein klassischer Sprachunterricht ist, sondern ein Erlernen und Festigen der Sprachkenntnisse im Gespräch und in einer lockeren Umgebung. Somit sind auch Fehler erlaubt, die dann durch die beteiligten Muttersprachler korrigiert werden. Gerade die Spontaneität und die Ungezwungenheit sowie die entspannte Atmosphäre machen das Lernen, die Konversation und das Kennenlernen des Anderen so angenehm.

Aber nicht nur das deutsch-polnische Moderatorenteam veränderte sich so oft, auch der Veranstaltungsort änderte sich häufig. Wurden zu Beginn die Sprachbegegnungen in Görlitz in der Neißegalerie und in Zgorzelec in der Gaststätte Kuźnia organisiert, so werden sie gegenwärtig wechselseitig im Miejski Dom Kultury (die ehemalige Ruhmeshalle)

in Zgorzelec sowie in der Volkshochschule in Görlitz durchgeführt. Zuvor hatte es auch Treffen in der ehemaligen Europabibliothek auf dem Görlitzer Untermarkt sowie im Museum Łużyckie (dem Lausitzmuseum) in Zgorzelec gegeben. Wir als Moderatoren haben aber auch das Programm der Sprachbegegnungen nicht nur beim Alten belassen, wir haben es auch abwechslungsreicher und kreativer gestaltet. Das war wichtig, um auch den Teilnehmern Platz und Zeit zu geben, sich kennenzulernen und auch Sprache durch direkten Bezug zum Alltag anzuwenden. Denn was bringt es, Sprache nur für sich selbst zu lernen und nicht anzuwenden. Und spezielle Anlässe sind dafür ganz nützlich. Wichtige Bausteine in diesem Konzept sind Exkursionen im Dreiländereck sowie über die Region hinaus, Kochabende und gemeinsame Aktivitäten unter freiem Himmel geworden. So fuhren 2016 einige Teilnehmer mit einer vom Bundespresseamt organisierten Exkursion nach Berlin und besichtigten dabei sowohl den Reichstag und Ministerien, als auch wichtige Sehenswürdigkeiten und Museen in Berlin. Weitere Exkursionen führten etwa nach Dresden oder in die Sächsische Schweiz zur Bastei. Darüber hinaus treffen sich Teilnehmer, um bei Radtouren die Region kennenzulernen, etwa auf dem Radweg entlang der Neiße auf der polnischen Seite. Wir geben also auch Impulse, um Interessierten die

Möglichkeit zu geben, in kleinen oder großen Gruppen oder auch nur mit einem Partner etwas zu unternehmen. Apropos Partner! Tatsächlich haben sich auch echte Partnerschaften der Liebe wegen bei Tandem gebildet, was uns natürlich sehr freut.

Ebenfalls schon eine regelmäßige, ja fast schon zur Tradition gewordene Veranstaltung ist unsere Reihe von Kochabenden. Dabei erhielten die Organisatoren der deutsch-polnischen Sprachbegegnung die Möglichkeit, die Küche des Kreativzentrums im Hainwald, gelegen in der historischen Altstadt, für die Zubereitung der Köstlichkeiten

zu nutzen. Traditionelle polnische Speisen wie der Żurek oder Pierogi (in unserem Fall leniwe, also „faule Maultaschen“) und Thüringer Rostbrätel oder Zwiebelkuchen erfreuten sich großer Beliebtheit.

Die deutsch-polnischen Sprachbegegnungen von Tandem-Network sind somit ein wichtiger Bestandteil beim Abbau von Vorurteilen. Sie fördern interkulturelle Fähigkeiten und Toleranz zwischen Deutschen und Polen.

► Michael Zimmermann

Das Gesicht unserer Gesellschaft

Die Arbeit der Mitglieder

„Ein Verein ist der Zusammenschluss von Männern und Frauen, die sich in ihrer Freizeit und mit ihren eigenen Fähigkeiten einer gemeinsamen Aufgabe widmen“ (Wolfgang Nicht auf einer bsk-Tagung 2006 in Ostritz). Das klingt trivial, ist aber, wo viele Vereine sich als geförderte Beschäftigungseinrichtungen verstehen, nicht selbstverständlich. Die Gestaltung und Förderung der sächsisch-polnischen Beziehungen ist unser Ziel.

Seit ihrer Gründung hat die Gesellschaft einen kontinuierlichen Mitgliederzuwachs erfahren, nicht stürmisch, aber stetig. Viele der Gesellschaften im Bundesverband, die zur bürgerschaftlichen Unterstützung der neuen Ostpolitik entstanden waren, klagen heute über Überalterung. Wir hingegen stellen eine gute Mischung von Jungen und Älteren fest und können uns immer wieder über Neueintritte junger Menschen freuen. Da ist die Studentin, die in Breslau an der Uni oder dem Willy-Brandt-Institut (englischsprachige) Seminare besuchte und dabei die faszinierende Stadt entdeckte. Da ist der junge Mann, der polnische Freunde gewinnt und somit auf das Nachbarland aufmerksam wird. Da sind Schüler, die den Schüleraustausch vor Jahren in so guter Erinnerung haben, dass sie jetzt das Nachbarland in-

tensiver kennenlernen wollen.

Ging es im ersten Jahrzehnt der Tätigkeit unserer Gesellschaft vor allem darum, die DPG und die deutsch-polnischen Beziehungen in der politischen und kulturpolitischen Öffentlichkeit bekannt zu machen und so für intensive – auch offizielle – Kontakte zu werben, verschob sich der Schwerpunkt im zweiten Jahrzehnt etwas. Es ging darum, die Mitglieder stärker in die Vereinsarbeit einzubeziehen. Das Gesicht der Gesellschaft sollte nicht nur durch das Agieren von Präsident und Vorstand geprägt werden.

Ein wichtiger Schritt dazu war die Herausgabe des Mitgliederbriefes, in dem der Vorstand über die Arbeit der letzten Wochen informiert und zu kommenden Veranstaltungen der DPG wie auch von Partnern einlädt. Vom August 2001 bis zum Februar 2017 erschienen 135 Mitgliederbriefe, die auch an befreundete Vereine und Initiativen gingen. Neben den kurzen Mitteilungen gab es auch ausführlichere Berichte von unseren Exkursionen, Stellungnahmen zu politischen Entwicklungen und Nachrufe auf Persönlichkeiten, die die deutsch-polnischen Beziehungen prägten.

Aufgabe des Vorstandes ist es, die unterschiedlichen Erwartungen der Mitglieder immer wieder auszugleichen. So ist den einen die DPG zu politisch, anderen ist die Gesellschaft nicht politisch genug. Und man muss es akzeptieren,

dass Mitglieder mit den Begriffen Schuld, Vergebung und Versöhnung persönlich nichts anfangen können, wohl aber eine Verantwortung für die Zukunft sehen. Und manchem ist das jüdische Polen etwas überbetont, aber die Themen kommen manchmal einfach auf uns zu, sei es nach 2002 die Jedwabne-Debatte in Polen oder 2012 der Film „Poktosie“ (Nachlese) von Władysław Pasikowski oder die Ausstellung „Sie riskierten ihr Leben“, die wir unterstützten.

Neben ihrer Mitgliedschaft in unserer DPG sind viele unserer Mitglieder auch in anderen Zusammenhängen und Vereinen aktiv, die sich der Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn widmen. So ist unser Präsident Wolfgang Howald im Münchner-Platz-Komitee aktiv, Dr. Wolfgang Nicht engagiert sich im IGR Elbe/Neiße für die Zusammenarbeit mit der Solidarność, Mario Schmidt im JCI Polen. Andere Mitglieder sind in ihren Parteien die Spezialisten für Polen oder tragen die deutsch-polnische Partnerschaft ihrer Kirchgemeinde mit. Thomas Guddat ist Vorsitzender der Deutsch-Polnischen Richtervereinigung/Niemiecko-Polskie Stowarzyszenie Sędziów (DPRV e. V.) und Gerd Münzberg widmet sich der gemeinsamen Kultur der Oberlausitz von Ostsachsen über die polnische Lausitz (die bis zum Queis/Kwisa reicht) bis Nordostböhmen. Edeltraut Wolf organisiert Fachexkursionen für Bibliotheks- und

Archivmitarbeiter nach Dolny Śląsk und Böhmen. Martina Höferth, Martin Bertram, Peter von Ruthendorf-Przewoski, Jarosława Manitz und andere gestalten mit viel Engagement Schulpartnerschaften und Jadwiga Köhler, Jadwiga Schöne, Agnieszka Gryz-Männig und viele andere unterstützen die deutsch-polnischen Begegnungen als ehrenamtliche Dolmetscher.

Im Folgenden stellen wir einige unserer Mitglieder mit ihren Aktivitäten genauer vor. Mit diesen Beispielen verbinden wir den Dank an alle aktiven Mitglieder, und es soll die Vielfalt dieses Engagements dargestellt werden.

► Wolfgang Nicht

Jörn Timm in Görlitz, Zgorzelec, Bonn, Brüssel, Dresden – eben in Europa

Ich weiß nicht, ob Jörn sich schon in seiner Jugend für Polen interessierte. Aber Europa war ihm schon immer ganz nah. In Wiesbaden geboren, wuchs er in den Niederlanden auf, besuchte eine Europäische Schule. Nach dem Studium ging er als Leiter des Oberbürgermeisterbüros nach Görlitz. Da war ihm Polen ganz nah, und schließlich fand er hier auch seine Frau, die Polin Wioletta.

Nach zwei Jahren wechselt er als Persönlicher Referent

des damaligen Bevollmächtigten für Bundes- und Europaangelegenheiten an die Landesvertretung Sachsen nach Bonn. Später arbeitet er in der EU-Koordinierungsstelle im Regierungspräsidium Dresden, ab 2000 baute er das neue Europabüro der Sächsischen Kommunen in Brüssel auf. Seit April 2003 war Jörn Timm der Europabeauftragte des Dresdner Oberbürgermeisters und leitete das neue Europaferat in der Stadtverwaltung Dresden.

„Fahren Sie nach Polen, gehen Sie nach Zgorzelec!“ forderte er immer wieder von den Sachsen. Er organisierte Spaziergänge am Ostufer der Neiße entlang, damit die Görlitzer auch ihre Partnerstadt jenseits der Schnäppchenmärkte und Tankstellen kennenlernen. In der Sächsischen Zeitung (SZ Görlitz vom 14.07.1999) konnte man dazu lesen:

„Die Deutsch-Polnische Gesellschaft Sachsen bietet unter dem Motto Spurensuche entlang des polnischen Neißeufer am Sonntag, dem 18. Juli, ab 12 Uhr einen Spaziergang an. Die Führung übernehmen Piotr Pawłowski, Stadtarchitekt der Stadt Zgorzelec und Vorsitzender der Europera, sowie Dr. Ernst Kretzschmar, Görlitzer Historiker. Besondere Höhepunkte sind unter anderem die Felsenkanzle und die ehemalige Kahnanlegestelle.“

Und aus Anlass des Treffens des Wojewoden mit dem Regierungspräsidenten wurde durch das THW bei Hagenwerder

eine Pontonbrücke errichtet, damit Männer und Frauen aus Ostsachsen über die Neiße gehen konnten und das Stift Joachimstein in Radomierzycze/Radmeritz besuchen konnten, um sich von Wioletta Timm und Wolfgang Nicht die Geschichte dieses einst sächsischen Juwels erklären zu lassen. In Brüssel hatte er ein gemeinsames Büro mit dem EU-Koordinator aus Breslau. „Die Verbindungen, die Jörn Timm in den vergangenen Jahren zwischen Sachsen und Brüssel aufgebaut hat, werden wir weiter pflegen und für Dresden und die Region gut nutzen können“, sagt 2003 der Dresdner OB Roßberg.

Jörn Timm verstarb 2009 im Alter von 42 Jahren.

► Wolfgang Nicht

Muzyka nie zna granic

Unter dem Motto „Musik kennt keine Grenzen“ hat der Breslauer Dirigent Stanisław Michał Rybarczyk im Jahre 2000 die Deutsch-Polnische Philharmonie Niederschlesien ins Leben gerufen. Junge Musikerinnen und Musiker aus Polen und Deutschland und einzelne auch aus anderen Ländern erarbeiten jährlich in den Sommerferien in einem Workshop ein anspruchsvolles Programm klassischer wie moderner Musik. Seit 2002 treten sie regelmäßig in Dres-

den auf. Das geht nur dank des großen finanziellen wie personellen Einsatzes des Rotary Club Dresden. Und dabei sind vor allem unsere Mitglieder Dr. Klaus und Luitgard von Stieglitz, Freiherr von Finck und Malte Barth zu nennen. Da gilt es, die 19- bis 24-Jährigen unterzubringen, sie zu verpflegen und zu begleiten, die Konzerte zu organisieren, für diese zu werben usw. Bei dem vierzehntägigen Workshop wird der Dirigent durch weitere Dozenten polnischer wie deutscher Musikschulen unterstützt.

Meistens ist die Lutherkirche in der Dresdner Neustadt der Konzertort, bevor es auf eine kleine Tournee diesseits und jenseits von Neiße und Oder geht. Da hört man auch in Dresden seltener gespielte Werke von Henryk Mikołaj Górecki (*1971), Józef Elsner (1769 – 1854) und Stefan Kisielewski (1911 – 1991). Für die jungen Leute ist dieses gemeinsame Musizieren in einem internationalen Orchester mit jeweils wechselnden namhaften Solisten einen große künstlerische Erfahrung, aber auch das praktische Erleben europäischen „Zusammenspiels“. In der Begegnung mit Menschen anderer Länder und im gemeinsamen Arbeiten in und für Europa zu wirken, war das Motiv dafür, dass Mitglieder unserer Gesellschaft sich so intensiv für dieses Musikprojekt engagierten. Heute wird die Arbeit unter einem neuen Dirigenten und mit Unterstützung jüngerer Dresdner

weitergeführt, und das hoffentlich noch für lange Zeit. Die Freunde von Rotary Club Dresden sind auch für die Unterstützung der Stadt dankbar.

► Wolfgang Nicht

Gelebte Versöhnung über die Neißebrücke

Seit den 1990er Jahren engagiert sich die Görlitzer Zahnärztin Dr. Silke Naumann auch jenseits der Neiße. Sie organisiert Hilfe für die Veteranen der Armia Krajowa, der Heimatarmee. Jene Männer und Frauen, die in der AK gegen den deutschen Aggressor kämpften, waren in der Volksrepublik benachteiligt und das vor allem auch in beruflicher Hinsicht. Die Folge war, dass sie nur minimale Rentenansprüche erwarben. Einige wurden auch nach 1945 in Polen inhaftiert. Silke Naumann sammelte unter Freunden und Patienten Gelder, damit den Veteranen und ihren Angehörigen medizinische Hilfe zuteilwerden konnte.

Als in Dresden die Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 – 1944“ (kurz: Wehrmachtsausstellung) des Hamburger Reemtsma-Institutes gezeigt wurde, war festgelegt worden, dass ein eventueller Überschuss an Eintrittsgeldern einer entsprechenden Initiative

in Osteuropa zugutekommen sollte. Wolfgang Nicht machte damals dem Trägerkreis in Dresden den Vorschlag, diese Gelder den Veteranen der AK in Zgorzelec zukommen zu lassen. So kam es dann auch. Es konnten Kuraufenthalte, Pflege- und Hilfsmittel sowie Medikamente bezahlt werden. Jedes Jahr erhielt die DPG die detaillierte Auflistung über den ordnungsgemäßen Abfluss der Mittel. Dies wurde vor Ort von Dr. Silke Naumann und der pensionierten Zgorzelcer Lehrerin Hanna B. Majewska organisiert.

Für die Veteranen – soweit sie gesundheitlich dazu in der Lage waren – organisierten wir mit dem Bildungswerk weiterdenken e. V. eine Exkursion nach Dresden und später eine Exkursion nach Berlin. Dort besuchten wir den Reichstag und wurden vom polnischen Botschafter empfangen. Gerade dieser Besuch in der Botschaft war für die Veteranen ein sehr emotionaler Moment: Es war für sie die erlebte Anerkennung ihres Kampfes durch die Republik Polen. Dieser Berlinausflug führte uns auch nach Schloss Sanssouci und in die Leistikowstraße in Potsdam, wo das ehemalige KGB-Gefängnis heute eine Gedenkstätte ist. Die Begegnung mit den Überresten des KGB erinnerte einige der Veteranen an ihr eigenes Erleben unter dem Stalinismus.

Die Mittel aus der Zuwendung der Wehrmachtsausstellung sind aufgebraucht, die Spendensammlung und das gro-

ße Engagement von Dr. Silke Naumann gehen weiter. Der Kreis der Veteranen wird von Jahr zu Jahr kleiner, aber ihr Wirken ist nicht nur unter den Veteranen hoch anerkannt und unvergessen. Auch deren Familien, den Freunden und den Zgorzelcer Bürgern ist dies ein Beispiel gelebter Versöhnung.

Für ihr Engagement wurde Silke Naumann 2005 als einzige Deutsche mit der Medaille „Pro Memoria“ ausgezeichnet. Die Auszeichnung würdigt die noch lebenden Teilnehmer des Zweiten Weltkrieges sowie Personen und Institutionen, die sich für die Erhaltung und Förderung des Wissens über den polnischen Widerstand im Zweiten Weltkrieg einsetzen und auf diese Weise das Gedenken an die damaligen Ereignisse zu erhalten versuchen.

► Wolfgang Nicht

Von Laubegast (D) nach Laubegast (PL)

Seit einigen Jahren unterhält der Dresdner Stadtteil Laubegast freundschaftliche Verbindungen zu Laubegast in Polen. Zum Dresdner Stadtjubiläum hatten die Laubegaster recherchiert, wo es diesen Ortsnamen sonst noch in der Welt gibt. Und sie fanden Lubogoszcz, das einst den

deutschen Namen Laubegast führte. Mit sehr hohem Engagement, viel Zeit und materiellem Einsatz gestaltet unser Mitglied Frank Müller diese Kontakte. Einen ersten Besuch der (sächsischen) Laubegaster in Lubogoszcz und Sława (Lubogoszcz ist heute ein Ortsteil von Sława) gab es 2009. „Sława lag früher in Schlesien in der Nähe der alten deutsch-polnischen Grenze. Verschiedene Nationalitäten lebten nebeneinander oder miteinander, heirateten untereinander. Wir haben hier eine Tradition, was freundschaftliche Beziehungen betrifft.“ So stellen die polnischen Freunde ihren Ort vor. „Und deshalb sind die Laubegaster Musikanten Torpedo Laubegast auch die richtigen Partner für dieses abendliche Treffen, sie spielen stundenlang mit sichtbarer Freude.“ Und die Musikanten schätzen ein: „So gut waren wir noch nie.“ Niemand vermutet, dass noch eine Steigerung möglich ist. Doch zum krönenden Abschluss des Abends singt der 84-jährige Heinrich Ratajczak, der in Sława geboren wurde, mit kräftiger Stimme das „Abendrot“ von Franz Schubert.

Was hier kurz geschildert wurde, war nur der Ausklang ereignisreicher Stunden in Sława, denn am Nachmittag war die Ausstellung „600 Jahre Laubegast“ in der Kirche der Barmherzigkeit Gottes, erbaut nach einem Entwurf von Karl Friedrich Schinkel, vom Ortsamtsleiter Leuben/Pro-

hlis, Jörg Lämmerhirt, und dem Bürgermeister von Sława, Cezary Sadrakula, eröffnet worden. Auch der Dorfvorsteher von Lubogoszcz, Kazimierz Wawrzyniak, war gekommen, um die Vertreter aus dem Dresdner Laubegast zu begrüßen. „Polnische Lieder von Maryla Rodowicz in deutscher Sprache in einer polnischen Kirche – das ist eine Kulturrevolution und hat es in ganz Polen noch nicht gegeben“, meinte Przemek Zielnica.

Bereits 2008 hatten sich das kleine polnische Dorf Lubogoszcz und die Stadt Sława, gelegen am Schlawaer See, mit ihren vielfältigen touristischen Möglichkeiten in Laubegast und im Februar 2009 im Leubener Rathaus mit der Ausstellung „Laubegast zu Gast in Laubegast“ vorgestellt.

► Frank Müller

Für einen gemeinsamen Arbeitsmarkt im Länderdreieck

Mein erster Kontakt zur DPG kam über die Arbeit zustande. Zwar gab es da auch ein Piroggenkochen im Garten des Kraszewski-Museums, das für den ersten guten Eindruck mitprägend war, aber der erste Kontakt war die Arbeit. Dr. Wolfgang Nicht, der beim Deutschen Gewerkschaftsbund in Sachsen die Kontakte in die polnische und tschechische

Nachbarregion betreute, machte mich auf die Gesellschaft aufmerksam.

Arbeitsmärkte in Grenzregionen haben ihre eigenen Besonderheiten und Gesetzmäßigkeiten. Menschen, die hier wohnen und dort arbeiten, müssen kulturelle und sprachliche Hürden überwinden und haben es mit unterschiedlichen Rechts- und Sozialversicherungssystemen zu tun. Arbeitgeber haben beispielsweise Probleme, die Berufsqualifikationen aus dem Nachbarland einzuordnen. Für die Belange des grenzüberschreitenden Arbeitsmarkts im Länderdreieck zwischen Sachsen, Niederschlesien und Nordböhmen haben Gewerkschaften, Arbeitgeberorganisationen und die Arbeitsverwaltung eine Partnerschaft gegründet: die EURES-TriRegio.

Die Partnerschaft ist eine von vielen Grenzpartnerschaften innerhalb von EURES, dem Netzwerk der Europäischen Union für die Arbeitnehmerfreizügigkeit und Zusammenarbeit der Arbeitsverwaltung. Ziel der EURES-TriRegio ist die Förderung der beruflichen Mobilität unter Wahrung der jeweiligen sozialen Standards. Ihr Gebiet ist das Länderdreieck zwischen den Bezirken Waldenburg (Wałbrzych) und Hirschberg (Jelenia Góra) in der Woiwodschaft Niederschlesien (Dolny Śląsk), den Bezirken Reichenberg (Liberec), Aussig (Ústí nad Labem) und Karlsbad (Karlovy Vary) in

Böhmen sowie den Direktionsbezirken Dresden und Chemnitz in Sachsen. Zu den zwölf Partnerorganisationen gehören auf der polnischen Seite Solidarność Jelenia Góra, die Niederschlesischen Arbeitgeber (Dolnośląscy Pracodawcy) und das Woiwodschaftsarbeitsamt DWUP (Dolnośląski Wojewódzki Urząd Pracy).

Die Aktivitäten der EURES-TriRegio bestehen in der grenzüberschreitenden Vermittlung, Bereitstellung von Informationen und der Beratung zum Thema mobile Beschäftigung. Arbeitssuchende in Niederschlesien können sich im lokalen Arbeitsamt bei Mitarbeitern der sächsischen Arbeitsagenturen über die Möglichkeiten einer Beschäftigung in Sachsen und Deutschland informieren, im Idealfall schon an Ort und Stelle eine passende Stellenanzeige mitnehmen. Es finden grenzüberschreitende Jobbörsen statt, wie etwa in jedem Frühjahr im Dom Kultury in Zgorzelec. Die gewerkschaftliche EURES-Beratung richtet sich an mobile Beschäftigte, insbesondere Grenzpendler aus Polen und Tschechien. Es werden mehrsprachige Informationsbroschüren zum Arbeits- und Sozialrecht erstellt, aber auch gezielte Informationsangebote zu aktuellen Themen, wie etwa zur Beschäftigung als Zimmermädchen in Sachsen oder begleitend zur Einführung des Mindestlohns in Deutschland. Ratsuchende werden – wenn erforderlich in ihrer Sprache –

unter Hinzuziehung der Branchengewerkschaften beraten. Bei der Umsetzung der gemeinsamen Aktivitäten arbeiten die Kolleginnen und Kollegen aus den drei Ländern zusammen. Bei den Arbeitsämtern und -agenturen sind derzeit 15 EURES-Beraterinnen und Berater wenigstens teilweise für die EURES-TriRegio tätig. Sie sind spezialisiert für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit und haben hierzu eine Fortbildung der Europäischen Union durchlaufen. Viele sprechen die Sprachen der Nachbarregionen, wobei die tschechischen und polnischen Kollegen besser abschneiden. Ein Neuanfang in einem fremden Land ist nichts Leichtes. Es tut gut, in der Fremde auf Dinge aus der Heimat zu treffen, wenn es Menschen gibt, die sich für die eigene Kultur interessieren. Hierbei leisten die Deutsch-Polnischen Gesellschaften einen wichtigen Beitrag.

► Sebastian Klähn

Studenten spielen Theater

Polen spielen für Polen Theater in ihrer Sprache. Das ist normal. Studenten spielen in Dresden Theater in der polnischen Sprache. Wohlbemerkt, diese Studenten kommen aus Deutschland und einigen anderen Ländern, nur einzelne Erasmus-Studenten aus Polen. Und für wen spielen sie?

Zuerst einmal für sich, weil sie die Sprache lernen, sich mit polnischer Literatur, polnischer Sprache auseinandersetzen wollen.

Seit Jahren inszeniert unser Mitglied Bogumiła Patyk-Hirschberger mit ihren Studentinnen und Studenten polnische Theaterstücke, deren Aufführung von den Mitgliedern der DPG und der Polonia, von Polinnen und Polen in Dresden, aber auch von aufgeschlossenen Theaterinteressierten ohne sprachliche Vorkenntnisse gern besucht werden.

Darüber konnte man in der SZ schon 2005 lesen:

„Slawisten und Anglisten versuchen sich als Schauspieler. Beide Gruppen präsentierten ihre Stücke beim Sommerfest der Sprachfakultät [der TU Dresden]. Die Slawisten treffen sich jeden Mittwoch, um «Kartoteka» (dt.: Die Kartei), ein polnisches Gegenwartsstück, einzuüben. «Das Stück ist genau auf unsere Bedürfnisse zugeschnitten» sagt Bogumiła Patyk-Hirschberger, die verantwortliche Dozentin. «Kartoteka» ist ihr zweites Theaterprojekt. Entstanden ist es im vergangenen Semester im Rahmen eines Sprachprojektes. «Da die meisten Studenten mit Kenntnissen bei null anfangen, ist es eine tolle Leistung.» «Was man hier lernt, vergisst man nicht mehr», schätzen die Studierenden ein.“

Ein anderes Stück war „Die Jägerstochter“, eine Parabel über die moderne polnische Gesellschaft in ihrer politischen und

moralischen Verwehrlosung. „Dürfen wir eine so kritische Meinung über Polen äußern?“ Ja, weil die Studenten mit Empathie auf unser Nachbarland schauen, und weil dieser Spiegel auch unserer Gesellschaft vorgehalten werden kann.

Mit Sławomir Mrożeks „Karol“ wagte man sich ebenso an große Literatur wie mit von Konstanty Ildefons Gałczyński's „Grüne Gans“. Und es könnten noch mehr Stücke genannt werden, die mal im Societätstheater, mal im Projekttheater oder an der Technischen Universität aufgeführt werden. Vielen Dank, Dir liebe Bogusia, und Deinen Studierenden, dass Ihr als Botschafter mit Euren Inszenierungen auch in Leipzig, Breslau und Krakau präsent wart.

► Wolfgang Nicht

Projekte der DPG

„Polacy w historii Drezna“

Wohl in allen Phasen der Neuzeit bildeten die Polinnen und Polen die zahlenmäßig stärkste Gruppe unter den Ausländern in Dresden. Welch eine wichtige Bedeutung Dresden schon im 19. Jahrhundert für die Polen – seien sie Touristen oder Bewohner der Stadt – hatte, zeigt die Tatsache, dass im Jahre 1853 der erste Stadtführer von Dresden in polnischer Sprache erschien: Klementyna Hoffman, eine schriftstellerisch, aber auch politisch aktive Immigrantin, war Verfasserin von „Rzut oka na Drezno i jego okolice“ (Ein Blick auf Dresden und seine Umgebung). Und wenn man heute mit wachen Augen durch Dresden geht, findet man an vielen Stellen Erinnerungen an Polen. Da ist vieles, was von Polen für die Entwicklung dieser Stadt geleistet worden ist. Da sind aber auch Gräber und Gedenktafeln, die an das Leiden des polnischen Volkes während der Naziherrschaft gerade auch in unserer Stadt erinnern.

Mit dem Projekt „Polacy w historii Drezna – Die Polen in der Geschichte Dresdens“ und der daraus folgenden zweisprachigen Broschüre möchte die DPG dazu anregen, den vielfältigen historischen Wurzeln nachzuspüren. Das, was Dresden heute ist, ist auch ein Verdienst der vielen Ausländer, die unter uns wirkten, ob aus Italien, aus Böhmen oder

eben aus Polen.

Angeregt wurde diese Arbeit durch einen kurzen Aufsatz „Polacy w Niemczech: w Dreźnie“ des in Australien lebenden polnischen Wissenschaftlers Marian Kałuski. Zum anderen liefert das seit Jahren bearbeitete Projekt „Polnische Gedenkorte in Sachsen – Polskie miejsca pamięci w Saksonii“ eine Vielfalt an biografischen Hinweisen. Wir wollen dazu anregen, sich mit der Geschichte der sächsisch-polnischen Beziehungen als Teil der Stadtgeschichte Dresdens auseinanderzusetzen.

Betrachtet man die sächsische Geschichte, so gab es immer wieder Phasen, in denen die Beziehungen Sachsens, und damit auch Dresdens, zu Polen besonders intensiv waren. Diese Epochen sind:

- die Sächsisch-Polnische Union, als von 1697 bis 1763 beide Länder „unter einer Krone“ vereint und August der Starke (von 1697 bis 1706 und von 1709 bis 1733) und sein Sohn August III. (von 1733 bis 1763) auch Könige von Polen waren,
- das 19. Jahrhundert, als nach dem Novemberaufstand von 1830/1831 und nach dem Januaraufstand 1863/64, aber auch schon nach dem Kościuszko-Aufstand 1794 viele polnische Patrioten ihr Heimatland Polen verlassen mussten und nach Sachsen gingen bzw. über Sach-

sen weiter nach Frankreich, in die Schweiz oder nach Übersee emigrierten, sowie

- das Martyrium des polnischen Volkes in den Jahren 1939 bis 1945.

Darüber hinaus war und ist Dresden auch als Wissenschaftsstandort und als Zentrum von Kunst und Kultur für sehr viele Polen ein wichtiger Ausbildungs- oder Arbeitsort. Was wäre zum Beispiel das Musikleben in Dresden ohne die vielen polnischen Interpreten!

Viele der im 17. und 18. Jahrhundert in Dresden tätigen Polen sind auf dem Alten Katholischen Friedhof in Dresden-Friedrichstadt begraben. Die Geschichte des Friedhofes und auch die Biographien der dort bestatteten Polen hat Gudrun Schlechte bereits umfassend aufgearbeitet.

Die Aufarbeitung der Opfer des deutschen Faschismus wurde früh begonnen, beinhaltet aber auch (wegen des sehr selektiven Geschichtsverständnisses in der DDR) Probleme. Schon die ersten Versuche von Gerhard Lehmann sind mit vielen Fehlern behaftet, die sich zum Teil aus der unklaren oder falschen Schreibweise in den Originaldokumenten der Nazijustiz ergeben. In den letzten 20 Jahren hat die Gedenkstätte am Münchner Platz ihre Archive umfassend aufgearbeitet, sodass man auf zuverlässigere Daten zurückgreifen kann. Bei einigen der Opfer bestehen auch



Abb. 16: Jadwiga This – eine Polin: Grabmal auf dem Friedhof Friedrichstadt

Zweifel darüber, ob es sich bei diesen Personen um Polen handelt. So schreibt z. B. Andrzej Osiecki von polnischen Bürgern, obwohl an anderen Stellen keine Aussagen über die Nation zu finden sind. Ebenso lässt die Schreibweise einiger Namen auf Ukrainer (eventuell mit polnischer Staatsangehörigkeit) schließen, wenn auch in den faschistischen Gerichtsakten von Polen die Rede ist. Dort, wo es sich eindeutig um Schreibfehler handelt, z. B. bei den polnischen Sonderzeichen oder bei Vornamen, wurde vorsichtig im Sinne der polnischen Sprache korrigiert oder die alternative Schreibweise mit angegeben. Dies gilt besonders für das 19. Jahrhundert, als man Namen eindeutschte.

Eine weitere sehr umfassende Quelle ist das „Dresdner Gednekbuch“. Ein Arbeitskreis der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Dresden hat das Schicksal von Juden in Dresden dokumentiert, die 1933–1945 aus Dresden deportiert und ermordet wurden beziehungsweise verschollen sind. Unter ihnen befinden sich auch viele polnische Juden. Ein Großteil von ihnen wurde in der sogenannten Polenaktion im Oktober 1938 nach Polen abgeschoben. Und das war für sie kein Weg in die Freiheit, in das Leben, denn die meisten von ihnen wurden ein paar Jahre später – nach der Besetzung Polens durch die deutsche Wehrmacht – in Warschau, Auschwitz oder anderswo ermordet. In der

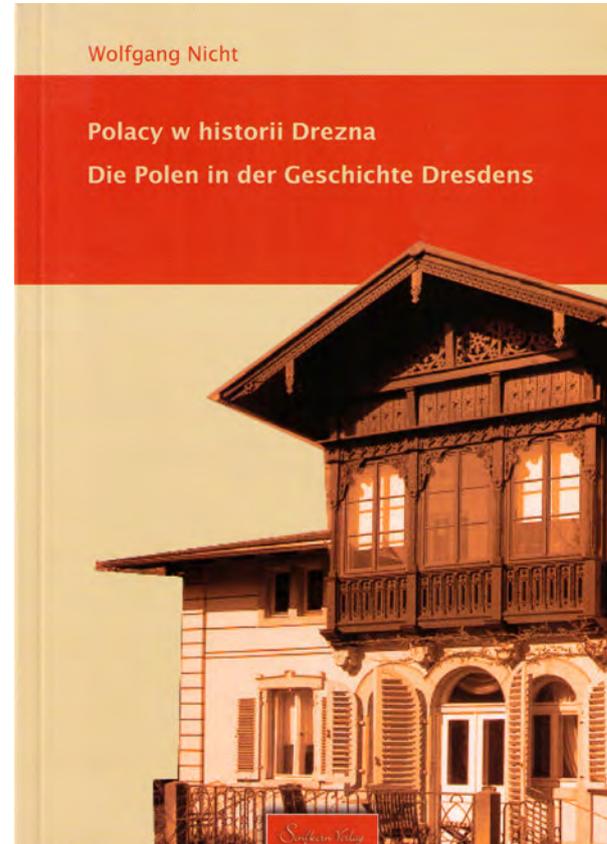


Abb. 17: Titelblatt der Broschüre über die Polen in Dresden

Broschüre „Polacy w historii Drezna“ werden nur einige Personen und Familien aus dem Dresdner Gedenkbuch exemplarisch aufgenommen.

► Wolfgang Nicht

Ein Sattel kehrt zurück

Am 19. Oktober 1813 – während der Völkerschlacht bei Leipzig – ertrank der polnische Fürst Józef Poniatowski in den Fluten der hochwasserführenden Elster. 190 Jahre danach fand an diesem Gedenktag, dem 19. Oktober 2003, im Museum Völkerschlachtdenkmal in Leipzig in Anwesenheit des Generalkonsuls der Republik Polen Herrn Jan Granat die feierliche Übergabe des restaurierten Sattels von Fürst Poniatowski an den Direktor des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig Herrn Dr. Volker Rodekamp statt.

Anlässlich der 190-Jahr-Feier der Völkerschlacht initiierte die Vizepräsidentin der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Sachsen Maria Diersch die Restaurierung des Sattels Poniatowskis, der sich im Besitz des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig befindet. Der Sattel war stark beschädigt und musste dringend restauriert werden. Sie wurde dabei tatkräftig vom Generalkonsul der Republik Polen Jan Granat und dem ehemaligen Generalkonsul Dr. Bogumił Król

unterstützt. Die Verbundnetz Gas AG stellte die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung, um bei der Rettung des für die Polen und Sachsen so wichtigen Kulturstückes zu helfen.

In Kraków, der Partnerstadt Leipzigs, wurden kompetente Partner und Fachleute gefunden. Der Sattel wurde von erfahrenen polnischen Restauratoren auf dem Wawel-Schloss in Krakau, wo der Fürst Poniatowski in der Kathedrale seine letzte Ruhestätte hat, restauriert. Sie unternahmen große Anstrengungen, in der kurzen Zeit die Restauration durchzuführen, so dass die Übergabe an das Stadtgeschichtliche Museum zum Gedenktag erfolgen konnte.

Die Restaurierung des Sattels und das Bewahren des Andenkens an den Fürsten Poniatowski ist für die Leipziger Bürger und für die in Leipzig lebenden Polen ein Herzensanliegen. Der Hilferuf des Stadtgeschichtlichen Museums war für die Deutsch-Polnische Gesellschaft Sachsen Anlass, sich für die Restaurierung einzusetzen und bei der Erhaltung dieses Zeugnisses der sächsisch-polnischen Geschichte zu helfen.

Am 19. Oktober 1813 begann der Sturm der Truppen der verbündeten Russen, Österreicher, Preußen und Schweden auf Leipzig, wo sich Napoleons Armee befand. Die sächsischen Truppen liefen zu den Verbündeten über. Während der

Schlacht bei Leipzig fanden Tausende Soldaten, auch viele Polen, den Tod. Den Fürsten Poniatowski, der von Napoleon erst drei Tage zuvor zum Marschall von Frankreich ernannt worden war, trifft beim Versuch, die Elster zu überqueren, eine feindliche Kugel und er ertrinkt in den Fluten. Wenige Tage nach der Schlacht finden Fischer den Leichnam, den polnische Offiziere identifizieren können. An der Fundstelle wurde 1834 ein Denkmal errichtet.

Der ehemalige Besitzer des Grundstückes eröffnet in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts auf dem Grundstück eine Gedenkhalle, wo er unter anderem persönliche Gegenstände aus dem Besitz des Fürsten zeigte. Darunter befand sich auch der Sattel, der im Laufe der Zeit an die Sammlungen des Stadtgeschichtlichen Museums übergang.

Poniatowskis Truppen wurden von den Sachsen sehr gut aufgenommen. Die langjährige Verbindung beider Völker unter den sächsischen Königen, die gemeinsame antipreußische Grundhaltung und die regen wirtschaftlichen Verflechtungen Sachsens und Polens bildeten den Nährboden für eine ausgeprägte Polenfreundschaft – trotz Krieg, Verwüstung und Hunger. In den Poniatowskis Truppen herrschte tadellose Disziplin, er schonte die sächsische Bevölkerung und grenzte sich in dieser Weise deutlich von den französischen Truppen ab. Sein Name hat überall dort,

wo er sich mit seinem Korps aufhält, einen guten Klang. Der in Leipzig erscheinende „Europäische Aufseher“ schreibt: Fürst Poniatowski focht nicht für Napoleon und zur Unterdrückung anderer Völker, sondern für die Freiheit seines Vaterlandes und für die Selbständigkeit seiner Nation. (Pressemitteilung der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Sachsen. 25.09.2003)

► Maria Diersch

Der alte Postweg zwischen Dresden und Warschau

Sachsen und Polen waren zu barocker Zeit eng miteinander liiert. Sächsische Herrscher waren gleichzeitig als solche in Polen aktiv und beide Länder verbanden unter anderem auch Postwege. Eine dieser Postrouten, beschrieben in Adam Friedrich Zürners „Kurze Anleitung zur gewöhnlichen Reise von Dresden nach Warschau“ aus dem Jahre 1738, ist Gegenstand des von Mitgliedern der DPG Sachsen entwickelten Internetportals www.Dresden-Warszawa.eu. Des- sen Anliegen ist es, die nördliche, über Hoyerswerda, Żary (Sorau), Wschowa (Fraustadt), Leszno (Lissa) und Kalisz (Kalisch) nach Warschau führende Postroute August des Starken wieder in Erinnerung zu rufen.



DRESDEN - WARSZAWA



www.dresden-warszawa.eu
info@dresden-warszawa.eu



Legende:
 ● Ort auf Zürners Nordroute
 ● Ort auf Zürners Südroute
 ● Ort auf abtr. Alternativroute

Abb. 18: Werbung für das Projekt Dresden - Warschau

Die Idee für ein Internetportal wurde auf einer Reise der beiden Autoren durch Schlesien geboren. Ein sächsisches Wappen in der Fassade eines Renaissanceschlösschens in Czerna an der Oder war Anlass für zweijährige Recherchen, die Erstellung und Übersetzung von Orts- und Tourbeschreibungen, die Zusammenstellung von Illustrationen und das Webdesign (mit professioneller Unterstützung). Dabei wurden insbesondere die historisch belegten Ortsnamen der alten Postroute auf historischen und aktuellen Landkarten abgeglichen und eine attraktive Routenführung über insgesamt 716 km dokumentiert.

Das Web-Portal beschreibt auf mehr als 35 Einzelseiten (jeweils in Deutsch und Polnisch) 16 Etappen und Städte, die sich an den Stationen orientieren, die der im Auftrag August des Starken tätige Adam Friedrich Zürner in seinem Reiseführer vermerkte. Somit kann die von Zürner seinerzeit beschriebene Reise „nahe am Original“ nachvollzogen werden, insbesondere durch Fahrradfahrer, für die eine vorrangig abseits der Hauptverkehrsstraßen verlaufende Streckenführung mit Hinweisen auf die wichtigsten Sehenswürdigkeiten und Übernachtungsmöglichkeiten offeriert wird.

Im Mittelpunkt steht dabei immer die Barockzeit mit ihren sächsischen Spuren in Polen bzw. polnischen Bezügen in

Sachsen. Zwar nimmt die Zahl dieser Spuren naturgemäß nach Passieren der alten sächsischen bzw. schlesischen Landesgrenze nach Osten hin ab, erreicht aber dann in der damaligen wie heutigen Hauptstadt Warschau nochmals einen Höhepunkt. Schließlich erfolgte die Stadtplanung des alten Warschau unter starkem sächsischem Einfluss.

Umso aberwitziger erscheint unter diesem Gesichtspunkt die Tatsache, dass im dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte Warschau als Stadt durch eine entfesselte deutsche Barbarei ausgeradiert werden sollte. Neben der ungeheuren Zahl von Menschenopfern gehen auch zerstörte sächsisch-polnische Baudenkmäler und Kunstschatze auf das Konto der nationalsozialistischen Ideologen und deren Exekutive. Glücklicherweise sind heute viele Baudenkmäler bereits wiedererstanden oder in der Wiederaufbauplanung begriffen.

Der Beitritt Polens zur Europäischen Union hat nicht nur zu einem allgemeinen gesellschaftlichen Aufschwung geführt, der sich z. B. in sanierten Innenstädten zeigt, sondern mittlerweile vielerorts einen im Vergleich zu früheren Zeiten offeneren Umgang mit der nicht selten auch durch deutsche Einflüsse geprägten Geschichte der eigenen Stadt oder Region bewirkt. So findet man entlang der alten Postroute Städte wie Żary (Sorau) oder Wschowa (Fraustadt), die

sich umfänglich der Erforschung der Regionalgeschichte zu Zeiten der Wettiner Herrschaft gewidmet haben und dieses Wissen auch in ihrem Tourismusmarketing einsetzen. Diesen „Schwung“ möchte das Internetportal weitertragen. Die ersten Webseiten gingen Ende 2012 online und wurden bis 2014 sukzessive vervollständigt. Seitdem ist das Portal inhaltlich weitestgehend komplett. Gleichwohl erfolgten danach quasi permanent Ergänzungen. Zuletzt wurde unter Mitwirkung des stellvertretenden Direktors des örtlichen Stadtmuseums, Dr. Piotr Stasiak, die Seite zur Stadt Kutno erstellt. Kutno liegt an der durch August III. häufig genutzten, über Poznań (Posen) führenden Route nach Warschau. Man widmet sich in Kutno intensiv der Erhaltung des einzigen noch erhaltenen Postpalais August III., worüber auch in einem von der DPG organisierten Vortrag in Dresden berichtet wurde. 2015 fand ein Dresdner Besuch in Kutno statt – ganz im Sinne des Anliegens des Webportals: Menschen über ihre gemeinsame Geschichte füreinander zu interessieren.

► Agnieszka Gryz-Männig und Frank Männig

Polnische Gedenkort in Sachsen

Gerade in einer Zeit wachsender Fremdenfeindlichkeit und starker Europaskepsis ist wichtig, immer wieder daran zu erinnern, dass Sachsen in einem großen Maße auch von hier wirkenden Ausländern geprägt wurde. Dabei hat keine andere Nation hier so vielfältige Spuren hinterlassen wie gerade die Polen. Es gibt in Sachsen eine große Anzahl von Orten, die Gedenkstätten des polnischen Volkes sind. Und an vielen weiteren Stellen findet man Zeugnisse der polnischen Geschichte und Kultur sowie der polnisch-deutschen Beziehungen.

Diese Erinnerungsorte sind nicht nur Denkmäler im engen Sinne. Es gibt auch Erinnerungsorte, also Orte, die an etwas erinnern oder die uns an etwas erinnern könnten, deren Polen-Bezug uns gar nicht mehr gegenwärtig ist. Bei einer Zamenhofstraße denkt man an Esperanto, ohne sich dessen bewusst zu sein, dass der Begründer dieser Sprache der polnische Arzt Ludwik Lejzer Zamenhof war.

Mit der Aufarbeitung dieser Orte soll gezeigt werden, wie eng seit Jahrhunderten die polnische und die sächsische Geschichte ineinander verwoben sind und wie nahe – eben auch im positiven Erinnern – unsere Völker einander sind.

Damit gewinnen Vereine, Schulen und Initiativen zusätzli-



Abb. 19: Mahnmal für die Soldaten der 2. Polnischen Armee in Crostwitz

che Motivationen und viele Anknüpfungspunkte für das Zusammenleben und die Zusammenarbeit. Und die Erfahrung seit 1980 zeigt, wie stabil diese Basisarbeit ist und dass gelegentliche Verstimmungen auf der politischen Ebene sie kaum negativ beeinflussen.

Erinnerungsorte können auch fiktiv sein. Fährt man über die Landstraße von Polen aus in Richtung Dresden, sieht man kurz vor Dresden linkerhand die Silhouette der Burg Stolpen. Stolpen hat im engeren Sinne nichts mit der polschen Geschichte zu tun, aber jeder Pole assoziiert bei dem Begriff Stolpen sofort Hrabina Cosel – die Gräfin Cosel, die durch das literarische Werk von Józef Ignacy Kraszewski noch heute zum literarischen Gemeingut der Polen gehört. An den Dichter und seine Immigration nach Sachsen erinnert das Kraszewski-Museum in Dresden (Nordstraße 28). Wenn man sich jetzt zu Beginn des 21. Jahrhunderts mit diesen Gedenkorten beschäftigt, sollte es nicht nur darum gehen, zu klären, aus welchem Anlass sie entstanden sind. Ebenso wichtig ist es, in den Blick zu nehmen, wie in den vergangenen Epochen mit diesen Denkmälern umgegangen worden ist. Manches hat eine Neubewertung erfahren oder bedarf noch einer Neubewertung, die aber in keinem Falle die Geschichte des Denkmals und seiner Rezeption verdecken sollte.

Die polnischen Gedenkorte in Sachsen können schwerpunktmäßig einzelnen historischen Epochen zugeordnet werden. Dabei gibt es nur wenige Gedenkorte, die aus der Grenzsituation des heutigen Sachsens mit Polen herrühren, muss man doch daran erinnern, dass über Jahrhunderte die polnisch-deutsche Grenze weiter ostwärts lag, dass die Grenze an der Neiße eine sehr junge Grenze ist.

Neben den in Kapiteln „Polacy w historii Drezna“ aufgezeigten Schwerpunkten für Dresden muss auch auf Gedenkorte für die 2. Polnische Armee verwiesen werden, die im April/Mai 1945 in schweren, verlustreichen Kämpfen in Ostsachsen (Operation Lausitz) an der Befreiung vom Hitlerfaschismus beteiligt war. Und im Raum Leipzig gedenkt man der Völkerschlacht, als Fürst Józef Poniatowski mit seiner polnischen Legion an der Seite Napoleons kämpfte, der Polen die staatliche Unabhängigkeit in Aussicht gestellt hatte.

Und es gibt Orte, Erinnerungszeichen, die den Aufenthalt von Polinnen und Polen in einem offenen Sachsen bezeugen, wo die Spuren ihrer Tätigkeit im Bereich der Kunst und Wissenschaft ebenso wie ihr Beitrag bei der Gestaltung der deutsch-polnischen Beziehungen in den letzten Jahrzehnten sichtbar werden. In diesem Projekt der DPG Sachsen wurde bisher zu etwa 470 Orten recherchiert.

Unsere Partner

Gesellschaften in Sachsen

Wenn man über die Arbeit der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Sachsen e. V. spricht, muss man auch die vielen Partner erwähnen, mit denen wir zusammenarbeiten.

Bereits vor Gründung unserer Gesellschaft gab es eine erste deutsch-polnische Gesellschaft in Görlitz. Im Juni 1990 fanden in Görlitz erste Gespräche ihrer Gründung statt. Am 3. Oktober 1990 erfolgte dann die offizielle Gründung von „VIA REGIA – Begegnungszentrum e. V.“ Treibende Kraft war dabei Dieter Thiemann; Mitstreiter waren unter anderen Gottfried Semmling, Michael Prochnow, Hanna B. Majewska aus Zgorzelec und Stefan Zinnow. Diese Gründung und die Arbeit in den ersten Jahren wurden 1992 durch die Auszeichnung mit der Theodor-Heuss-Medaille gewürdigt. Eine Theodor-Heuss-Medaille wurde verliehen an die deutsch-polnische Initiative Via Regia in Görlitz und Zgorzelec für ihre Bemühungen um ein gutnachbarliches Zusammenleben von Deutschen und Polen diesseits und jenseits der Neiße-Grenze.

Zu diesem Ziele sollen Begegnungen, Diskussionen, gemeinsame Veranstaltungen und hoffentlich bald auch ein deutsch-polnisches Gymnasium beitragen, wechselseitige Vorurteile und Ängste abzubauen und einen neuen Anfang

zu machen, der sich auf wachsendes Vertrauen und gegenseitige Achtung gründet. Diese Bemühungen bedürfen großer Geduld und Zivilcourage auf beiden Seiten, oft auch der Überwindung von Gleichgültigkeit oder Ablehnung. Mit ihrem Engagement leisten Deutsche und Polen, die sich in der Via Regia zusammengefunden haben, einen wichtigen Beitrag zu dem schwierigen Aussöhnungsprozess zwischen beiden Völkern, der im Sinne der Satzung der Theodor-Heuss-Stiftung dem europäischen Allgemeinwohl dient und deshalb unser aller Dank, Anerkennung und Ermutigung bedarf.



Abb. 20: Theodor-Heuss-Medaille

Sehr aktive Mitglieder waren Studenten der Görlitzer Hochschule, die nach Ende ihres Studiums Görlitz verließen. In der 1990er Jahren entstanden weitere Initiativen in Ostsachsen, die sich der deutsch-polnischen Zusammenarbeit widmeten. Damit verlor diese erste Neugründung einer deutsch-polnischen Gesellschaft nach 2000 an Bedeutung. Mit dem erklärten Ziel, die nach 1990 eingeschlafene Städtepartnerschaft zwischen Łódź und Karl-Marx-Stadt wieder mit Leben zu füllen, wurde die Deutsch-Polnische-Gesellschaft Chemnitz e. V. gegründet. Den Kern bildeten Dr. Ralph-Elmar Lungwitz als Vorsitzender und weitere Bürgerinnen und Bürger, die zum Teil in der VR Polen studiert hatten. Damit hatte das Polnische Institut Leipzig auch in der Region Chemnitz einen Ansprechpartner.

Eine weitere deutsch-polnische Gesellschaft entstand in Hoyerswerda, wobei der Schwerpunkt darauf lag, die Kontakte zu der grenznahen polnischen Region, vor allem der Wojewodschaft Zielona Góra, aufzubauen und zu entwickeln. Den Kern bildete dabei die mittelständische Wirtschaft der Region Hoyerswerda. Aus diesen ersten Überlegungen, eine Gesellschaft zu gründen, entstand letztlich im Mai 1997 das Deutsch-Polnische Infobüro Hoyerswerda. Zu den Aufgaben dieses Büros gehören Sprachvermittlung, Dolmetscher- und Übersetztätigkeit, Unterstützung auf

polnischen Messen und Anbahnung von Kontakten nach Polen.

Bei unseren politischen Gesprächen, z. B. mit der Staatskanzlei oder Abgeordneten, war es uns immer wichtig, darauf hinzuweisen, dass es neben unserer DPG Sachsen e. V. auch diese Gesellschaften gibt. Umgekehrt wurden aber auch diese Gesellschaften über entsprechende Gespräche informiert.

Als jüngste deutsch-polnische Gesellschaft entstand im Mai 2011 die Sächsisch-Polnische Gesellschaft Leipzig e. V.; Vorsitzende ist die langjährige Vizepräsidentin der DPG Sachsen e. V. Maria Diersch.

Auf der Homepage stellt sich die SPGL wie folgt vor: Die Sächsisch-Polnische Gesellschaft Leipzig wurde am 3. Mai 2011 im Europahaus Leipzig gegründet. An diesem historischen Tag wurde vor 220 Jahren in Polen die erste moderne Verfassung in Europa und die zweite in der Welt verabschiedet. Die Gesellschaft hat sich zum Ziel gesetzt, einen Beitrag zur Vertiefung bilateraler Beziehungen zwischen Sachsen und Polen im gemeinsamen Haus Europa zu leisten und den Nachbarschaftsvertrag zwischen der Republik Polen und der Bundesrepublik Deutschland vom 17. Juni 1991 mit Leben zu füllen. Die Vorhaben der Gesellschaft reichen von Studien- und Begegnungsreisen, Vorträgen, Ausstellungen

bis zu Theateraufführungen und Vermittlung wirtschaftlicher Kontakte.

► Wolfgang Nicht

Bundesverband

Seit Beginn unserer Arbeit sind wir Mitglied des Bundesverbandes; sein exakter Name lautet Deutsch-Polnische Gesellschaft Bundesverband e. V. mit Sitz in Berlin. Der Bundesverband ist Herausgeber unserer zweisprachigen Quartalszeitschrift DIALOG, die 2017 schon als 30. Jahrgang erscheint. Die Themen aus Politik, Kultur und Geschichte werden durch aktuelle Kurzmeldungen aus dem deutsch-polnischen Geschehen sowie um Meldungen aus dem Leben der etwa 45 regionalen Mitgliedsgesellschaften ergänzt. Wiederholt waren auch Sachsen und unsere Gesellschaft Schwerpunktthema einer Ausgabe.

Im August 1996 (Dialog 11. Jahrgang, Nr. 2) wurde in Beiträgen von Peter Chemnitz, Ingo Zimmermann, Elżbieta Zimmermann, Jacek Staszewski und vielen anderen die sächsisch-polnische Union neu bewertet und ihre Spuren in Warschau und Dresden dargestellt. Und 2009 (Dialog Nr. 89 (2009) waren es Beiträge von Hans-Christian Treppe, Wolfgang Nicht und Ulrike Gropp über die neuesten

deutsch-polnischen Entwicklungen am Beispiel Sachsens und Niederschlesiens. Weitere Beiträge für den Dialog schrieben Franziska Lauer und Wolfgang Nicht.

In der Verantwortung des Bundesverbandes findet auch der jährliche Deutsch-Polnische Kongress statt. Das sind wirklich große Feste der Begegnung von Mitgliedern unserer Gesellschaften aus Polen und Deutschland! Das ist die Gelegenheit, mit bedeutenden Politikern, Wissenschaftlern und Journalisten aktuelle Prozesse in Europa zu diskutieren, aber auch in den Begegnungen mit den befreundeten Gesellschaften viele Anregungen für die eigene Arbeit zu finden. Und hier sind tiefe Freundschaften zwischen unseren Gesellschaften entstanden. Beim Deutsch-Polnischen Kongress 1999 in Rzeszów hielt unser Vizepräsident Wolfgang Nicht einen Plenarvortrag unter dem Titel „Regionale Identität in Europa“, in dem er auf die unterschiedlichen Identitäten der Sachsen, Lausitzer, Niederschlesier und Sorben im Osten des Freistaates, sowie auf die Identitätsfindung der Zuwanderer aus den Kresy, aus Zentralpolen und aus Griechenland einging.

Durch unsere Teilnahme an der jährlichen Mitgliederversammlung (meist in Verbindung zum Kongress) aber auch durch die Mitarbeit von Jadwiga Schöne als Mitglied des Bundesvorstandes gestalten wir die Arbeit mit. Diskussio-

nen in unserem Vorstand, aus dem Bundesverband auszutreten, konnten aber stets abgewehrt werden. Gerade auf dieser Ebene hat sich eine gute Zusammenarbeit mit den Gesellschaften in Hamburg, in Vorpommern, zu den Gesellschaften in Sachsen-Anhalt, Berlin und Brandenburg entwickelt. Experten nehmen jeweils als Referenten an Veranstaltungen der anderen Gesellschaften teil oder Veranstaltungen werden in beiden Gesellschaften angeboten. So war der Auftritt des Rzeszower Tanzensembles „Re-

sovia Saltans“ im Garten des Kraszewski-Museums mit der DPG Hamburg organisiert worden, wo die jungen Leute zuvor zu Gast waren. Und bei unseren Schulkonferenzen wurden Erfahrungen aus Brandenburg und aus Sachsen-Anhalt vermittelt. Dies sind nur einige Beispiele dieser schönen Zusammenarbeit.

► Wolfgang Nicht

Wir gedenken unserer verstorbenen Mitglieder, die sich in besonderer Weise für die Deutsch-Polnische Gesellschaft engagierten und sie geprägt haben.

Elżbieta Zimmermann, geb. Holtorp

Gründungspräsidentin der DPG Sachsen

14.12.1943 – 14.11.2007

Jörn K. Timm

Vorstandsmitglied der DPG Sachsen

09.12.1966 – 24.05.2009

Viktor Freiherr von Finck

Ehrenmitglied des Rotary-Clubs Wrocław

22.10.1920 – 27.04.2010

Superintendent Dr. Klaus von Stieglitz

09.04.1924 – 27.06.2011

Prof. Dr. Wolfgang Marcus

Vizepräsident der DPG Sachsen

15.10.1927 – 09.08.2016

In dieses Gedenken schließen wir auch alle hier nicht namentlich genannten verstorbenen Mitglieder unserer Gesellschaft ein.

Anhang

Geschäftsführende Vorstände der DPG

		<i>1997</i>	Elżbieta Zimmermann Maria Diersch	<i>2009</i>	Dr. Wolfgang Nicht Maria Diersch
Laut Satzung besteht der Vorstand aus Präsident, zwei Vizepräsidenten, Schatzmeister und mindestens drei Beisitzern.		<i>1999</i>	Elżbieta Zimmermann Maria Diersch, Dr. Wolfgang Nicht	<i>2011</i>	Wolfgang Howald Mario Schmidt, Stefan Zinnow
Der geschäftsführende Vorstand besteht aus der/dem Präsidenten und den Vizepräsidenten.		<i>2001</i>	Elżbieta Zimmermann Maria Diersch, Dr. Wolfgang Nicht	<i>2013</i>	Wolfgang Howald Mario Schmidt, Stefan Zinnow
	<i>1991</i>	<i>2002</i>	Dr. Wolfgang Nicht Maria Diersch	<i>2015</i>	Wolfgang Howald Mario Schmidt, Michael Zimmermann
		<i>2004</i>	Dr. Wolfgang Nicht Maria Diersch	<i>2017</i>	Wolfgang Howald Mario Schmidt, Michael Zimmermann
	<i>1993</i>	<i>2005</i>	Dr. Wolfgang Nicht Maria Diersch		
	<i>1995</i>	<i>2007</i>	Dr. Wolfgang Nicht Maria Diersch		

Weiterführende Literatur über die DPG Sachsen

Alexe, Thilo: Fahren Sie nach Polen – Gespräch mit Jörn Timm. SZ DD 26.01.2004

Betleja, Ewelina: Die polnischen Spuren in Dresden – Polskie ślady w Dreźnie. Rzeszów 2009

Diersch, Maria: Deutsch-Polnische Gesellschaft Sachsen – Gesellschaft für Sächsisch-Polnische Zusammenarbeit e.V., 2002, Archiv der Friedrich-Ebert-Stiftung unter <http://library.fes.de/fulltext/asfo/01013006.htm>

Diersch, Maria: Ein Sattel kehrt zurück. Pressemeldung der DPG Sachsen, 25.09.2003

Klonowski, Mariusz: Jedyna Niemka – Einzige Deutsche. In: region heute und morgen. Görlitz - Zgorzelec 5/2007

Lauer, Franziska: Eine Görlitzer Zahnärztin unterstützt Veteranen der polnischen Heimatarmee. In: Dialog 69-70 (2005)

Lauer, Franziska: „Und reiß uns den Hass aus der Seele“ – Prof. Wadyslaw Bartoszewski auf seiner Lesereise zu Gast in Dresden. 2005

Lauer, Franziska: 15 Jahre Deutsch-Polnische Gesellschaft Sachsen. In: Schlesien heute, 4/2007

Malinowski, Artur und Anna Pietak-Malinowska: Exkursion auf polnischen Spuren, Bautzen 30.05.2009, Rohfassung eines Videos, 2009

Mitgliederbriefe der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Sachsen e. V., Nr. 1 (August 2001) bis Nr. 136 (April 2017)

Naumann, Martin: Światowy zwiazek onierzy armii krajowej. Görlitz, o. J.

Nicht, Wolfgang: Warum denn gerade Görlitz? Beitrag zur Geschichte des DPG-Bundesverbandes, 09.11.2001

Nicht, Wolfgang: Stettin 1993 –Beitrag zur Geschichte des DPG-Bundesverbandes, 09.11.2001

Nicht, Wolfgang: Unser naher Nachbar Polen. E&W Sachsen, November 2004

Nicht, Wolfgang: Die Deutsch-Polnische Gesellschaft Sachsen – Gesellschaft für sächsisch-polnische Zusammenarbeit.

In: Riechers/Schröder/Kerski: Dialog der Bürger. Fibre Osnabrück 2005

Nicht, Wolfgang: Deutsch-polnische Kontakte – aktuell und konkret.

Vortrag für bks und BdV, Ostritz, 2006.

In: Schlesien_aktuell_2006.doc

Nicht, Wolfgang: Nicht nur Vertriebene schauen nach Polen. Leserbrief zu DNN, 2006

Nicht, Wolfgang: Förderung von Partnerschaften. Die Deutsch-Polnische Gesellschaft Sachsen.

In: Dialog Nr. 89 (2009)

Nicht, Wolfgang: Sachsen, ein Land mit vielen polnischen und deutsch-polnischen Gedenkorten. In: Dialog Nr. 89 (2009)

Nicht, Wolfgang: Förderung von Partnerschaften. Die Deutsch-Polnische Gesellschaft Sachsen.

In: Dialog Nr. 89 (2009)

Nicht, Wolfgang: Kulturelle Bildung und Integration. Schriftenreihe des Ausländerbeauftragten der Thüringer Landesregierung, 2010

Nicht, Wolfgang: Annäherung an Langhelwigsdorf/Pogwizdów (Gemeinsames Kulturerbe Pogwizdów: deutsche Vergangenheit – polnische Gegenwart)

Interview mit Katarzyna Bacal, 29.03.2011.

In: silesia nova 8 (2011) 2, S. 11-15

Nicht, Wolfgang: Ein sächsischer Beitrag zur Tagung zum 20-jährigen Bestehen der TPN Poznań. Posen, Juni 2011

Nicht, Wolfgang: Neubeginn – das Kraszewski-Museum in Dresden: (Geschlossen und weiter offen: das Kraszewski-Museum Dresden. Nowy początek Muzeum Kraszewskiego w Dreźnie. Dialog 99 (2012)

Nicht, Wolfgang: Notizen zur Städtepartnerschaft Dresden – Breslau in Zeiten der Solidarność.

In: „Die DDR und die Solidarność“.

Hrsg.: Konstantin Hermann. Thelem: Dresden 2012

Nicht, Wolfgang: Mein Leben ist ein Dualismus – Moje życie jest dualizmem.

In: Erlebte und erinnerte Geschichte – Historia pamięcią pisana, Pułtusk 2014

Nicht, Wolfgang: Polacy w historii Drezna – Die Polen in der Geschichte Dresdens. pl. und dt., Dresden 2014

Nicht, Wolfgang: Polnische Gedenkorte in Sachsen.

In: Sächsische Heimatblätter, 2/2016

Zimmermann, Elżbieta: Die Architektur von Warschau in der sächsischen Epoche und ihr weiteres Schicksal. Einleitung zum Ausstellungskatalog (dt. und pl.). Warschau 1997

Bildnachweis

Archiv Wolfgang Nicht (DPG): Bilder 1, 2, 3, 4, 5, 8, 10, 11, 13, 17

Stadtmuseum Dresden, David Brandt: Bilder 6, 7

Archiv DPG: Bilder 12, 14, Logo DPG

Światowy Związek Żołnierzy Armii Krajowej, Warschau: Bild 15

Agnieszka Gryz-Männig (DPG): Bild 18

purinto designstudio, Sebastian Dänel: Bilder 9, 16, 19, Umschlagfoto

[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Theodor_Heuss_Medaille_\(Entwurf_Prof._Karl_Ulrich_Nuss\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Theodor_Heuss_Medaille_(Entwurf_Prof._Karl_Ulrich_Nuss).jpg): Bild 20



Deutsch-Polnische Gesellschaft Sachsen –
Gesellschaft für sächsisch-polnische Zusammenarbeit e. V.

Niemiecko-Polskie Towarzystwo Saksonii –
Towarzystwo Współpracy Saksońsko-Polskiej t. z.

DPG Sachsen e. V.
c/o Kraszewski-Museum
Nordstraße 28
01099 Dresden





Die Gründung der DPG Sachsen im Jahre 1992 ist uns Anlass, diese Rückschau auf die sächsisch-polnische Verständigungsarbeit vorzulegen. Es werden der Anfang der Gesellschaft, aber auch die Vorgeschichte seit 1945 beschrieben. An Höhepunkte wird erinnert und das Engagement unserer Mitglieder für die nachbarschaftlichen Beziehungen vorgestellt.

Powołanie Niemiecko-Polskiego Towarzystwa Saksonii w 1992 roku jest dla nas okazją do zaprezentowania niniejszej publikacji poświęconej współpracy saksońsko-polskiej na przestrzeni lat. Wracamy do początków działalności towarzystwa, pamiętając, że jego utworzenie stanowiło zwieńczenie wspólnych starań podejmowanych od 1945 roku. Przedstawiamy wydarzenia dla nas szczególnie oraz działalność członków naszego towarzystwa na rzecz dobrych stosunków sąsiedzkich.

25